



Dr. Wigglesworth



SÜDLICHE
KLIMATISCHE CURORTE

MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF

PISA, NIZZA UND DIE RIVIERA, VENEDIG, MERAN UND GRIES.

BEOBACHTUNGEN UND RATHSCHLÄGE

VON

Dr. CARL LUDWIG SIGMUND,

Ö. A. PROFESSOR DER MEDICIN AN DER K. K. UNIVERSITÄT, PRIMARARZT AM K. K. ALLGEMEINEN KRANKENHAUS UND MITGLIED DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN, COMMANDEUR DES KÖN. SPANISCHEN ISABELLEN- UND RITTER DES KAIS. OSMANISCHEN MEDJIDIÉ-ORDENS, ORDENTLICHES, CORRESPONDIRENDES UND EHRENMITGLIED VON AKADEMIEN UND WISSENSCHAFTLICHEN VEREINEN IN ATHEN, BERLIN, BRÜSSEL, DRESDEN, ERLANGEN, EDINBURGH, FLORENZ, FRAUENDORF, HALLE, HAMBURG, HERRMANNSTADT, JASSY, LEIPZIG, LONDON, MÜNCHEN, OFFENBURG, PARIS, PEST-OFEN, ST. PETERSBURG, STOCKHOLM, WARSCHAU UND WIEN.

ZWEITE VERMEHRTE AUFLAGE.

WIEN 1859.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOFBUCHHÄNDLER.

1680

Vorwort.

Beruf und Musse haben seit der ersten Ausgabe dieser Schrift (1857) mich wieder nach dem Süden geführt und ich habe an Ort und Stelle mich auch neuerdings davon überzeugt, dass viele Kranke und Sieche zweck- und erfolglos, ja nicht selten zu ihrem Nachtheile in südliche Curorte geschickt werden. Ein Grund hiervon liegt in den mangelhaften Kenntnissen und unrichtigen Ansichten der Aerzte, so wie der Kranken und Siechen, in Beziehung auf jene Curorte; ein zweiter Grund aber in den überhaupt noch fehlenden exacten Kenntnissen von manchen Einflüssen, welche als klimatische Heilmittel angesehen werden. Vorläufig muss daher der practische Arzt an eine umsichtig gesammelte rationelle Empirie in der Beurtheilung und Wahl der Curorte sich halten.

*

Eine solche, schon bei früheren Besuchen des Südens gewonnene Ueberzeugung war der Anlass zu der ersten, sie ist es zu der zweiten Ausgabe dieses Werkchens um so mehr geworden, als mein eigener täglicher Wirkungskreis häufig genug eben dieselbe auch an Siechen und Kranken bestätigt, welche in südliche Curorte reisen, dort verweilten, und dorther zurückkehren.

Von den früher aufgeführten Curorten wurde jetzt Triest so gut als weggelassen, dagegen Gries sammt einigen Curorten der Riviera neu aufgenommen; Gries insbesondere verdiente die Berücksichtigung neben Meran aus mehr als einem Grunde.

Den rein practischen Standpunct und Zweck meiner Arbeit habe ich in der Einleitung und in den Schlussbemerkungen genau bezeichnet; möge sie von Sachverständigen wieder wohlwollend aufgenommen und den Kranken nützlich sein!

Wien, im k. k. allgemeinen Krankenhause, im März 1859.

Sigmund,

I.

Einleitung.

Die Zahl, Schnelligkeit und Bequemlichkeit der Verkehrsmittel hat in den letzten Jahrzehnten auch in der Richtung nach dem Süden dergestalt zugenommen, dass man dorthin viele Kranke senden darf, welche früher, theils ihrer Vermögensverhältnisse, theils der Reiseschwierigkeiten halber, dahin nicht gehen konnten. Hiermit ist denn auch jetzt schon die Zahl jener Siechen ungemein vermehrt worden, die in den kälteren Monaten dem Süden zuziehen, und zwar desto mehr, als die gegenwärtig herrschenden therapeutischen Ansichten derlei Gesundheitsreisen und klimatische Curen vorwiegend begünstigen. Es drängen sich mithin dem denkenden und gewissenhaften Arzte öfter als ehedem die Fragen auf: welche Krankheiten und welche Kranken sich für die Sendung nach dem Süden eignen, welche Orte hier besonders empfohlen zu werden verdienen und welche Vorsichten bei solchen Reisen und in sol-

chen Aufenthaltsorten zu beobachten sind, um dem Kranken wahrhaft zu nützen? — Von diesem Standpunkt aus habe ich die nachstehenden Zeilen, und zwar durchaus nach eigener Anschauung, niedergeschrieben; sie machen deshalb auch nur den bescheidenen Anspruch, zur Belehrung so lange zu dienen, bis planmässige, umfassendere und gründliche Erörterungen dieses vielfach wichtigen Gegenstandes durch Studien an Ort und Stelle gebildeter Fachmänner veröffentlicht sein werden. (S. Anh. **1.**)

Die steigende Neigung zu Sendungen und Reisen unserer Siechen nach südlichen Aufenthaltsorten beruht grossentheils nur auf einer nicht einmal scharf gezeichneten, überlieferungstreuen Empirie; die Bestimmungsgründe dafür entbehren noch vielfach jener wissenschaftlichen Genauigkeit, welche sonst bei einer Reihe oft angewendeter, bedeutsamer Heilmittel massgebend ist. Allerdings kennen wir auch die vielfältigen Einflüsse, denen unsere Siechen im Süden unterzogen werden, noch nicht gründlich genug, um hierauf Richtung der Reise und Wahl des Curorts zu bauen; ja Thatsache ist es, dass in den meisten Curorten des Südens langjährige und umständliche Aufzeichnungen über eine der wichtigsten Eigenthümlichkeiten d. i. über das Klima derselben mangeln und dass man sich häufig mit gewissen allgemeinen Angaben hievon begnügt, um darauf hin massgebende Urtheile auszusprechen. Ich habe mich in Venedig, Pisa, Nizza, Neapel, Rom und

Palermo so gut wie in Hyères, Pau, Cannes, Vevey u. s. w. von den Schwierigkeiten überzeugt, welche sich bei Versuchen zur Ermittelung der mittleren Temperaturen des Tags, des Mittags und des Abends, der Feuchtigkeitsgrade, der in kürzern und längern Zeiträumen herrschenden Luftbewegungen, der Wärmeverschiedenheiten einzelner Gegenden und Wohnorte, der Regenfälle und Regenmenge u. s. f. entgegenstellen. Noch höher steigern sich solche Schwierigkeiten bei Fragen mehr zusammengesetzten Inhaltes und die Antworten fehlen dem ärztlichen Forscher beinahe überall, wo man auf Boden- und Wasseranalysen, auf besondere statistische Nachweisungen und planmässig berechnete Ergebnisse näher und sicher einzugehen veranlasst wird. Der Grund dieses sehr erheblichen Mangels liegt theils darin, dass dergleichen Beobachtungen und Ergebnisse überhaupt nicht vorhanden, theils aber auch darin, dass dieselben bisher für ärztliche Zwecke nicht gesammelt und verwerthet worden sind; endlich sind, zumal dem Arzt und allzumal dem Fremden, nicht überall und nicht alle Quellen für seine Arbeiten zugänglich, obwohl gerade im Süden Gelehrte für Gelehrte in der Regel mittheilsam genug erscheinen. Treten uns die eben gerügten Mängel in grösseren und mit mancherlei naturwissenschaftlichen und anderweitigen gelehrten Anstalten oft reichlich ausgestatten Städten entgegen, so darf uns ein Gleiches in den kleineren, mit Hilfsmitteln für Naturforschung gar nicht bedachten, klimatischen Curorten, wie Hyères, Pau,

Cannes, Mentone, Viareggio, Messina u. s. w. nicht befremden.

Die gewöhnlichen, von einzelnen südlichen Curorten sogar zahlreich gebotenen, Abhandlungen über die klimatischen Verhältnisse des Südens entbehren schon aus den eben berührten Gründen einer strenge wissenschaftlichen Genauigkeit und mit wenigen Ausnahmen sind sie höchst einseitig und selbst parteiisch gehalten; aber auch in den besten sind Beobachtungen, Ueberlieferungen, Ansichten und Vermuthungen oft so bunt durcheinander gemengt, dass ein an Folgerungen aus Mass, Gewicht und Zahl haltender Leser davon nicht befriedigt werden kann, noch weniger aber jener Arzt, welcher die belangreichsten Einflüsse eines Curortes nach der Combination wesentlicher, ganz besonderer Merkmale ermitteln soll*). Um von solchen jetzt nur zwei hier beispielsweise heranzuziehen, mögen die Angaben von der Temperatur der Luft und der Beschaffenheit des Wassers dienen. In den besten Monographien finden sich die mittlere Jahres-, dann die Durchschnitts-Temperaturen der Monate angegeben, allen-

---

*) Ich kenne einen guten Theil der italienischen, englischen, deutschen und französischen Literatur über dieses Fach und konnte selbst nach Durchlesung der Arbeiten, welche für die Gelehrten-Versammlungen geliefert worden sind, das eben ausgesprochene Urtheil nicht ändern; die Sammelwerke und die allgemeinen Klimatographien über Italien aber entbehren noch gediegener und fachkundiger monographischer Vorarbeiten.

falls noch einige nähere Andeutungen über Morgen- und Abendwechsel; es ist aber für den Arzt massgebend, die Temperaturen des Morgens, des Mittags und des Abends nach genauen vieljährigen Messungen zu kennen um daraus die mittleren Zahlen für drei so wichtige Tageszeiten zu wissen; aber selbst diese Kenntniss muss noch ganz speziell einzelne Standorte des Wohnortes berücksichtigen, denn gerade im Süden ergeben sich hierin bedeutende Verschiedenheiten in einem und dem nämlichen Orte; man denke nur an die Riva dei Schiavoni und an die innern Gassen oder gar an die Fondamente nuove Venedigs; an die an den rechten Lungarno unmittelbar anstossenden Gassen oder an den Lungarno rechts und links, oder gar an die Piazza del Duomo in Pisa; an die Seeseite und die Promenade des Anglais in Nizza und die inneren Räume der Altstadt u. s. w. Aber selbst das Allgemeine, was man von der Lufttemperatur und dem Finflusse der Winde weiss, geht uns in der positiven Kenntniss des Bodens der Wohnorte ab, und doch bauen wir in unseren Ansichten über die Salubrität derselben wesentlich auch darauf. Ferner besitzen wir nur wenig genügende Kenntnisse von der eigentlichen Beschaffenheit des Trinkwassers, und dennoch ist dieses von so unendlich hohem Belange für den Siechen; wohl sind zahlreiche, von Zeit zu Zeit wiederholte Analysen unserer Trinkwässer beinahe aller Orten ein frommer Wunsch. — Immerhin aber läge es im näch-

sten Interesse eben von Curorten, über diesen wesentlichen Empfehlungsgrund ihres Plazes physikalisch-chemische Nachweise zu liefern.

Wissenschaftliche Forschungen und Beobachtungen zum Zwecke der medizinischen Topographie und insbesondere der Klimatologie, wie wir sie im Geiste der heutigen Richtung der Heilkunde zu fordern berechtigt und verpflichtet sind, sollen mithin nach einem dazu angemessenen Plan erst theils ganz neu gemacht, theils gesammelt werden. Wir müssen vor der Hand zufrieden sein, Beiträge für diesen Plan zu empfangen, und auch das geringste Bruchstück bekommt für den Fachmann Werth, sobald jenem Plane Rechnung getragen wird. In diesem Sinne würden manche im Süden weilende deutsche Berufsgenossen denselben gewiss häufiger gefördert haben, wenn Anregung und Mittelpunkt für solche Arbeiten gegeben wäre, der nirgends auffallender vermisst wird, als eben im Süden. Freilich sollten Gemeinden und Städte solche Anregungen und solche Mittelpunkte voran bieten und fördern, da immer nur ihr grösster, eigener Vortheil daraus entspringt; aber hierin verfahren sie gerade so wie die einzelnen Individuen, welche meistens alles Andere emsiger betreiben als ihre Selbstkenntniss.

Fremde d. h. dem Lande nicht angehörige Aerzte sind übrigens mehr in der Lage die unterscheidenden Merkmale und Eigenthümlichkeiten des Klima's ausländischer Curorte aufzufassen als Einheimische; so kann beispielsweise der deutsche Arzt

die besonderen Eigenschaften des italienischen Wohnortes für seinen heimischen Berufsgenossen oder Kranken besser und praktischer aufnehmen als der italienische, welchem in der Regel unsere heutige Heilkunst so wie unser heutiges Leben und Gebaren, daher unsere Anschauungsweise über die Wahl der Mittel für Kranke und die Bedürfnisse der Wohnung, Nahrung, Beschäftigung, Zerstreuung und Unterhaltung beinahe vollkommen unbekannt sind; und diese letztere Rücksicht ist es denn auch, welche in Mittheilungen über Curorte niemals umständlich genug gewürdigt werden kann, weil jene Einflüsse auf das Wohlergehen selbst minder schwer Siecher grossen, auf das Befinden schwer Siecher aber einen mehr entscheidenden Einfluss üben, als die günstigsten klimatischen Verhältnisse; gewöhnliche Reisebücher, welche den Reisenden sonst vielfach nützlich sind, können die hygienischen und diätetischen Beziehungen der Länder und Curorte nicht von dem Gesichtspunkte des Arztes und nicht in der Anschauungsweise des Kranken darstellen, und eben desshalb gehören die sonst von Aerzten in jene Bücher gewiesenen Einzelnheiten der Wohnung, Nahrung, Beschäftigung, Zerstreuung, Unterhaltung u. s. w. ganz wesentlich in die ärztliche Mittheilung von einem Curorte.

Der Mangel an richtigen Kenntnissen von den südlichen Curorten fällt am meisten in die Augen bei jenen Unglücklichen, welche verfehlter Weise ganz frucht- und erfolglos oder gar zu ihrem offen-

baren Nachtheil dorthin *gesendet* wurden; man muss das Loos solcher heute noch immer zahlreichen Bedauernswerthen, in allen Einzelheiten daraus entspringender körperlicher und gemüthlicher Leiden, in der Nähe gesehen haben, um schon deshalb zur Feder zu greifen und wenigstens vor solchen schweren Missgriffen zu warnen. Ich gestehe es offen, dass derlei höchst schmerzliche Eindrücke zur Veröffentlichung dieser und früherer*) Mittheilungen mich eben so warm veranlassten, als die gerade in jenen Curorten und an hin- und herreisenden Siechen zahlreich genug bestätigten vielfach heilkräftigen Einflüsse derselben klimatischer Curorte überhaupt.

---

*) S. Zeitschr. *der Gesellsch.* d. *Aerzte*, Jahrg. 1853, Jan., Febr., März. — Wiener *med. Wochenschrift* 1851. — Oest. *Zeitschrift für praktische Heilkunde* 1856, 1857, 1858 u. 1859.

II.

Beziehungen der Reise Siecher nach dem Süden und des ersten Aufenthaltes daselbst.

Die passendste Zeit zur Reise nach dem Süden fällt in den Monat September, welche Richtung man auch einschlägt, ob nach dem entferntern Cairo, Malta und Palermo, oder nach den näheren Curorten Südfrankreichs, Oberitaliens und Südtirols. Der September zählt selbst in dem nördlichen Theile Mitteleuropa's noch zu den heiteren, mildkühlen und windstillen Monaten; die Wechsel zwischen Tages- und Nachttemperaturen sind nur im Gebirge mitunter grell und die Dauer des Tages genügt für acht- bis zwölfstündige Fahrten. Man erreicht den Ort der Bestimmung noch zu günstiger Zeit, vermag eine angemessene Wahl der Wohnung und ihrer Einrichtung zu treffen und sich leichter zu acclimatisiren. Die Südfrüchte, obenan Trauben und Feigen, welche das erheblichste, Siechen oft empfohlene, diätetische Mittel ausmachen, benützt man dadurch früher oder länger; andauernde und wiederholte Bewegung im Freien, welcher Art immer, ist

dann noch mehrere Wochen hindurch selbst in grösserer Ausdehnung geboten und die im October im Süden häufig eintretende regnerische, kühle, wechselreiche Witterung trifft den schon eingewöhnten, vorbereiteten Curgast. Im Süden selbst ist das Reisen im October, zumal in der zweiten Hälfte desselben, oft ein sehr missliches Unternehmen; die Witterung gestaltet sich dann nicht minder ungünstig als bei uns, die Strassen sind bekanntlich weit elender, als in den meisten Ländern Mitteleuropa's und auf heimische, bequeme Unterkunft in den Gasthöfen ist sogar in grossen Städten um so weniger zu bauen, als sie von gewöhnlichen Touristen meistens schon besetzt sind.

Die Richtung der Reise wird heutzutage hauptsächlich durch die Linien der Eisenbahnen und Dampfboote bestimmt, obwohl es immerhin Sieche gibt, welche weder eines noch des andern Reisemittels sich bedienen können oder mögen. Abgesehen von solchen nur vereinzelten Individualitäten erscheint gegenwärtig für nordische und nordöstliche Gäste der Weg über Wien noch immer der empfehlenswertheste; nach Wien gelangt man von allen Punkten Mitteleuropa's und des Nordens leicht und rasch auf den schon vorhandenen Schienenwegen; von Wien setzt sich derselbe jetzt ohne Unterbrechung bis Triest fort; Venedig betritt man dorther mittelst einer Seereise von wenigen Stunden, nach der eigenen Wahl bei Tag oder bei Nacht; und Venedig — falls der Curgast eben nicht hier verweilen soll —

bietet neuerdings das Dampfboot und den Schienenweg nach den meisten Pläzen Italiens: jetzt schon besteht dieser ununterbrochen nach Mailand, Como, Turin und Genua, während von hier aus wieder Dampfboote in kurzen Fahrten nach Nizza, Livorno (Pisa), Civita vecchia (Rom), Neapel und Palermo führen. Von Wien aus wird nur der sehr niedrige (464 Klafter hohe) Semmering in wohlgeschützten Waggons schnell überschritten; die Eisenstrasse durch Steiermark und Illyrien ist eine der sichersten und schönsten der Welt; die Ueberfahrt von Triest nach Venedig wird überaus selten durch unruhiges Meer getrübt und in der That gehörte Seekrankheit auf dieser sehr kurzen Strecke, so oft ich sie auch befuhr, zu den Seltenheiten. Triest und selbst Venedig gewähren noch viele Vortheile deutscher Weise und Gebarung. Die Reise von Wien bis Triest wird in kaum 17 Stunden und daher nach Venedig in etwa 6 Stunden zurückgelegt, und zwar um ungemein billige Preise; die Reisenden wechseln auf dieser Reise das Fuhrwerk höchstens zweimal; derselbe Waggon, welcher sie in Wien übernimmt, übergibt sie in Triest dem Dampfboote für Venedig *).

*) Man kann die Seefahrt aber auch ohne Zeitverlust umgehen: von Laibach nämlich oder noch näher von Nabresina (Eisenbahnstation vor Triest) lässt sich mit der Post bis Udine (Casarsa) fahren und von hier aus auf der Eisenbahn Treviso, Mestre und Venedig, oder Mailand oder Verona (der Gardasee) und Botzen (Gries, Meran) u. s. w. erreichen. Dieser Weg ist kurz und in dem

Wer das Schnellreisen bei Tag und Nacht wohl verträgt, — und manche selbst Schwächliche und Sieche vertragen es auffallend wohl und ziehen es dem Verweilen in minder angenehmen Gasthöfen so wie den Unbequemlichkeiten des Wechselns, Aussteigens, Besorgens des Gepäckes u. s. f. vor, — kann durch die genau sich aneinander schliessenden Eisenbahnzüge und Dampfboote Venedig (in 24 St.) und selbst Mailand (in 36 St.) ununterbrochen erreichen; für minder rasch Reisende aber ergeben sich bei dem Wege nach Venedig zwei bis drei bequeme Reisetage (ohne Nachtfahrten), für welche dann in Gratz oder Laibach und in Triest treffliche Nachtlager gefunden werden.

Der erfahrene Arzt und mit ihm der vielfach empfindliche und bedächtige Sieche wissen den Werth der eben angedeuteten — scheinbar unbedeutenden — aber das Gesundheitswohl wesentlich bedingenden und das Gemüth höchlich berührenden — Einzelnheiten zu schätzen, und indem ich, gegenüber der Richtung der sonst empfohlenen und oft vorgezogenen bairischen und schweizer Strassenzüge, den österreichischen nachdrücklich bevorworte, muss

kaiserlichen Post- oder eigenen Wagen bequem zu machen; man verliert an Zeit nichts und bei heiterem Wetter ist die Fahrt eine sehr angenehme. Uebrigens wird auch die Strecke Casarsa-Nabresina bald vollendet und dann der Schienenweg nach Italien parallel mit der Schiffahrt laufen, so wie der Breannerweg diese ganze Fahrt nächtens noch mehr kürzen und Italien noch leichter und rascher zugänglich machen wird.

ich die für Sieche so hochwichtigen Vorzüge derselben in jeder Jahreszeit in wenigen Worten zusammenfassen. Wien ist jetzt schon der Knoten für die Hauptstrassenzüge von Norden, Nordosten und Nordwesten, und wird binnen Kurzem es auch für den Westen sein; die Verbindungen Wiens mit dem Süden in der österreichischen Richtung sind die kürzesten; die Abtheilung der Reise in kurze und vorwaltend Tagesstationen ist die bequemste; es tritt kein namhaftes Hochgebirge zur Uebersteigung entgegen; die Strasse über den Karst besteht aus einem der dauerhaftesten und schönsten Schienenwege Europas und hat sich selbst während der heftigsten Schneestürme des Hochwinters bewährt, ist übrigens auch im Spätherbste noch von Schnee frei, ohne durch Regengüsse, Bodenstürze und Lawinen zu leiden, wie das im Spätherbst mit allen übrigen Strassen (durch Tirol und die Schweiz, über den Splügen, das Stilffser Joch, den Bernhardin, St. Gotthard, Simplon u. s. f.) der Fall ist. Auf dem Schienenwege einmal nach Triest, Venedig, Verona, Mantua und Mailand gelangt, mag dann der Reisende seinen Weg, sei es gegen Südtirol, sei es zu den italienischen Binnen- oder Seepläzen wenden, so sind ihm in allen Richtungen die Mittel geboten.

Vorsicht und Gemüth fordern, dass der Sieche nicht ohne eine freundliche, zuverlässige Begleitung, seien es Verwandte, seien es treue, gewandte Dienstleute, nach dem Süden gehen. Viele Unannehmlichkeiten und Leiden werden dadurch ge-

mildert oder geradezu erspart und bei schweren Erkrankungen liegt das ganze Wohl des Betroffenen in der Beherzigung eben dieser Regel, deren Vernachlässigung der Fremde im Süden dreifach entgelten muss.

Beschäftigung, Zerstreuung und Unterhaltung sind für den Curgast des Südens wesentliche Bedingungen der Existenz und da in Beziehung darauf rein individuelle Bedürfnisse zu befriedigen sind, so bemerken wir nur, dass der Freund von Lectüre wohl daran thun wird, sich damit von vornherein d. h. aus der Heimat schon vorzusehen. Der Buchhandel Italiens ist noch in den ersten Hauptstädten jenem Deutschlands nicht zu vergleichen und, wenn auch die in allen grossen Städten Italiens vorhandenen meist trefflichen deutschen Buchhandlungen reiche Lager führen, so ist an die jedesmalige Befriedigung des Einzelnen nicht zu denken. Nizza, Genua und Palermo und noch mehr die kleineren Curorte bieten aber so wenig, dass der Curgast sich alles an periodischer und stehender Literatur Erforderliche am besten selbst von Haus aus besorgen mag. — Der Briefverkehr ist in ganz Italien entschieden verbessert worden und gibt jetzt wohl nur ausnahmsweise zu Klagen Anlass; — das Telegraphennetz aber umschliesst alle grösseren Curorte.

Für Zerstreuung und Unterhaltung hat man von Jahr zu Jahre sowohl von Seite der Behörden der Curorte als der dort lebenden „fremden

Colonien“ Sorge getragen; für eine allgemeine Geselligkeit scheint uns aber noch wenig gethan, während für rauschende, dem Siechen und Schwächlichen meistens nicht günstige oder nicht zugängliche Vergnügungen zu viel geschieht. — Hieher rechnen wir vor allen die tief in die Nacht reichenden Theater und Bälle. Nordische Gäste sind an solches mehr nächtliches Leben nicht gewöhnt und entziehen sich dadurch an darauffolgenden Tagen sehr oft dem Genusse der freien Luft und Sonne, abgesehen davon, dass mehr oder minder beträchtliche Störungen der Verrichtungen unausbleiblich folgen. — Der Deutsche vermisst im Süden sehr oft wenn nicht die Familienfreuden, so doch die trauliche Geselligkeit der Heimat, und zu Spaziergängen sind ihm die italienischen Räume und Wege oft zu beschränkt; auf diese — dem Siechen doppelt schmerzliche, ja ihn oft sehr trübsinnig stimmende — Entbehrung mag man bei der Sendung seiner Clienten ganz besonders Bedacht nehmen.

In dem Curort angekommen bildet die Wahl einer zweckmässigen Wohnung die erste, bedeutsamste Angelegenheit des Curgastes. Erfahrung und Gewohnheit haben in allen Curorten die passendsten Pläze und Gassen bereits bezeichnet, und, wer frühe genug eintrifft, findet auch hier noch Wohnungen zur Auswahl nach persönlichem Bedürfnisse. Als erster, leitender Grundsatz dabei gilt: sie sei sonnig, staubfrei, ruhig gelegen, sehr geräumig und bestehe aus mindestens zwei Theilen, die genügend gelüftet und geheizt werden können.

Diese Eigenschaften kann der Curgast nicht ernstlich genug berücksichtigen; wenn auch bei heiterer und warmer Witterung zeitweise noch so viel ausser Hause lebend, bringt er in der Wohnung doch immer den grössten Theil seiner Zeit zu, und es kommen Tage, an denen er dieselbe nur kurz oder gar nicht verlässt; erkrankt er vollends schwer, so ist die günstige Wohnung in der Reihe der Heilmittel das oberste. Für die Heizung, welche selbst in Rom und Neapel einzelnen Siechen unbedingt nothwendig, in Venedig, Pisa und Nizza durchaus unerlässlich ist, sorgt man in allen südlichen Städten noch immer sehr wenig, und die dazu gehörigen Behelfe des Nordens und Mitteleuropa's finden sich nur sehr vereinzelt und mangelhaft vor; ich rathe dem Curgaste ganz ernstlich, hierauf seine besondere Aufmerksamkeit frühe genug zu richten und neben der Herstellung eines passenden Ofens auf gute Beschaffenheit der Thüren, der Fenster und der Fussteppiche zu dringen.

Auf das eigene Wohnzimmer wendet der Südländer häufig weniger an, als auf Empfangs- und Prunkzimmer; daher finden wir die Eigenthümer grosser Palläste, umfangreicher, heller Säle und hoher geräumiger Stuben nicht selten in kleinen, niedrigen, halbfinsteren Kammern hausend, schlafend und verkehrend; im Süden wie im Norden kann der Arzt bei Gesunden diesen schweren Verstoss gegen die wichtigste Gesundheitsregel nur höchlich missbilligen, bei Siechen muss er aber einen solchen Missbrauch

ganz entschieden abstellen und dem Betreffenden ins Gedächtniss rufen, wie Luft, Licht, Sonne und Wärme die ersten Bedingungen des menschlichen Daseins sind, und daher schon zu gewöhnlichen Wohn- und zumal Schlafzimmern, wo man den grössten Theil des Lebens zubringt, die schönsten und besten Räume zu wählen, auf Gesundheitsreisen aber dafür die ersten Rücksichten zu nehmen und die höchsten Preise willig zu gewähren sind.

In den Curorten des Südens, insbesondere den italienischen, werden die Wohnungen in der Regel für die ganze Wintersaison gemiethet; doch finden sich von Jahr zu Jahr zahlreicher werdende sogenannte Pensionen, in welchen man für beliebige Zeit seine Unterkunft gewöhnlich gut findet; so in Nizza und Pisa, in Rom und Neapel; in Venedig gibt es der Gasthöfe genug, in welchen man in ähnlicher Weise unterkommt. In allen diesen Städten aber bestehen für meublirte Wohnungen gewisse Gewohnheitsrechte, die der Fremde kennen soll, um von deren Anwendung nicht unangenehm betroffen zu werden; das härteste darunter ist jenes, wornach bei einem Todesfalle die gesammte Einrichtung dem Eigenthümer vom Miethsmanne bezahlt werden muss *). Ein sehr genauer, schriftlich abgefasster, rechts-

*) Ich bin wiederholt Zeuge dessen gewesen, dass in dem Zimmer, wo Kranke starben, die Fenstervorhänge, ja sogar Metallmeubeln und selbst die Oefen bezahlt werden mussten.

giltiger Miethvertrag erscheint als das zweckmässigste Mittel, derlei Angelegenheiten von vorneherein zu regeln.

Eine andere wichtige Angelegenheit des Curgastes macht die Wahl eines Arztes aus; in den meisten Curorten sind heutzutage fast alle Nationen und eben so die Richtungen der praktischen Medizin (vulgo Allio- und Homoeopathie) vertreten. Man lasse sich von Haus oder von einer grössern Stadt z. B. Frankfurt, Dresden, Berlin, Wien u. s. w. aus einen Arzt empfehlen, oder man wende sich an den Vertreter seines Landes (Gesandte, Consularbeamte), um in Wahl und Benehmen den rechten Weg zu treffen und zugleich der Unannehmlichkeit des oft üblichen Aufdringens unliebsamer Aerzte zu entgehen. Dass es für den Arzt eine grosse Erleichterung sei, vom früher behandelnden Arzt wenigstens einige individuelle Weisungen oder eine Krankheitsgeschichte zu empfangen, versteht sich von selbst; in der Regel wissen aber Sieche diese selber genau genug zu erzählen.

Bei den einzelnen Curorten werde ich die Jedem eigenthümlichen Beziehungen der Nahrungsmittel, der Beschäftigung und Unterhaltung näher berühren; nur hinsichtlich der Kleidung mögen einige Bemerkungen Plaz finden. Man versieht sich für eine Reise nach dem Süden eben so wie für jene im Osten und Norden mit warmer Kleidung, denn der Herbst bringt aller Orten plötzlichen Wechsel, zumal am Abend und Morgen, während der Tag oft die Som-

merhitze überbietet. Ueberhaupt soll man alle Kleidungsstücke, deren man voraussichtlich für den Aufenthalt in der Fremde bedarf, nach dem Süden mitnehmen; es gibt hier nur wenige Pläze, auf welchen man diesem Bedürfnisse zu seiner Zufriedenheit genügen kann. Auch möge hier schon der allgemein herrschende Leichtsinn hervorgehoben werden, womit die Bewohner des Nordens sich gewöhnlich im Süden tragen; plötzliche Schwankungen der Temperatur sind hier gar nicht selten, wohl weniger grell in Sicilien, Malta und Egypten; dagegen häufig in Italien; feuchte und kalte Abende und sehr kalte Morgen kommen selbst im September schon und noch im April und Mai vor. Der Fremde thut daher am besten, wenn er die Bewohner der Orte, in denen er als Gast lebt, in der Kleidung nachahmt. Der Winter bietet auch in Italien, wenn gleich kürzer, doch so viel Kälte, dass unsere Winterkleider auch dort durchaus nicht zum Ueberflusse gehören.

Die Rückreise aus dem Süden sollte niemals so früh angetreten werden, als die meisten Curgäste im Vertrauen auf den „schönen Mai" in Mitteleuropa zu thun pflegen. Der Mai war von jeher nur den Malern und Dichtern d. h. der Phantasie schön, und in Italien bestätigt sich das eben dort entstandene Sprichwort vielfach genug. Der Vortheil der Herbst- und Wintererrungenschaft geht durch zu frühzeitige Rückkehr nach den Binnenpläzen Oberitaliens sehr häufig verloren; Genua, Florenz, Mailand, Turin, Bologna, Verona, der Como-

see u. s. w. haben in der ersten Hälfte des Mai bei grosser Tageshitze überaus kühle Abende und noch kältere Morgen. Immerhin mag der Curgast in der ersten Hälfte des Mai die ganz südlichen Curorte verlassen, in kurzen nicht übereilten Tagesstationen Oberitalien betreten und sich eben von dem Wetter und dem Zustande der Berg- und Alpenstrassen in der Weiterreise bestimmen lassen. Die Gebirgspässe sind wohl zu Ende Mai's alle fahrbar, aber die Hochalpen noch mit Schnee bedeckt und deshalb Vorsicht empfehlenswerth. So lange die piemontesischen, oberitalienischen und tiroler Eisenstrassen nicht zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigt sind, würde ich auch für die Rückreise nach dem Norden der Richtung über Venedig und Triest den Vorzug einräumen: der Karst ist um diese Zeit nicht nur schon ganz schneefrei, sondern auch mit seiner eigenthümlichen Vegetation bekleidet. Die Rückreise über Piemont und Frankreich hat für die mitteleuropäischen und englischen Curgäste viel für sich, besonders wenn sie die Fahrt zu Schiffe wohl ertragen; die Schienenwege verbinden schon jetzt die Schweiz mit Oberitalien und speziell mit Piemont beinahe vollständig; damit ist dem Curgast nun der bequemste Weg zu dem Aufenthalt in den Rhein- und Taunusbädern, in den Molken- und Alpencurorten, so wie zu den österreichisch-böhmischen Heilquellen auch von dieser Seite geöffnet.

Art und Dauer des Aufenthaltes im

Süden sind natürlich durch rein persönliche Verhältnisse bedingt: während die Mehrzahl von Curgästen an dem einmal gewählten Orte durch die ganze Winterperiode verharrt, tritt für Einzelne ein passender, nach klimatischen Eigenthümlichkeiten periodenweise getroffener Wechsel ein; so habe ich mit sehr günstigem Erfolge Sieche die Monate September und October in Oberitalien, December und Januar in Sicilien und den Rest des Winters neuerdings in Mittel- und Oberitalien zubringen lassen. Ein Aufenthalt jedoch von wenigen Monaten im Süden, sogar nur von einer Winterhälfte, wie so Manche es thun, ist erfolglos; ja die Erfahrung lehrt, dass wahrhaft heilkräftige Erfolge nur durch längeren und wiederholten d. h. mehrjährigen Aufenthalt im Süden gewonnen werden. Diese Thatsachen mögen die Aerzte wohl im Auge halten bei Siechen, welche von vorneherein durch ihre Verhältnisse an eine streng abgeschlossene kurze Zeit gefesselt sind und die dann die Reise in Hast, den Aufenthalt in Spannung, Ungewissheit und Missmuth durchmachen und schon dadurch die etwa günstigen Wirkungen der neuen Einflüsse sich selbst trüben.

Immerhin aber mögen noch zwei Bedingungen jeder günstigen Reise nach dem Süden, zumal nach Italien, eine ganz besondere Erwähnung finden; sie heissen Geld und Geduld; wer nicht beide mitnimmt, wird seine Zwecke gar nicht oder nur sehr mangelhaft erreichen und um die meisten jener Illusionen kommen, welche von sorgenlosen, munter

ihres Weges in poetischer Anschauung dahinziehenden Reisenden über die vielgepriesene Halbinsel verbreitet worden sind. Das Reisen ist in den letzten zehn Jahren um das Zweifache theurer, die endlosen Prellereien sind nicht geringer, die zahllosen Bettler nicht weniger geworden; man hat daher seine Ausgaben nicht geringer zu berechnen als für Wien oder London, wenn man bequem und gemüthlich im italienischen Süden hausen will. Bei den noch häufig mangelhaften Fuhrwerken und den noch unvollendeten Eisenbahnen ist auch das Fahren selbst nicht wohlfeiler als in Deutschland und Oestereich; die Dampfboote haben oft verhältnissmässig hohe Preise.

Der Sprache und der Landessitte unkundige Fremde werden in Italien von mehrfachen Eindrücken unangenehm berührt. Die an nicht wenigen Orten auf das Höchste getriebenen Pass- und Zollplackereien, die Zudringlichkeit der zahlreichen und immer lauten Bevölkerung auf den Strassen, Pläzen und Schauorten, die natürliche Lebhaftigkeit der Wälschen in Gebärden und Ausdrücken, die eben durch die Fremden genährte Hab- und Gewinnsucht, die oft masslose Unsauberkeit und das vielfach ekelige Treiben ganzer Stände und Körperschaften sind an und für sich genug, um ohnehin schon gereizte, leichter empfindliche Sinne zu verstimmen, auch wenn keine ungünstigen, persönlichen Ereignisse hinzutreten. In neuerer Zeit sind auch die unglückseligen politischen und nationalen Meinungsverirrungen und Gegensätze hinzugetreten, um zwischen Italienern und Fremden,

zumal Deutschen einen Gegenstand der Abneigung mehr aufzuwerfen. Kranke und Sieche werden von solchen Eindrücken am schmerzlichsten und nachtheiligsten berührt und, neben den Rücksichten auf Klima und Lebensweise, mögen die Aerzte auch diese bei der Sendung ihrer Clienten nach Italien mit anschlagen. Ueberhaupt sollten wir unsere überspannten Begriffe von der „himmlischen Halbinsel" auf das wahre Mass praktischer Anschauung herabstimmen, um desto unbefangener das wahrhaft Werthvolle zu würdigen. Von Jugend an lesen wir von den Schönheiten des Landes; Reisende, Dichter und Kunstjünger erzählen begeistert von den Reizen der Landschaften, der Menschen, der Jahreszeiten und des Lebens, von den Schätzen der Künste und des Alterthums; Tausende und wieder Tausende ziehen gläubig und sehnsüchtig nach Italien und beten das gedruckte Wort nach; und nur Einzelne wagen es, einer so lange und so allgemein verbreiteten Meinung nicht immer und nicht überall beizupflichten. Meistens will man dann in persönlichen Begegnungen die Ursache minder günstiger Urtheile und Aeusserungen aufsuchen. Ich habe seit mehr als zwanzig Jahren in verschiedenen Perioden und in mehreren Richtungen ganz Italien durchzogen und schätze das von der Natur so reich gesegnete, durch Kunst, Poesie und Geschichte vielfach verherrlichte Land, theile nicht so manche gegen die Bewohner desselben gehegten Vorurtheile und habe dort viele freundliche Begegnung und nicht wenige

glückliche Tage erlebt: aber ich muss vor Allem bemerken, wie wenig von dem Allem Kranke und Sieche geniesen können und wie überaus mannigfache, widerwärtige persönliche Begegnisse gerade diese treffen. Selbst dem Gesunden fällt es bald auf, wie die Reinlichkeit und Bequemlichkeit des Wohnens und des leiblichen guten Lebens, die Leichtigkeit des Verkehrs zu Lande, der Genuss schöner Gebirgslandschaften (Schweiz, Salzkammergut, Tirol u. s. f.), der Reichthum an Mitteln für geistige Bildung, der warme, rege Verkehr unter Männern der Wissenschaft und endlich ein angenehmes, geselliges und Familienleben in Italien sich nicht so finden, wie in andern Binnenländern, deren Eigenthümlichkeit vielleicht eben in diesen Vorzügen beruht. Damit habe ich jedoch nur eine individuelle Anschauungsweise ausgesprochen und möchte nicht einem Lande und einer Nation Unrecht thun, die gleich anderen den Anspruch haben, dass man lange genug unter ihnen lebe, mit ihnen arbeite und strebe, um mit ihnen auch besitzen und geniessen, sich ihres Umganges freuen und sie billig beurtheilen zu lernen.

Von den Städten Oberitaliens verdienen zunächst Pisa, Nizza (sammt der Riviera) und Venedig, weil die besuchtesten, eine ausführlichere Schilderung; doch werde ich auch noch Meran und Gries (bei Botzen) in Südtirol und Triest etwas näher ins Auge fassen, weil sie als Ersatz- oder Uebergangsorte für Italien in neuester Zeit häufiger empfohlen worden sind.

III.

PISA.

Die alte etrurische und moderne toscanische Stadt Pisa, ein von Kunstfreunden und von Curgästen viel besuchter Mittelpunkt zwischen Ober- und Unteritalien, liegt unter dem 28° 1′ Länge und 43° 43′ nördlicher Breite, also fast in gleicher Breite mit Marseille, Toulon, Livorno, Florenz und Sebenigo (Dalmatien). Die Stadt dehnt sich in einer ziemlich einförmigen, jedoch wohlbebauten Ebene zu beiden Seiten des Arnoflusses aus, der hier das letzte seiner freundlichen Thäler auf dem Verlauf in das Meer durchzieht und in der Stadt selbst einen Bogen beschreibt, an dessen Marken das von Fremden besuchteste Stadtquartier am rechten Ufer des Arno sich ausdehnt. Die pisanischen Berge, etwa 3000 Fuss hoch, umgeben vom Südosten bis Nordwesten die Landschaft, schliessen das Thal gegen Norden vollständig ab, und mässigen sammt den niedrigen Hügelreihen den Andrang des Nordwests und Südwests; dagegen öffnen sich dieselben gegen Osten, dem Durchzuge des Arno, und gegen Süden und Südwesten empfängt das Thal ganz frei die aus Livorno und vom Meer herziehenden Luftströmungen. Die

Entfernung Pisa's von Livorno und dem mittelländischen Meere beträgt nur eine Meile: mit Livorno, Lucca, Florenz, Genua, Nizza, Neapel, so wie mit den übrigen Hafenstädten Italiens und des südlichen Frankreichs steht Pisa unmittelbar in vielfacher, bequemer Verbindung durch Dampfboote und, so lange die eben von allen Seiten lebhaft in Angriff genommenen entfernteren Eisenbahnen noch nicht beendigt sind, verdient der Seeweg den Vorzug; jetzt schon führen aber vortreffliche Eisenbahnen aus Livorno in einer halben Stunde und aus Florenz in dritthalb Stunden täglich mehrere Male nach Pisa, so wie von hier nach Lucca in einer halben Stunde. Livorno selbst steht durch zahlreiche, meistens sehr gute Dampfschiffe in beinahe täglicher Verbindung mit dem ganzen Gestade der Halbinsel und Sicilien, namentlich mit Genua, Civita vecchia (Rom), Palermo und Messina, Marseille und Toulon; auch Nizza wird mehrere Male die Woche von diesen Fahrzeugen berührt. Sehr gut gehaltene Landstrassen dienen ferner zum Verkehr aus Genua und Turin; die Eisenbahn von Turin erreicht bereits Genua und eben wird eine Linie das Meeresufer entlang vermessen, welche Genua mit Pisa unmittelbar verbinden soll, während die schon in der Ausführung begriffene Centralbahn mittelbar dahin führen soll, Damit wird der für Sieche und Schwächliche immerhin etwas beschwerliche Weg sehr bequem und auch sehr schnell zurückzulegen sein. Gegen-

wärtig ist es für eigentliche Curgäste noch rathsamer aus Genua sich des Dampfbootes zu bedienen, womit man in 6 bis 8 Stunden nach Livorno und Pisa gelangt. Kräftigeren Reisenden bietet von Genua nach Livorno die Riviera di Levante, am Saume des romantisch schönen Landes und Meeres, noch immer eine so einladende Fortsetzung der überaus genussreichen Riviera di Ponente (aus Nizza nach Genua), dass der Reisende die Fahrt zu Lande wohl als eine freundliche Erinnerung mehr aufnehmen mag; nur bediene man sich ja nicht des Eilwagens, sondern eines eigenen Vetturino's oder der Extrapost, um nicht ohne Rast und in der Nacht fortgeschleppt zu werden. Von Wien lässt sich Pisa ohne namhafte Anstrengung in fünf bis sechs Tagen erreichen, wobei auf Laibach, Triest, Venedig, Verona (allenfalls Mantua oder Mailand) und Florenz angemessene Zeitfristen der Rast eingerechnet sind; in wenigen Jahren gewinnt aber auch diese Reise durch die Verknüpfung der aus allen Richtungen begonnenen Schienenwege eine kürzere, angenehmere Gestalt. Wiederholt sei es jedoch bemerkt, dass die besten Zeitpuncte zur Reise der Monat September und allenfalls noch die erste Hälfte des Octobers sind; Siechen rathen wir ganz entschieden ab, selbst in Italien später zu reisen und empfehlen auch zur Rückreise erst den Mai und nur Kräftigeren schon den April.

Pisa hat für den ersten Anblick ein wenig anziehendes Aeussere, zumal im Vergleiche mit den

durch Natur und Kunst vielfach glänzenden und gefeierten Venedig, Genua, Florenz, Nizza, Rom, Neapel und Palermo; doch findet man bei näherer Betrachtung an Pisa eine reinlichere Stadt, mit wohnlicheren Häusern und breiteren Strassen ausgestattet, stiller und minder lebhaft als die eben genannten und die meisten übrigen Städte Italiens. Pisa zählt gegenwärtig nur 20,000 Einwohner und die meisten seiner Strassen und Häuser sehen wie verlassen aus; nur der Quai am Arno — Lungarno — macht eine Ausnahme; hier und überall im öffentlichen Leben bringen nur die Reisenden und Fremden Bewegung und lauteres Treiben in die, in einzelnen Gassen und auf den schönen Plätzen, fast unheimliche Oede und Stille. Pisa zählte bekanntlich einstens 120.000 Bewohner einer stolzen und mächtigen Republik, später noch 50,000; besass einen grossen (nun ganz versandeten) Hafen; trieb einen blühenden Welthandel und beherrschte eine Zeit lange sogar entlegene überseeische Ländergebiete; daher rühren auch noch die zahlreichen Gassen, hübschen Gebäude, die regelmässigen grossen, die weiten und schönen Pläze, welche Pisa augenfällig auszeichnen. Die längsten und schönsten Häuserreihen ziehen sich an dem Bogen des Arnoflusses entlang; zu seinen beiden Seiten vor diesen Häusern erstrecken sich breite Strassen — Quai's — von welchen der am rechten Ufer Lungarno heisst, durch seine Bogenform die Sonnenstrahlen vereinigend, helle, warm und daher in der kühleren Jah-

reszeit der gewöhnliche, belebteste Spaziergang der Pisaner Welt ist. Die übrigen breiten Strassen sind von ihr wenig besucht und die Pläze z. B. der schöne Domplaz und jener der St. Catharina, fast leer. Die meisten Häuser in der Mitte der Stadt so wie in den Strassen sind zwei bis drei Stockwerke hoch; die Bauart derselben erscheint im Vergleiche mit jener anderer Städte Italiens fester und bequemer und die innere Einrichtung und Ausstattung der meisten, zumal an Fremde vermietheten, Wohnungen reinlicher und aufmerksamer berechnet für die Bedürfnisse siecher, und zumal an Bequemlichkeit mehr gewöhnter, nordischer Gäste. Am Lungarno befinden sich sogar sehr luxuriös ausgestattete Wohnungen.

Als Curort wird Pisa hauptsächlich seines Klima's halber zum Aufenthalt für den Spätherbst, den Winter und das Frühjahr empfohlen; die nahen Giulianischen (oder Pisanischen) Bäder bilden eine nur sehr untergeordnete Veranlassung dafür und passen für die kühle Jahreszeit eben auch nur selten. Pisa hat ein weit milderes Klima als selbst die ganz nahen Städte Lucca, Livorno und Florenz; es verdankt dasselbe vornehmlich seiner Lage unter den 3000 Fuss hohen pisanischen Bergen. Diese sind Ausläufer der tiefer zurück sich noch höher erhebenden Apeninnen, umkreisen die Ebene des Arno hier von Südosten bis Nordwesten und halten den Nord- und Nordwestwind vollkommen ab, während nach Süden und Südwesten das Thal von Pisa, wie früher erwähnt, offen bleibt und die Luftzüge vom

Meer aus frei einfliessen. Entschieden milder macht ferner das Innere der Stadt der Umstand, dass die Stadtmauer und die hohen Häuserreihen gerade auch die nördlichen Luftströmungen noch mehr abwehren, zumal am Lungarno, welcher in dieser Hinsicht die am meisten geschützte Strecke der Stadt einnimmt. Die nachfolgenden Temperaturangaben beziehen sich eben auf den geschützten, sonnigen Lungarno und sind einem dreizehnjährigen Durchschnitt entnommen; wir geben vorerst die mittlere Temperatur der einzelnen Monate in Pisa und zwar vergleichsweise die der kälteren Wiens.

	Temperatur in Pisa:	Temperatur in Wien:
Jänner	+ 7,1° Cels.	(— 1.91° Cels.)
Februar	+ 7,2° „	(+ 0,56° „
März	+ 9,6° „	(+ 2,89° „
April	+ 13,9° „	(+ 8,24° „
Mai	+ 17,9° „	
Juni	+ 22,5° „	
Juli	+ 24,2° „	
August	+ 21,7° „	
September	+ 18,4° „	
October	+ 15,1° „	(+ 8,46° „
November	+ 10,7° „	(+ 3,32° „
Dezember	+ 6,9° „	(+ 0.48° „

Diesen Aufzeichnungen gemäss, stellt sich die mittlere Temperatur der sechs kälteren Monate, October bis März, in Pisa auf + 9,4° Cels. (in Wien auf + 2,32°, in Venedig + 6,48°). Die kühlsten Monate sind daher in Pisa December und Januar; dagegen October und November, März und April durch grosse Milde ausgezeichnet. Doch

haben alle diese auf das Halbjahr, den Monat und den ganzen Tag berechneten Ansätze einen nur sehr untergeordneten praktischen Werth, weil für den Kranken die Temperatur der verschiedenen Tageszeiten und die darin vorkommenden Schwankungen von Bedeutung sind. So aufgefasst soll denn eigentlich die mittlere Temperatur der Morgen, der Mittage und der Abende genauer bestimmt werden, um eine richtige Idee von der Temperatur des Ortes zu gewinnen und darnach das Verhalten des Curgastes zu regeln. Nach dreizehnjährigen Durchschnitten stellt sich diese Temperatur in Pisa, im Vergleiche zu Wien, wie folgt:

		Temperatur in Pisa:	Temperatur in Wien:
October	Morgens	+ 9° Cels.	+ 7,13° Cels.
„	Mittags	+ 17,9° „	+ 10,46° „
„	Abends	+ 8,5° „	+ 7,79° „
November	Morgens	+ 6,4° „	+ 2 39° „
„	Mittags	+ 14,8° „	+ 4,66° „
„	Abends	+ 5,1° „	+ 2,90° „
Dezember	Morgens	+ 5,1° „	— ,24° „
„	Mittags	+ 11,2° „	+ 1,06° „
„	Abends	+ 13,1° „	+ 0,20° „
Jänner	Morgens	+ 4,7° „	— 2,62° „
„	Mittags	+ 9,4° „	— 9,93° „
„	Abends	+ 2,6° „	— 0,09° „
Februar	Morgens	+ 5,2° „	— ,66° „
„	Mittags	+ 11,3° „	+ 1,98° „
„	Abends	+ 3,6° „	+ 0,13° „
März	Morgens	+ 7,-° „	+ 1,39° „
„	Mittags	+ 14,2° „	+ 4,90° „
„	Abends	+ 5,8° „	+ 2,51° „

Während der sechs kühleren Monate ist folglich die Temperatur der Morgen in Pisa + 6,23° Cels. (in Wien + 1,24° C.), der Mittag in Pisa + 13° (in Wien + 3,69° C.), der Abend in Pisa + 4,78° (in Wien + 2,25° C.). Die kälteste Tageszeit ist daher auch in Pisa der Abend und insbesondere muss der grelle Abstand gegen die Wärme der Mittage hervorgehoben werden. Die Schwankungen hierin fallen mitunter so namhaft ein, dass in den Monaten December, Januar und Februar der Thermometer bisweilen auf ½ bis 1 Grad Celsius unter den Gefrierpunct am Abend sinkt, während derselbe an dem unmittelbar darauf folgenden Morgen gewöhnlich mehrere Grade über dem Gefrierpunct zeigt. Dieses stätige, bedeutende Sinken der Temperatur der Luft am Abend charakterisirt fast alle, insbesondere jedoch die nahe am Meere so wie an Gebirgen liegenden Städte Italiens, Pisa aber selbst noch im Sommer. Hiezu kommen auch jene nicht seltenen jähen Wechsel und Sprünge der Temperatur, welche durch Winde herbeigeführt werden*). So habe ich z. B. im Monat December am Morgen + 8,1° C., am Mittag + 15,3° und am

*) Während des Winters wechselt mitunter an dem nämlichen Tage lauer Süd mit Nordost und setzt sofort ein Sinken des Wärmemessers mit 8 bis 10 Grad; ähnliche Beobachtungen macht man auch im Herbst und im Frühjahr; ungleich häufiger trifft man solche Wechsel in allen Nachbarstädten, in Rom und Neapel.

Abend des nämlichen Tages — $0,5^0$ wahrgenommen; im August am Morgen + $22,4^0$, am Mittag + $27,5^0$ und am Abend + $10,2^0$; — im September des (allerdings heisser als gewöhnlich) verlaufenden Jahrganges 1852 am Morgen + $22,4^0$, am Mittag + $27,6^0$ und am Abend + $9,7^0$ C. Solche Beobachtungen stehen nicht vereinzelt da, weder in Beziehung auf die Jahrgänge noch auf die Orte und die beobachtenden Personen, und es ergibt sich bei den Temperatursverhältnissen Pisa's wie fast aller Curorte die allgemeine Thatsache, dass auch in ganz Italien die Temperatur der Luft ähnlichen, mitunter sehr raschen und grellen Schwankungen und Sprüngen unterliegt, wie bei uns an grossen Flüssen und in der Nähe von Gebirgen. Die Luft ist in Pisa allerdings namhaft wärmer als im übrigen Oberitalien, ja dieser Unterschied stellt sich schon bei der Vergleichung mit Lucca und Livorno höchst auffallend heraus und noch mehr bei jener mit Marseille, Toulon, Hyères und zunächst Florenz, die doch in gleicher Breite mit Pisa gelegen sind. — Demnach gilt als Regel, dass die Abende auch in Pisa kalt, die Morgen kühl und die Mittage vorzüglich warm auftreten; diese auffallende Wärme kommt zunächst auf Rechnung des Sonnenscheins und der geschützteren Lage, besonders des Lungarno, in dessen Bogen sich die Sonnenstrahlen lange concentriren, während die von derselben wenig oder gar nicht beschienenen Pläze und Gassen namhaft kälter sind. Empfindliche Personen nehmen diesen Unterschied

sogar bei dem Vorübergehen an den Mündungen solcher Strassen wahr. Entsprechend solchen Beobachtungen räth man daher auch den Kranken den Aufenthalt im Freien am Abend nur mit Vorsicht an und empfiehlt überhaupt eine minder sommerliche Tracht als die meisten Nordländer für Italien angemessen meinen, während der praktische Einheimische, wohl vertraut mit allen Wechseln seines Klima's, seine Kleider sorgfältig darnach eingerichtet hat; die warme Winterkleidung nämlich weit früher an- und weit später ablegt, als das bei uns der Fall ist. Einzelne Jahrgänge mögen Ausnahmen in dieser Hinsicht gestatten, aber sie bleiben nur Ausnahmen. So sah man im December 1851 die herrlichsten Tage, so dass die Curgäste im offenen Wagen in die schönen Umgebungen Ausflüge machten. Januar und Februar (1852) waren wohl durch regnerische Tage unterbrochen und März durch rauhe Winde; aber auch in den schlechtesten Wochen kamen gar manche ganz wolkenlose, laue, „lachende und versöhnende" Tage. Noch viel günstiger war der Winter 1852/3. Grell wechselreich und an einzelnen Tagen sogar des Novembers sehr kalt war der Jahrgang 1858/9.

Die durchschnittliche Zahl der Regentage*) gibt man in Pisa auf 122 an (in Wien 151, in Venedig 86, in Neapel 80, in Florenz 115, in Rom 114,

*) Auch Alfieri singt: „Mezzo dormendo ancor domando: Piove? Tutta la intera notte egli è piovuto, Sia maladetta Pisa! ognor ripiove; Anzi, a dir meglio, e non è mai spiovuto" etc.

in Genua 130, in Nizza 60); von jenen 122 Regentagen fallen die meisten auf den Herbst und den Winter (79) und zwar vorwiegend auf das Ende Octobers und den November, so wie auf den Februar (in Wien kommen auf die sechs kälteren Monate 58,6 Regentage und die meisten auf den October [15,9] und Januar [13,8]. Die durchschnittliche Menge des Regens (d. i. die Höhe des Niederschlags) in Pisa ist von Piazzini auf 45,66 Pariser Kubikzoll jährlich berechnet worden, (in Wien auf 196,655''' Pariser KZ.). Schnee fällt selten und bleibt fast nie, meistens nur Stunden lange, liegen; 1851 fiel keiner und nur zeitweise erblickte man denselben auf den Gipfeln der pisanischen Berge. Nebel sind in Pisa sehr selten, ganze Winter z. B. 1851/2 verstrichen ohne eine Spur davon; man gewahrt sie in den höhern und schmälern Thälern des Arno und überhaupt häufig im Innern von Toscana bis an die Schluchten der Gonfalina von Florenz her; unterhalb dieser beginnt im Gegensatze eine klare Luft. Ganz heitere Tage zählt man in den Herbst- und Wintermonaten nicht mehr als 51 (in Wien 9,5 — nicht einmal 10!; — in Venedig 73, in Nizza 79) — Hygrometrische Messungen (S. Anhang 2) der Pisaner Luft sind von mir nicht zu erhalten gewesen und ich kann daher nur nach kurzen eigenen Beobachtungen im Allgemeinen anführen, dass in den Monaten November, Februar und März die Luft namhaft feucht ist und dass überhaupt der Hygrometer selten ganz trockene Luft zeigt, was sich auch aus

der nahen Umgebung Pisa's: Fluss, Meer und Seen (im Winter nebelige Arnothäler) genügend erklärt; doch machen auch in Beziehung auf Feuchtigkeit die besonnten Räume, zunächst wieder die des Lungarno, von den übrigen Stadttheilen eine sehr merkliche Ausnahme. Was die Feuchtigkeit der Luft überhaupt anbelangt, stehen Pisa und Rom ziemlich gleich, beide aber im Gegensatze zu Nizza, dessen Luft noch trockener ist als jene von Venedig und Palermo.

Die herrschenden Winde sind der Süd-, der Südost- und Südwest-, endlich auch der Westwind; der Südost weht hauptsächlich im Sommer; dagegen kommen die übrigen in den kälteren Monaten und bedingen dann, wie erwähnt, namhafte, plötzliche Temperaturswechsel; doch dauern dergleichen Luftströmungen selten lange und kehren auch nicht sehr häufig wieder. Gegen den Andrang des Nord- und Nordwestwindes ist Pisa durch den oben bezeichneten Apenninenwall und die Pisaner Berge ziemlich gedeckt und es wehren, wie beschrieben, auch die Stadtmauern sammt den höheren Häuserreihen die Luftströmungen in dieser Richtung gleichfalls ab, worauf eben ein grosser Vorzug des Lungarno beruht; der Ost und Nordost, welche glücklicher Weise nur selten, meistens im März, herbeiziehen, dringen aber zuweilen auch auf den Lungarno ein. Vollkommen windstille Tage berechnet man in Pisa auf die kälteren Monate 34 (in Wien auf alle 12 Monate nicht volle 12, sondern nur 11,6).

Die Vorzüge des Klimas von Pisa fassen sich dem Angeführten gemäss in Folgendem zusammen: eine milde Temperatur (durchschnittlich = + 9,4° für die kalten Monate), mässig aber stätig feuchte, meistens ruhige Luft, Abwesenheit bleibenden Schnees, welcher in diesem Thale des Arno überhaupt nicht einmal in jedem Winter sich zeigt, und höchste Seltenheit von Nebeln. Pisa ist wärmer und weniger feucht als Venedig, Genua und Livorno; — wärmer und feuchter als Lucca und Florenz; — kühler und feuchter als Nizza und Rom; — kühler und minder feucht als Neapel, hat überhaupt weniger heftige und weniger anhaltende Luftströmungen als alle eben hier genannten Städte. Doch sind diese nur ganz vereinzelte Vergleichspuncte und allein durchaus nicht hinreichend, Werth und Vorzug gegenseitig zu begründen. Indessen kann zunächst der klimatische, für so überaus geringe Entfernung höchst auffallende, Unterschied zwischen Pisa einer- und Lucca und Florenz andererseits nicht genug hervorgehoben werden; während in Pisa heiterer Himmel, milde Luft den Curort lieblich umgibt, empfangen ihn an demselben Tage sowohl in Florenz als auch in Lucca sehr oft rauhe, trocken kalte Windstösse gar unfreundlich und selbst im März noch habe ich wiederholt binnen wenigen Stunden diesen Contrast erfahren, welcher reizbare, empfindliche, durch den Aufenthalt in Pisa verwöhnte Curgäste doppelt un-

angenehm trifft. Milder als Lucca und Florenz ist jedenfalls noch Livorno, theilt aber alle Unannehmlichkeiten eines offenen Hafens und einer sehr bewegten Seehandelsstadt.

Als Nachtheile des Klima's von Pisa erscheinen, die stätige, meistens sehr bedeutende Abnahme der Lufttemperatur am Abend, die an sonnigen Stellen unverhältnissmässig hohen Wärmegrade am Mittage, die geringe Zahl heiterer Tage, der mitunter empfindlich wehende Südwest- und Ostwind, die zeitweise sich einstellenden und auf den eben bezeichneten Verhältnissen beruhenden grellen Unterschiede der Temperatur und der Feuchtigkeit an einem und demselben Tage, verschieden auch in verschiedenen Gassen und auf verschiedenen Pläzen der Stadt. Dennoch hat man dem Pisaner Klima von jeher den Ruhm einer grösseren Milde und Gleichmässigkeit vor jenen Nizza's, Neapels, Roms und Venedigs zugeschrieben und den Werth seiner feuchtwarmen Luft besonders hoch angeschlagen. Hinsichtlich Nizza's gilt der Satz wohl nur bedingt und hinsichtlich Venedigs gar nicht; dagegen vollkommen bezüglich Neapels und Roms. Neuere Beobachtungen haben in dieser Beziehung schon strenger gerichtet und sie gewinnen, wenn auch nur allmälig, doch entschieden Einfluss auf die Sendung von Kranken eben an die beiden letzten Orte, während die meistens trockene, oft auch mehr von Winden bewegte Luft sehr em-

pfindliche Brustkranke bisweilen mitten im Winter aus Nizza nach Pisa treibt.

Der Arnofluss liefert innerhalb der Stadt keine übeln Ausdünstungen; auch liefern solche nicht die sogenannten Maremmen, eine Art von Teichen und Sümpfen, die sich noch als Fortsetzung des Meeres hier an der Stelle des ehemaligen Pisaner Seehafens zwischen Pisa und Livorno erstrecken, mit Kähnen befahren werden und allerlei schönes Federwild bieten. — Die Gassen Pisa's sind im Verhältnisse zu andern Städten ziemlich rein gehalten und das Pflaster derselben ist gut; aber der Staub wird allerdings in mancher derselben lästig. Obwohl in Pisa nicht wenig gefahren wird, so hat man hievon doch weit weniger Störung zu leiden, als von der immer geschwätzigen, überlauten Kehle der Wälschen, zumal der handelnden und dienenden unteren Classen — ein Uebelstand, welcher dem daran noch nicht gewöhnten und oft nie gewöhnbaren Fremden an manchem schönen Abend den süssesten Genuss, in mancher milden Nacht den besten Theil seiner Ruhe raubt. Diese Unruhe und die lebhafte Bewegung der Bevölkerung trifft den Lungarno und einzelne Marktpläze am meisten; in den Gassen herrscht dagegen eine fast unheimlich contrastirende Stille und Oede. Da die Umgebungen der Stadt theils Gartenanlagen, theils Felder mit Anbau von Früchten, Weinreben, Feigen und Oelbäumen u. dgl. m. sind, bieten sie zwar keine wälschen idyllischen oder pittoresken Bilder, dafür aber auch keine nachtheilige Atmosphäre für die Stadt.

Auffallend zahlreiche und bedeutende endemische Krankheiten gibt es in Pisa wohl nicht; jedoch ist die Häufigkeit des Luftröhren-Katarrhes, des Wechselfiebers und der Tuberculose, zumal jener der Lungen, einer Erwähnung werth. Luftröhren-Katarrhe befallen Fremde und Neuangekommene überhaupt fast häufiger als Einheimische, als Folge der bei den meteorologischen Angaben bezeichneten, oft grellen, Temperaturswechsel am Morgen und am Abend, so wie der namhaft verschiedenen Luftwärme zu gleicher Zeit an den verschiedenen Pläzen und in den Gassen der Stadt, im Gegensatze zur Temperatur des Lungarno; unvorsichtige Bekleidung, so wie die häufig feuchte Nachtluft begünstigen jenes Erkranken auffallend. Wechselfieber und Tuberculose*) aber finden sich im ganzen Arnothale überhaupt, besonders unterhalb Florenz, häufig vor und zwar in allen Formen; aber billiger Weise mnss man hinzusetzen, dass die Tuberculose in vielen andern als Curpläze empfohlenen Städten des Südens, selbst in Südfrankreich und Sicilien, sehr zahlreich vorkommt. Nur den herkömmlich verschiedenen Benennungsweisen der Tuberculose, ferner den unvollständigen und unkundigen diagnostischen Auffassungen, endlich wohl auch patriotischen und zartsinnigen Euphemismen

*) Dass Florenz, Rom, Neapel und Palermo gleich wie Venedig die Entstehung und Fortdauer der Wechselfieber, zumal in der feuchtwarmen Jahreszeit, nur begünstigen, ist bekannt.

ist es zuzuschreiben, wenn das häufige Vorkommen der Tuberculose hin und wieder dennoch in Abrede gestellt oder wenigstens nur verschwiegen oder bemäntelt wird *). Das Aussehen der Bewohner des Arnothales so wie Pisa's selbst stimmt mit dieser Erklärung der Mehrzahl nach auch überein; die blasse, gelbliche Färbung der Haut, die passive, fast schlaffe Haltung des Körpers, das lymphatische Aussehen vieler Physiognomien sticht wesentlich ab gegen die lebhaftere Färbung, regsamere, kräftigere und energischere Haltung und das tüchtigere Aussehen der Bewohner Oberitaliens, besonders in den Städten des Binnenlandes (Turin, Mailand, Bologna, selbst Como u. s. w.) Fremde erfahren bald den Einfluss dieses endemischen Charakters, denn sie bekommen zumal bei Erkältungen leichter Wechselfieber als sonstwo; die Energie der Verrichtungen nimmt entschieden ab; Blässe und Drüsenschwellungen nehmen bei Scrophulösen zu; zum Scorbut Geneigte erleiden Verschlimmerung u. dgl. m. — Die Sterblichkeit in Pisa verhielt sich nach den

*) Ganz dasselbe gilt namentlich auch von dem so warm für Tuberculöse empfohlenen Nizza und von Hyères (Südfrankreich) insbesondere; die ganze Umgegend von Hyères zeigt vorwaltend eine elend genährte, blasse, an Scrophulose und Tuberculose reiche Bevölkerung. Allerdings haben die meisten Einwohner auch nur eine elende Nahrung, kümmerliche Wohnungen und viel längere und schwerere Arbeiten als die Binnen- und zumal Nordländer, deren Klima kürzere Arbeitszeit und besonders im Winter lange Rast und Erholung gewährt.

vorliegenden Registern bei den Einheimischen wie 1:33 und wäre daher günstiger als in Venedig (1:32) und in Neapel (1:30). Doch darf man nicht übersehen, dass Pisa keine Hauptstadt, keine Handelsstadt, auch nicht der Sammelplaz vieler Soldaten, Gebärenden, Kinder, Irrsinnigen, Greise, Siechen und anderer Kranken ist, ein Umstand, welcher in Venedig und Neapel die Zahl der Todten namhaft steigert; schlägt man diese an, so kann das auch sonst gerne hervorgehobene günstige Sterblichkeitsverhältniss für die Salubrität Pisa's nichts, vielleicht sogar dagegen sprechen. Auf der andern Seite darf man von der bemerkenswerthen Zahl in Pisa verstorbener Fremder auch nicht sofort ein ungünstiges Urtheil schöpfen; das Sprichwort der Wälschen hat zwar diese Erfahrungsthatsache in den kurzen Satz: „*Pisa è il Campo santo dei forestieri*" (Pisa ist der Friedhof der Fremden) gekleidet; aber man darf nicht übersehen, dass viele Sieche ganz zweckwidrig nach Pisa gesendet werden, dass ferner auch die Mehrzahl der Fremden nur im letzten Stadium der Lungenphthise in Pisa Hilfe sucht und zwar nicht bloss aus dem Norden hieher flüchtet, sondern sogar aus andern italienischen Curorten z. B. Nizza, Florenz, Rom, Neapel u. s. f. oft mitten im Winter hieher übersiedelt; so eilen z. B. im Januar und Februar manche vom scharfen Mistral vertriebene Schwächlinge aus Nizza nach Pisa, welche eben dorthin auch nicht geschickt hätten werden sollen.

An Wohnungen für Fremde gibt es in Pisa

Ueberfluss und zu Ende des Monats September oder in der ersten Hälfte des Octobers Ankommende finden noch immer eine vielfältige Auswahl. Am meisten gesucht, daher am theuersten, sind die sonnigen Häuser am rechten Ufer des Arno, am „Lungarno“; die Wohnungen an dem linken Arno-Ufer (in der Via S. Paolo, del Carmine, nahe am Kloster S. Antonio) sind weniger gesucht; jedoch sind sie nicht nur bequem eingerichtet, sondern sie haben auch die Aussicht auf die nahen Gärten gegen Süden; selbst das Dorf S. Michele, in einer kleinen halben Stunde auf einem selbstständigen, angenehmen Spazierwege, den Arnodamm entlange (*sull' argine*), erreichbar, bietet wohnliche Landhäuser zur Miethe. Die Pisaner Häuser sind meistens fest gebaut und enthalten grösstentheils wohl eingerichtete, oft bis zum Luxus jeder Art wechselnde Wohnzimmer. Am Lungarno werden die Wohnungen zwar meistens von ihren Besitzern in grösseren Abtheilungen halbjährig d. i. für die sechs kälteren Monate, von eigenen Unternehmern dagegen Zimmer, einzeln oder zu zweien und dreien, monatweise vermiethet. Die Klugheit fordert, wie schon erwähnt, in Italien mehr als anderswo, mit eigenen Augen Alles zu besichtigen und zu prüfen, was man eben miethet und übernimmt und es ist am besten darüber einen sehr genauen Contract zu verfassen. Der ohnehin nicht immer heiter gestimmte Fremde erspart sich durch solche Vorsicht manche spätere Verdriesslichkeit und vermeidet häufig ganz jene Ausbeutungen,

denen Reisende wohl überall, doch vielleicht am häufigsten und grellsten in Süden ausgesetzt sind. Zu solchen Ausbeutungen gehört zumal auch in Pisa die sonderbare, rechtlose Gewohnheit der Vermiether, nicht nur die Betten etwa in ihrer Wohnung sterbender Fremden, sondern sogar sämmtliche dort aufgestellte Mobilien sich vollständig bezahlen zu lassen. — Der nordische Gast sieht auf die Anwesenheit eines guten Kamins oder Ofens selbst in Pisa nur mit vollem Rechte: denn man fühlt in Italien auch den mildern Winter empfindlicher als im nördlichen Europa den strengen, und wird dabei unwillkührlich an Kaiser Paul's Aeusserung erinnert: „*Je préfère les hivers de la Russie à ceux-ci* „*de l'Italie, car on voit les premiers sans les sentir,* „*tandis qu'on sent les derniers sans les voir.*“ Zu gewohnter Heizung findet man jetzt beinahe überall Vorkehrungen schon getroffen und entgeht dadurch den sonst noch landesüblichen, eben so zweckwidrigen als ungesunden Kohlenbecken (*Scaldino*) der Wälschen.

Die Nahrungsmittel bietet Pisa in vorzüglicher Güte und genügender Mannigfaltigkeit; der fruchtbare, emsig bebaute Boden ringsum, die Nähe des Meeres und der Hochgebirge (Apenninen), die rasche Verbindung auf den Eisenbahnen gewähren die meisten gewohnten Genussmittel frisch, reichlich und zu mässigen Preisen. Fremde führen nicht selten ihre eigene Küche und sind über die italienische Kost eben günstiger zu sprechen als die an Gast-

und Speisehäuser Gewiesenen. In den bessern waltet die französische Kochkunst vor, über welche nordische Curgäste in der Regel weniger klagen, als über die original italienischen, meistens sehr fetten und nicht sehr reinlichen Speisen. Eine allgemeine Klage besteht über den Mangel milder, einfacher und zumal an Vegetabilien reicherer Nahrung. Milch und Butter habe ich indessen weit besser als in Venedig gefunden, dagegen in der Wahl des Obstes weniger Mannigfaltigkeit; Feigen, Orangen und Weintrauben machen zuletzt alles hieher Gehörige aus. — Das Trinkwasser ist in Pisa zwar gut, jedoch für nordische Gäste matt, daher die Zuthat von Eis selbst im October noch erfrischend. Hiedurch begründet sich auch die Häufigkeit des Genusses versüsster Pflanzensäfte, der sogenannten Sorbetti und „Gefrorenen", welche selbst im Spätherbste noch Bedürfniss bleiben. Man gewöhnt sich in Italien bald an, den üblichen rothen Landwein, so wenig derselbe anfangs auch mundet, dem matten Wasser als Getränke bei Tische beizumengen. Doch findet man auch alle bekannten Sorten französischer, spanischer und portugiesischer Weine vorräthig und unter diesen empfiehlt sich wohl eine mässige Zuthat von Bordeaux am meisten für solche Individuen, denen Wein überhaupt gestattet ist. Dem Fremden kann eine Tugend des Italieners, nämlich die Mässigkeit, insbesondere in Tafelfreuden, auch in Pisa nur sehr angelegentlich empfohlen werden; in den Gasthäusern wird planmässig dagegen zu fehlen, zum

grossen Nachtheile der Fremden, Anlass und Aufforderung genug geboten.

Ein norddeutscher Beurtheiler meiner früheren Mittheilungen über Venedig und Nizza hat die „umständliche und besondere“ Berücksichtigung des Essens und Trinkens daselbst als ein charakteristisches Merkmal des „Wiener“ Reisenden bezeichnet; auch ohne nach Italien zu gehen, wird aber mein norddeutscher Kritiker bei tieferer Einsicht in den ärztlichen Beruf bald finden, dass gerade bei Siechen und Schwächlichen die Nahrungsmittel den wichtigsten Antheil an Verhütung, Milderung und allfälliger Heilung der Krankheiten besitzen, und schon daheim, weit mehr noch in Italien, wird es ihm auch bei geringerer Erfahrung klar werden, dass die Stimmung und Laune sogar Kräftiger und Gesunder, noch vielmehr Schwächlicher und Siecher, wesentlich von der Nährungsweise abhängt.

Einen guten Theil seines Rufes verdankt Pisa der bequemen Gelegenheit, welche es für mässige körperliche Bewegung zu Fusse darbietet; zumeist dient dazu der breite, lange, geschützte, windstille und sonnige Lungarno (rechts). Sobald die Sonne denselben trifft, hebt sich die Temperatur namhaft und um die Mittagszeit ist dieselbe, sogar im December und Januar, noch oft + 14 bis 15° C., ja noch höher; die Sonnenstrahlen concentriren sich in und reflectiren von dem langen Bogen der gesammten Häuserreihe. Minder geschützt, jedoch bei

guter Witterung immer angenehm, ist der Spaziergang auf dem Damme, den Arno entlange (*sull' argine*). Diese Spazierpläze sowohl als jene auf dem Domplaz und auf der *Piazza Santa Caterina* sind indessen alle überaus einförmig und werden stärkeren Naturen bald höchst langweilig; es gehört sehr gute Gesellschaft oder sehr rege Selbstbeschäftigung, oder ein gutes Stück Gleichgiltigkeit dazu, um einige Wochen oder Monate hindurch an einer und derselben einfachen Häuserreihe und an bald allgemein bekannten, stereotyp wiederkehrenden Physiognomien immer auf- und abzuwandeln; und ohne eine namhafte Resignation, mag man wohl bald diese — namentlich von italienischen Monographen und einigen englischen so wie deutschen Berichterstattern — so gepriesenen Spaziergänge recht herzlich satt werden. Dagegen genügen sie vielleicht eben zarteren, empfindlicheren, windscheuen nordischen und dem englischen Curgast, allzumal im Vergleiche mit seiner ebenfalls höchst eintönigen, zugleich nebeligen oder rauhen Heimat und bringen doch, neben dem allgemeinen Nutzen der Bewegung im Freien, etwas Abwechselung in sein oft ganz einsames Stubenleben; vor allen Dingen sind es die häufigen Mittage mit sonnenheller, milder Luft und dem heiteren blauen Himmel, welche solche Gäste immer und immer wieder entzücken. — Für Bewegung zu Wagen ist durch gute und nicht übermässig theure Fuhrwerke genügend gesorgt; Freunde des Reitens zu Pferd oder Esel finden gleichfalls Befriedigung. Nahe und entfernte Aus-

flüge unternimmt man nach der Meierei (*Cascine di San Rossore*), zu dem schönen und interessanten Gombo *), den giulianischen Bädern, zur Karthause (*Certosa*) und zu *San Piedro* in Grado, nach der *Certosa della valle graziosa* u. s. w. Nach Lucca mit seiner anmuthigen Umgebung und nach Livorno gelangt man auf der Eisenbahn, mehrmal des Tages, in einer halben Stunde; zu grösseren Fusspartien bietet Lucca, zu Seebädern Livorno treffliche Gelegenheit. Weitere Ausflüge können stärkere Curgäste nach Florenz, Siena und Pistoja richten, zu denen man auch mehrmals täglich auf der Eisenbahn in 2 bis 3 Stunden hinkommt.

Die Giulianischen Bäder (1/2 Stunde von Pisa) werden von 23 bis 33° C. warmen Quellen gespeist, deren wesentliche Bestandtheile kohlensaure, schwefelsaure und salzsaure Salze sind und die hergebrachter Weise gegen eine vielgestaltige Schaar sehr verschiedener Leiden gerühmt und — gebraucht werden; in der kältern Jahreszeit ist bei Curgästen

---

*) Die Fahrt nach Gombo führt den herrlichen Weg durch die Cascinen zwischen Pinienwäldern plötzlich zum Anblick der offenen hohen See; im Schatten eines schönen, immer grünen Waldes, fern vom lauten Treiben der Häfen geniesst man die grossartigste, sinnigste Meereseinsamkeit; lange Stunden verfliegen hier rasch, indem unsere Sinne wechseln unter dem Spähen und Zählen der Segel, unter dem Sammeln von Muscheln, unter dem Aufblick zum wunderschönen Himmel und unter der Heimkehr in das eigene erinnerungsreiche Herz.

natürlich nur ausnahmsweise davon die Rede. — Die Bäder von Lucca sind 3 Meilen von der Stadt sehr angenehm gelegen, erhalten ihre Zuflüsse von den + 23 bis 43 Grad C. heissen Quellen, welche neben kohlen-, schwefel- und salzsauren Alkalien auch Eisen führen sollen und deren Wirksamkeit gleich jener der Giulianischen überaus gepriesen wird. (S. Anhang 2.)

Sowohl in S. Giuliano als in Lucca sind übrigens die Einrichtungen für Bäder sehr gut, hier auch eigene Wohnungen für Badegäste trefflich bestellt — Für Seebäder findet man, wie schon bemerkt, in Livorno so wie in Gombo sehr gute Vorkehrungen. — Erwähnung verdienen noch die bittersalzhaltigen Mineralwässer: *Acqua del Tetuccio* und *Acqua della Torretta*; sie werden in den Apenninen bei Montecatini geschöpft und in ganz Toscana versendet; sie ähneln am meisten unseren Seidschützer und Friedrichshaller Bitterwässern. Als auflösende und abführende Mittel mögen sie oft vor jenen der Apotheke den Vorzug verdienen; die *Acqua della Torretta* ist zweimal stärker als die *del Tetuccio.*

Pisa besitzt bekanntlich eine alte Universität (1333), welche schon Alters und ihrer Aerzte halber berühmt war, in der neuesten Zeit aber nur zwei Facultäten, darunter auch die medicinische, behalten hat. An Aerzten so wie an Apothekern hat die alte Universitätsstadt grossen Ueberfluss; neben den ohnehin zahlreichen italienischen Aerzten praktiziren aber auch mehrere englische in Pisa und behandeln

fast ausschliessend nur fremde Wintergäste. So weit ein wiederholter Aufenthalt in Pisa und die zuverlässigen Angaben gebildeter Fremder ein Urtheil gestatten, verdienen einzelne der gesuchteren Aerzte Pisa's wohl mehr Vertrauen, als jene mancher andern italienischen Stadt, und es ist nicht in Abrede zu stellen, dass die letzten Jahre sehr regen Verkehrs zwischen Mitteleuropa und Italien auch die Pisaner Aerzte mit dem heutigen Stande der Heilkunde in Deutschland bekannter zu machen angefangen haben. Da die Zahl deutscher Curgäste in Pisa noch immer sehr namhaft ist, so bleibt schon in ihrem Interesse die Niederlassung eines gründlich gebildeten, zugleich gesellschaftlich gewandten, deutschen Arztes eine wesentliche Bedingung zu der von uns angestrebten wissenschaftlichen Würdigung und Benützung Pisa's. Bei dem hohen Werthe, den besonders Engländer und Russen auf gute deutsche Aerzte legen, ja bei der Anerkennung, welche diese selbst bei den Italienern errungen haben (Neapel, Rom, Florenz, Venedig, Mailand) könnte der geeignete Mann auch in Pisa sichern guten Boden gewinnen.

Das gesellige und häusliche Leben der Italiener in Pisa bietet Fremden nur in den höheren Kreisen und selbst hier einen nur sehr beschränkten Verkehr; einzelne Häuser geben wohl auch in Pisa bisweilen Tanz- und Spielgesellschaften, zu welchen Fremde eingeladen und dann mit der feinsten Sitte behandelt werden*); aber ein

*) Der Grossherzog von Toscana bringt von Zeit zu Zeit — gewöhnlich alle 2 Jahre ein Mal — etliche Wochen in Pisa

häufiger, leichter, unbefangener und gemüthlicher Verkehr zwischen Italienern und Fremden, zumal Nordländern, ist allzumal bei den gegenwärtigen politischen und confessionellen Stimmungen auch in Pisa nicht zu erwarten, und schon desshalb hat der Fremde in der Regel auf ein echt geselliges Leben mit den Italienern gar nicht zu rechnen. Dagegen bilden sich unter den Fremden selbst leicht anziehende und heitere Bekanntschaften, und bei längerem Aufenthalt und bei wiederholtem Besuch in Pisa habe ich mich überzeugt, dass der Aufenthalt daselbst hiedurch vielfach verschönert wurde; besonders wenn man das allgemeine Bindemittel, Musik und Lectüre, zu den übrigen Hilfsmitteln solcher Verbindungen hinzugefügt hatte. Das Bedürfniss zusagenden geselligen Verkehrs erscheint nämlich in Pisa viel dringender und lebhafter, weil die Stadt weit einförmiger und eintöniger gelegen, als Nizza, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Palermo, und zugleich an neuen Kunstschätzen weit ärmer ist. Es kann Wintergästen desshalb nicht warm genug empfohlen werden, für Auffindung und Unterhaltung eines passenden geselligen Verkehres untereinander das Mögliche zu thun, um trüber Stimmung und nachhaltiger übler Laune auch von dieser Seite zu begegnen.

---

zu; alle ihm vorgestellten Fremden wurden bisher zu den häufigen Hoffesten eingeladen und genossen einer erinnerungswerthen Aufnahme.

Oeffentliche Bibliotheken, ausser jener der Universität für Fachwissenschaften, namentlich zum Gebrauche Fremder, besitzt Pisa nicht; auch liefern die Buchhandlungen nur wenige den Fremden ansprechende italienische Producte und führen nur sehr wenige französische, gar keine deutschen Bücher, stehen mithin in gar keinem Vergleiche zu den in dieser Richtung reichlich aufstapelnden und bereitwillig anbietenden deutschen Buchhandlungen. — Das Lesecabinet, eine Fremden leicht zugängliche Gesellschafts-Anstalt, mit italienischen, französischen und englischen Werken, bietet unter der periodischen Presse nur die einzige Augsburger Allgemeine deutsche Zeitung; nicht mehr findet man auch in dem Casino der städtischen Geschäftswelt „*le Stanze*," wo Fremde auch sehr leicht Zutritt gewinnen können und wo Billard und Spiel die Conversation beleben und im Tanzsaale des Vereins während des Winters auch einige Bälle abgehalten werden. — Das Theater, ziemlich wohl bestellt, ist nur vom December bis April geöffnet und gibt gewöhnlich Opern, deren Darstellung natürlich wechselt, je nach dem Personale der Unternehmung; nicht unbillige Forderungen werden, namentlich in der Oper, befriedigt. — Das in Pisa stattfindende Pferde-Wettrennen gewährt natürlich nur etliche Tage und hier nur theilweise Zerstreuung.

Für Freunde alter Kunst ist Pisa ein sehr bedeutender Ort; die eigentlichen Sammelpläze der

Kunstgegenstände sind einzelne Gebäude, dann die Kirchen und die *Accademia delle belle arti*; in den Palästen, deren Zahl ohnehin nicht erheblich, trifft man wenig Bedeutendes, und so wird man mit diesem Zweige der Belehrung und Unterhaltung auf enge begränztem Raume fertig. Dafür wird man bei nur etwas rüstigen Kräften desto mehr zu Ausflügen nach Lucca und insbesondere nach Florenz veranlasst, welche letztere Stadt bekanntlich den reichsten Kunstsinn Monate lang in weiter Ausdehnung und grosser Mannigfaltigkeit zu beschäftigen vermag.

Die eben gelieferten Haltungspuncte genügen wohl, um dem practischen Arzt ein anschauliches Bild von jenen Einflüssen zu gewähren, welche seinen Clienten und Curgast in Pisa empfangen; scheinbar kleinliche und untergeordnete Eigenthümlichkeiten wurden mit hervorgehoben, weil gerade diese bei chronischen Kranken häufig massgebend sind; jedenfalls war meine Auffassung von dem heimischen Standpuncte des Binnenländers genommen und meine Skizze berücksichtigt daher auch die wahren, täglichen Bedürfnisse des fremden Curgastes mehr als die Ansichten wälscher, französischer und englischer Collegen. Doch stimmen auch diese, namentlich die letzteren ziemlich mit mir darin überein, dass sie Pisa vorzugsweise tuberculösen und scrophulösen Brustkranken empfehlen, welche ein reizbareres Gefäss- und empfindlicheres Nervensystem besitzen, dabei zugleich schwerere Erkrankungen der Leber und der Milz

nicht an sich tragen. Mit chronischen Luftröhren- und Lungenkatarrhen Behaftete, (Leiden, bekanntlich höchst selten für sich bestehend; sondern gemeiniglich der Begleiter der chronischen Tuberculose und des Emphysems) befinden sich in Pisa gewöhnlich sehr gut, und selbst jüngere Kranke, welche noch zuweilen Blut husten, erholen sich hier; ebenso die an alten, abgesackten, langsam zur Resorption gelangenden Pleurexsudaten Leidenden. An Herzhypertrophien und Klappenfehlern Siechende, ferner chronischen Rheumatismen und der Gicht Unterworfene finden hier einen der schonendsten Aufenthalte, in welchem die qualvollen Anfälle entweder ganz wegbleiben oder doch sehr selten und milde auftreten; hinsichtlich der Gicht und der Rheumatismen kann man das Gleiche zumal augenfällig bei Russen und Engländern beobachten, welche die ausgezeichnetsten Formen jener Leiden darbieten. Bei der durch Geburt und Verwandtschaft muthmasslichen Neigung jüngerer Scrophulösen zur Lungentuberculose, bei ausgesprochenen irritabeln Formen der Scrophulose überhaupt, dann Reconvalescenten nach Pneumonien und Pleuresien, sowie Syphilitischen, welche zur Tuberculose oder Scrophulose Anlage besitzen und Mercurialcuren durchmachten, können wir im Sinne der ersten Andeutung Pisa nur warm empfehlen. Dagegen verschlimmern sich in Pisa ganz entschieden die torpiden Formen der Scrophulose, die in rascher Erweichung begriffene Tuberculose der Lunge, endlich die mit chronischen Magen- und Darmcatarrhen, mit Milz-

und Leberschwellungen Behafteten, sowie Wechselfieberkranke und die dazu durch frühere Anfälle Geneigten; auch Chlorotischen bekommt das Clima dieser Partie des Arnothales nicht wohl.

Pisa hat in den letzten Jahren an Frequenz sehr abgenommen; unter andern, mit der eigentlichen ärztlichen Anschauungsweise über seinen Heilwerth nicht unmittelbar zusammenhängenden, Ursachen dieser Abnahme dürfte die geringe Thätigkeit der Gemeinde auch anzuführen sein, welche dem Fremden gegenüber zur Beschäftigung, Unterhaltung und Zerstreuung kaum etwas ins Werk setzen mag; einige Promenadepläze mehr, ein Wintergarten, ein Casino mit reicherer literarischer Ausstattung, endlich die Vermehrung wohlfeiler und bequemer Verkehrsmittel sind billige Wünsche, deren Erfüllung den Gästen wie den Gastgebern gleich erspriesslich wären; in allen andern climatischen Curorten trägt man diesen unabweisbaren Bedürfnissen heutzutage von Seite der Gemeindeverwaltungen mehr Rechnung als in Pisa.

IV.

N I Z Z A.

Der alt gefeierte Curort N i z z a, die nächste Gränzstadt des sardinischen Piemonts an Frankreich, liegt unmittelbar am mittelländischen (ligurischen) Meere, fast in gleicher Linie mit Toulon und Marseille, unter dem 43⁰ 43′ nördlicher Breite und dem 24⁰ 27′ östlicher Länge. Die eigentliche S t a d t N i z z a gruppirt sich in der tiefsten etwa 100 Mètres über dem Meeresspiegel erhobenen Thalbucht eines halbmondförmigen Landabschnittes, dessen offene Seite gerade nach Süden zugekehrt ist; sie lehnt sich östlich an einen fest am Meer aufsteigenden Felsen und dehnt sich mit ihren Vorstädten in einem fruchtbaren und reichbebauteu Thale gegen Norden und Nordwesten aus; der Fluss Paillon macht hier die Gränze. Eine Reihe grüner Hügel erhebt sich über diesem Thale, während ein Kranz von höheren Bergen dasselbe wieder umringt und im fernen Hintergrunde beschneite Alpenketten aufsteigen, welche die Landschaft von N i z z a gegen

Norden und Nordosten abschliessen. Drei-, ja vier- und fünffach umgürten denn Hügel, Berge und Alpen in mannigfachen Abstufungen das Gebiet der südlichen Seestadt und gränzen sie als einen eigenthümlichen Theil der Küste scharf ab; diese besonders geschützte Lage hat der Nizzaner Landschaft eine südliche Physiognomie verliehen, welche sie vor allen in gleicher Breite und Länge, ja vor noch mehr südlich gelegenen Pläzen Italiens auffallend auszeichnet. Der so gebildete Schutz vor Nord- und Nordwestwinden, welchen Nizza seine Hügel und Berge gewähren, erhält ihm auch seine herrliche, reiche, südliche Pflanzenwelt und bedingt jenes weit mildere Klima als das seiner nächsten Umgebungen und der meisten Städte selbst Mittel- und Unteritaliens. Gegen Osten hält der Schlossberg und gegen Nordosten der Montgros, Montalban und Montboron stärkere Luftströmungen auf und nur gegen Westen ist die Landschaft minder geschützt *); gegen Süden öffnet sich dieselbe dem Meer: erhält aber eben von dieser Seite während der rauhern Jahreszeit nur mildere, ja im März und April oft sogar zu warme Luftzüge.

Von welcher Seite man auch nach Nizza gelangt, so bietet Landschaft und Stadt ein malerisches, vielfach ansprechendes Bild; es ist schwer zu be-

---

*) Das Esterallgebirge hält wohl den verrufenen „Provence-Mistral“ etwas auf, vermag ihn aber nicht ganz abzuwehren; er ist ein Feind Nizza's und im Frühjahre verhältnissmässig häufiger.

stimmen, welcher Anblick desselben reizender ist. Von Frankreich aus über den Varfluss eintretend gewahrt der Reisende die Schutzmauer von Hochalpen, Bergen und Hügeln, wie sie in weissen, grauen und grünen Abstufungen die Landschaft umgürten; dieser formenreiche Gürtel und die hellen Gebäude der Stadt, in eine eigenthümliche durchsichtige Atmosphäre getaucht, spiegeln sich auf der glänzenden Meeresfläche zauberisch ab. Zieht man auf der Strasse von Turin ein, so ist es neben diesem Eindruck hauptsächlich auch noch jener des nur vom Horizont abgegränzten Meeres, welches Stadt und Schlossberg im rasch geöffneten Thal umzieht. Kommt man von Genua die Riviera herauf, so sind es neben dem klaren Seespiegel die schroffen Berge der Provence, die beschneiten Alpen und tief unter ihnen die frisch grünen Hügel und Thälchen, welche, die schöne Campagna von Nizza umringend, eine an Formen und Farben gleich mannigfaltige Landschaft entgegenhalten. Vom Meer aus aber betrachtet wechseln eben diese Formen und Farben je nach Entfernung, Richtung, Tageszeit und Wetter, stellen aber immer ein reiches, wahrhaft grossartig ausgestattetes Bild von wilder Natur und menschlichen Werken dar; das Auge des Fremden kann oft und lange und immer wiederholt mit neuem Vergnügen an diesen Bildern sich ergehen: und zumal für den Curgast, woher er auch komme, sind sie eine Quelle von täglichen Genüssen, die, bei den verschiedenen Spaziergängen und Ausflügen zweck-

mässig vertheilt und behaglich aufgenommen, auf Geist und Körper gleich wohlthätig einwirken.

Nizza besteht aus der ältern eigentlichen Stadt, der neuen Stadt und drei Vorstädten: *Faubourg de la Croix de marbre, F. Saint Jean Baptiste* und *F. du Port.* Die ältere Stadt hat schmale, meistens winkelige, häufig dunkle und meistens unreine Gassen, darin alte, hohe, unbequeme und schmutzige Häuser; sie ist am nördlichen Abhange des Schlossberges zusammengehäuft und von Fremden nicht bewohnt, sondern dient der ärmern gewerbetreibenden, arbeitenden und dienenden Classe zum gewohnten engen Aufenthaltsorte. — Die neue Stadt dehnt sich hauptsächlich am Meeresufer und Paillon aus mit weiten, ebenen, reineren Strassen, mit gleichen Pläzen und mit geräumigeren, hübscheren und bequemeren Häusern, die von Fremden (zumal auf der Morgen-, Mittags- und Seeseite) am häufigsten bewohnt werden; dieser Theil der Stadt hat auch die für jede Tageszeit am besten geeigneten Spaziergänge ringsherum. — Die Vorstadt *Croix de marbre* ist eine neue Anlage am rechten Ufer des Paillon-Flusses das Meer entlang und nimmt in ihren niedlichen Landhäusern mit Gärten meistens nur sehr wohlhabende Fremde — der Mehrzahl nach englische Familien — auf; landeinwärts stösst an diese Vorstadt die von *S. Jean Baptiste,* welche gleichfalls freundliche Landhäuser für Gäste darbietet. — Die Vorstadt *du Port* dagegen ist das lebhafte, laute und unreine Hafen- und Matrosenquartier. — Die Bauart Nizza's verhält sich dem

eben Berührten gemäss sehr verschieden; die neueren Häuser — und hauptsächlich diese werden von Fremden eingenommen — sind nach nordischen Begriffen noch immer mit zu vielen Stockwerken versehen, dann etwas enge, entbehren auch die von Venedig, Mailand, Florenz, Turin u. s. w. her bewohnten grösseren Räume, genügen aber billigen Anforderungen zumal für den Winter und gewähren alle üblichen Bequemlichkeiten. Das schlechte Schliessen von Thüren und Fenstern, die mangelhaften Heizungsvorkehrungen wiederholen sich zwar, wie in ganz Italien, so auch in Nizza; aber von Jahr zu Jahr ist darin mehr geleistet worden und bei gehöriger Vorsicht Abhilfe leicht geboten.

Auf dem rechten Ufer des Paillon in den Vorstädten *Croix de Marbre* und *St. Jean Baptiste* vereinigt sich gegenwärtig die Baulust am meisten und namentlich in der letztern habe ich bei meinem jüngsten Besuche, (September 1858) eine Reihe geschmackvoll und niedlich ausgestatteter Häuser emporwachsen gesehen. Auf dem linken Ufer des Paillon umsäumen die alte Stadt vom Schlossberg *(aux porchettes)* an bis zum Plaz Victor und selbst gegen den Hafen hin zahlreiche neue oder doch wesentlich neu ausgestattete Wohngebäude. Auffallender Weise sind die am linken Ufer des Paillon vom *Boulevard du Pont neuf* bis hinter dem Plaz Victor gegen den Hafen hin gelegenen Wohnungen von Fremden weniger gesucht; dagegen finden jene vor dem Schlossberg die Terrassen entlang bis zum Plaze des Phocéens und zum *Pont neuf (Boulevard* und

Place Charles Albert) auf dieser Seite den meisten Anwerth, während auf der rechten Seite des Paillon, theils um den Plaz und Quai Masséna sowie den *Jardin public*, theils in den Häusern der beiden Vorstädte weiter nach Westen und Norden hinaus, die überwiegend grössere Zahl von Fremden Unterkommen sucht.

Jede der eben bezeichneten Lagen hat gewisse wesentliche Vorzüge; wärmer, geschützter und trockener sind die Wohnungen in der Nähe des Schlossberges und die eben hievon den Terrassen zugewendete Seite hat, neben freier Luft und viel Sonne, eine herrliche Aussicht auf das offene Meer, muss aber dafür die Unruhe desselben (das oft sehr laute Rauschen der Wellen, die Ebbe und Fluth) mit in Kauf nehmen. Die dem Paillon nähere Partie der linken Seite *Boulevard du Midi*, *Place des Phocéens* und *Charles Albert* so wie die am rechten Ufer des Paillon ausgedehnten und hauptsächlich zur Vorstadt *Croix de Marbre* gehörige Partie bietet Licht, Sonne, freie, doch etwas kühlere und feuchtere Luft als jene am Schlossberge; die an der Promenade des Anglais umlaufenden Häuser haben neben der schönen Aussicht auf das Meer auch wieder das Getöse seiner Fluthen zu ertragen. Die hauptsächlich am Paillon hinauf gereihten Häuser der Vorstadt *S. Jean Baptiste* gewähren fast alle eben erwähnten Vortheile, doch mangelt den meisten derselben die freie Lage; und manche sind zugleich den kühlern und plötzlich wechselnden Luftströmungen ausgesetzt, welche der Paillon wie alle Bergströme und Wildbäche

dieser Gegend an den Gebirgen mit sich bringt. Die in Gärten gelegenen Villen in und hinter *S. Jean Baptiste* so wie in und hinter *Croix de Marbre* theilen mehr oder minder die eben genannten Eigenthümlichkeiten, gewähren aber meistens freie, heitere, ja einzelne wahrhaft grossartige Aussicht auf Meer, Landschaft und Gebirge. Von Cimiez und Carabacel gestalten sich diese am herrlichsten, denn bei klarem Himmel sieht man so wie vom Schlossberge sogar die Insel Corsica. Lungenkranke welche sehr empfindlich gegen Kälte und Feuchtigkeit sind, Nervöse und leicht Aufregbare, im Schlafe leicht zu Störende und überhaupt an ein ruhiges Schlafzimmer Gewöhnte mögen in Nizza die Wohnungen an dem Meeresufer, an den Terrassen und Boulevards meiden und die ruhigern, geschütztern Lagen in den Vorstädten aufsuchen, am besten in Gartenhäusern sich unterbringen. Kräftigen, an das Tosen der Fluthen der See, an offene Aussicht und an frische Brise Gewöhnte sollen die Meeresufer und Boulevards vorziehen und werden damit ein vielfaches Vergnügen stets vor Augen haben.

In neuester Zeit hat man die meisten Wohnungen nach dem Geschmacke und Bedürfnisse der Fremden eingerichtet, es fehlen daher Kamine und Oefen, wohlschliessende Thüren und Fenster, behagliche Möbel und Fussteppiche in manchen Wohnungen nicht; immerhin wird aber der Curgast wohl daran thun diese Bestandtheile seiner künftigen Wohnung vom Beginn an einer fürsorgenden Prüfung zu unterziehen und noch zur

rechten Zeit alles für die Winterzeit Erforderliche zu ordnen. Gegen Kälte nicht sehr Empfindlichen allein wollen wir das Unterlassen des Heizens dann empfehlen, wenn sie sonnige Wohnungen inne haben; für Empfindliche, Sieche, an höhere Wärmegrade bereits Gewöhnte und bei nicht oder nicht lange besonnter Lage der Wohnung ist Heizung am Morgen und Abend so oft nothwendig, als der Thermometer eben dazu bestimmt. Die auch in Nizza übliche Wärme- und Gluthpfanne (Chaufferette) rathen wir aus mehr als einen Grund entschieden ab. Die Nizzarden und mit ihnen viele Italiener und Franzosen behaupten, man erkälte sich leichter, sobald man sich an das Heizen der Wohnungen gewöhne; diese Ansicht hat überhaupt keine Geltung und passt ganz gewiss nicht auf die nordischen Gäste.

Die Strassen der Stadt sind unvollständig gepflastert und die Folge davon ist, dass der Staub in Nizza zu allen Jahreszeiten und oft in hohem Grad um so mehr belästigt, als für eine regelmässig gehandhabte Benetzung der Strassen und Gassen nicht gesorgt ist. Bei ruhiger Luft und wo eben nicht gefahren wird fällt der Staub den Curgast wohl weniger, zeitweise gar nicht an; desto empfindlicher dagegen wenn zumal der Westwind von Weitem her die Strassen oft in Massen fegt. Diesem grossen Uebelstande könne nur durch eine allgemein durchgeführte Pflasterung und durch eine ununterbrochene und genaue gehandhabte Besprengung der Strassen und Gassen zum Theil abgeholfen werden,

eine Verbesserung die wohl oft zur Sprache gebracht, bisher aber noch nicht bewerkstelligt worden ist. Die in Gartenhäusern und Villen ausserhalb der Häusergruppen der Stadt Wohnenden und eben dort Verharrenden werden vom Staube allerdings nicht getroffen; sobald sie aber auch nur die Promenade des Anglais betreten, entgehen sie demselben nicht; im Sommer und Herbst leidet man davon am allermeisten.

Man zählte in Nizza und seiner nächsten Umgebung an 44,000 Einwohner, welche hauptsächlich vom Bodenbau und den Fremden leben, daher auch von denselben die Winterperiode als Erntezeit betrachtet wird, sie sind wohl theilweise ein kräftiger, ausdauernder Menschenschlag, aber (zumal die Campagnenbewohner) durch allzulange und allzuschwere Arbeiten oft mitgenommen. Man hört im gewöhnlichen Verkehre am häufigsten das Gemenge der Provence-Mundart des Französischen als Volkssprache; das reine Französisch aber wird in den Mittelclassen und in der Gesellschaft allgemein gesprochen und zwar üblicher als das Italienische.

Nizza wird von zahlreichen Fremden, insbesondere Engländern, Americanern und Russen, in neuerer Zeit wieder häufiger (S. Anhang 4.) auch von Deutschen, wegen seines Klimas besucht; man verweilt daselbst vorzüglich in den rauheren Herbst- und Wintermonaten d. i. vom September-Ende bis Mai-Anfang; doch sind selbst die Sommermonate in Nizza nicht so unerträglich heiss, als es bei der Lage der

Stadt und dem ersten Anblicke der Temperatursgrade des Winters scheint; denn die Luft wird im Sommer sowohl durch die Strömungen in der Richtung des Paillon- und Magnanflusses, als auch — und zwar hauptsächlich — von dem oft wehenden Seewinde gekühlt und die an Vegetation und Landhäusern überreiche Landschaft und entferntere Umgebung Nizza's, weit reicher als alle berühmten Curorte Italiens, gewährt auch in der warmen Jahreszeit bequeme Abhilfe und Zuflucht. (S. Anhang 5.)

Die Bestimmung der Temperatur der Luft habe ich, neben den bekannten Angaben von Roubaudi, nach neuen Aufzeichnungen der letzten zwölf Jahre an der Südseite der Stadt gemacht, zur Grundlage der folgenden Durchschnittszahlen benützt und dabei, wie bei Pisa, die wichtigsten drei Tageszeiten berücksichtigt; es ergeben sich folgende Zahlen:

	Morgens	Mittags	Abends
Für den Januar	+ 5,1 C.	+ 10,8 C.	+ 6,7 C.
„ „ Februar	6,9	11,0	8,1
„ „ März	8,0	15,2	11,4
„ „ April	11,4	16,5	12,9
„ „ Mai	14,4	17,9	14,8
„ „ Juni	18,2	21,2	17,9
„ „ Juli	18,2	24,1	21,8
„ „ August	20,6	26,4	22,7
„ „ September	18,2	22,6	18,3
„ „ October	14,1	19,7	15,0
„ „ November	10,6	15,7	11,9
„ „ December	7,1	12,4	9,1

*) Herrn Dr. Pröll's neueste (1858—9), oft von Stunde zu Stunde gemachten, thermometrische Beobachtungen (S. Anhang 6) zeigen Sprünge von 4° Morgens 7 Uhr bis zu 24° Mittags 12 Uhr; Die grösste Hitze ist nicht zwischen 12—2 Uhr, sondern zwischen 10—12 Uhr.

Die mittlere Temperatur der sieben kälteren Monate, October bis April, wäre diesen Zahlen gemäss + 9,1 C. Morgens, + 14,5 C. Mittags und + 10,8 C. Abends. Die Schwankungen und Sprünge der Temperatur an einem und demselben Tage zwischen Morgen, Mittag und Abend sind immer bedeutend genug, zumal im November, December, Januar und Februar; die Uebergänge von Tagen zu Tagen und Monaten zu Monaten sind zwar, verhältnissmässig zu anderen am Meere gelegenen Orten Italiens (die an Nizza so nahe gelegenen Cannes, Villafranca, zu Mentone und San Remo etwa abgerechnet), z. B. Neapel, Genua, Livorno, Palermo u. s. f., weit weniger grell, aber dennoch mitunter bedeutend genug, um die Angaben zu erklären, welche auf der Beobachtung tieferer Grade des Thermometers von einzelnen, ja mehreren Tagen nacheinander beruhen, und deren Zahl in einzelnen Wintern manchmal sehr namhaft war, so z. B. 1855—56: indessen gehören solche Winter zu Ausnahmen. Bemerkenswerth erscheint es, dass gegenüber von Pisa und mehreren andern italienischen Curorten die Abendtemperaturen in Nizza milder sind, als jene des Morgens, die Abweichungen von den Wärmegraden des Mittags aber nicht so auffallend als dort. Einzelne Jahrgänge machen, wie erwähnt, von den eben gelieferten Durchschnittszahlen eine Ausnahme, welche oft sehr bedeutend ist; so waren die Jahre 1851—52, 1852—53, 1853—54 auch in Nizza ungewöhnlich gelinde; die heftigen

Sprünge und Schwankungen aber in der Temperatur des Winters 1855—56 wiederholten sich auch in Nizza; es sank der Thermometer häufig unter den Gefrierpunct und die von Risso und Roubaudi als seltenste und niedrigste Temperatur von nur einer halben Stunde angegebene Zahl von —9,6° C. wurde wiederholt stundenweise beobachtet; der Schnee blieb mehrmals Tag und Nacht über, im Jahre 1837 sogar 12 Tage in der Campagna liegen. Dass der Thermometer in den Monaten December, Januar und Februar nicht ganz selten, zumal am Morgen, auf, und einige Tage unter den Gefrierpunct herabsinkt, darf nicht befremden; im Laufe des Vormittags steigt er wieder und selbst im Februar, dem wetterwendischsten aller Wintermonate, sind die Mittage nur gemässigt kühl, ja höchst selten unter + 8 C. Unsere Angaben beziehen sich indessen, was wohl zu bemerken ist, auf die Südseite der Stadt und der einzelnen Wohnungen, und auf geschützte Beobachtungspläze, auf denen die Wärme immer 1½ — 3 Grade höher ist, was bei ganz freien Lagen nicht der Fall sein kann.

Der Sommer ist in Nizza weniger heiss als in den übrigen Curplätzen Ober-, Mittel- und Unter-Italiens, Venedig und Rom vielleicht ausgenommen; sicherlich aber bringt jener Fremde, welchen Verhältnisse in Italien zu bleiben nöthigen, denselben in Nizza und dessen naher Gebirgsumgebung viel angenehmer und nützlicher als irgend sonst wo zu, sobald er den Staub der Stadt nicht

scheut, oder sich dagegen zu wehren weiss. (Siehe Anhang 5.) Während des Tages zieht häufig eine angenehme Brise vom Meer und oft auch der Luftstrom von Paillon her; die Abende sind häufig erfrischend kühl. Der Sommer bildet auch die Saison der Seebäder für die Südländer, so wie das in Venedig, Genua, Livorno u. s. w. der Fall ist.

Der mittlere Stand des Barometers beträgt nach Risso 27′ 11″ 7‴; nach Richelmi wäre derselbe für die Wintermonate Morgens 27′ 9″ 8‴, Mittags 27′ 8″ 2‴, Abends 27′ 9″ 2‴; also sind die Angaben Beider nicht wesentlich verschieden; die tiefe Lage Nizza's erklärt diesen bedeutend niedern Stand zur Genüge *).

Als mittlerer Stand des Hygrometers ergibt sich 57,11 (als tiefster 15,47, als höchster 90,41); im Herbste, wo die meisten Regen fallen, und im Frühjahr waltet mehr Feuchtigkeit vor; am Tage findet man die Feuchtigkeit grösser als in der Nacht, was wesentlich durch die Wind- und Luftströmungen bedingt wird; am empfindlichsten nimmt der Curgast die Feuchtigkeit Morgens und ganz besonders Abends beim Sonnenuntergange wahr, weil auch die Lufttemperaturen kühler einfallen; häufig

*) Diese geringe Höhe hätte ihre wohlthätige Bedeutung, namentlich für manche Brustkranke, wenn nicht die später zu erwähnenden trockenen und auch oft plötzlich abkühlenden Luftströmungen einerseits, andererseits aber der eben auch oft plötzlich einfallende Scirocco den angeblichen Werth geringer Höhe fast gänzlich aufhöben.

erscheint am Abend und ganz augenfällig am Morgen in den warmen Monaten dichter Thau. Die hohen und steilen Küsten, so wie der abschüssige Kiesboden des Meeres gestatten in der Nähe der Stadt nur geringe Ergüsse desselben, daher auch von dieser Seite geringe Ausdünstungen von verwesenden organischen Resten; das in der Luft Nizza's von einigen Beobachtern angenommene Vorkommen salzsaurer Bestandtheile (aus dem verdünsteten Meerwasser) ist durch genaue physikalisch-chemische Untersuchungen nicht erwiesen worden; allerdings führen heftigere Luftströmungen sehr fein vertheilte Bläschen von Meerwasser mit sich, aber nur in der nächsten Nähe des Meeres, und sobald solche Strömungen aufhören, ist die Luft von jenen Bestandtheilen auch wieder frei*). Ob Jodspuren in der Luft vorkommen ist erst zu untersuchen.

Der Boden auf welchen Nizza gebaut ist und der Landschaft ringsum besteht in den obersten Schichten aus den von den Bergen herabgeschwemmten und aus den Resten der Vegetation gebildeten

---

*) Fodéré (in S. Werk Voyage aux alpes maritimes etc. Strassburg, 1821) hat zuerst die seither oft wiederholte Meinung ausgesprochen, dass durch electrochemische Vorgänge vom Meer aus Salzsäure und Chlorgas in die Atmosphäre von Nizza gelange und dass dieses Gas sehr nachtheilig auf die Athmungsorgane einwirkt; weder die physikalisch-chemischen Versuche noch die Beobachtung an Lebenden haben die — ohne eigene Beobachtungen — hingestellte Meinung bestätigt.

lockern Humes, darunter viel Kalktrümmer; unter dieser Schichte ist ein kieshältiges Steingerölle gelagert, welches in Verbindung mit den Kalktheilchen des Bodens das Regenwasser, wie es fällt, sofort auch aufsaugt, ja sogar die Feuchtigkeit der Luft stätig an sich zieht und vereint mit den Winden die Atmosphäre Nizza's auffallend trocken erhält und zwar um so mehr, als die abschüssige Stellung des ganzen Beckens von Nizza den Abfluss aller Gewässer in das Meer überaus begünstigt. Gerade in der wärmern Jahreszeit sind die Betten der Flüsse (Paillon und Magnan) und Wildbäche trocken; der Varfluss im Westen der Landschaft von Nizza fliesst langsam ab, führt mehr Wasser, und bildet auch Stockungen ringsum, aber diese Ausdünstungen erreichen das Gebiet der Stadt nicht mehr.

Regen fällt in Nizza verhältnissmässig selten und wenig, aber dann oft in heftigen Güssen, besonders in den Herbstmonaten, wo darauf die zahlreichen Gebirgsbäche reissend anschwellen. Die Zahl der Regentage schwankt im Jahre zwischen dem Maximum von 75 und 42; also gibt die Mittelzahl 60; in den Wintermonaten beträgt diese Mittelzahl 37—38 (in Venedig 80, in Pisa 122, in Wien 151 im Jahre); die Regenmenge wird auf 6—18 Zoll im Herbst und auf 3—8 Z. im Frühling berechnet. — Schnee fällt auf die höhern Alpen gewöhnlich im December; im Januar und seltener im Februaranfang auf die untersten Hügel,

auf die Campagnen rings um die Stadt und auf diese selbst allerdings selten, und der Schnee bleibt auch selten lange liegen; doch ergeben sich hierin die bei der Erörterung der Luftwärme (S. 75) bezeichneten Ausnahmen immerhin oft genug, und zwar bisweilen schon sehr frühe, wie es sich im eben vergangenen Winter (1858—9) herausstellte, wo der November sehr kalte Morgen und Abende brachte.

Nebel kommen in Nizza selbst selten und hauptsächlich im Frühjahre und Herbste vor und zwar am gewöhnlichsten Abends und am stärksten — wie natürlich — am Ufer des Meeres und auf demselben. Im Thale des etwa eine Stunde entfernten Varflusses, dessen Ufer sumpfig ist, steigen Nebel wohl öfters auf, ohne indessen das Gebiet der Stadt selbst viel zu berühren. An den Bergespitzen hängen bisweilen Wölkchen und Nebel, besonders im Herbst und Frühjahre, ohne dorther in das Thal herabzusinken.

Vollkommen heitere Tage zählt man im Jahre durchschnittlich 178, wovon 80 auf Herbst und Winter, 42 auf das Frühjahr und 56 auf den Sommer entfallen; auf die eigentlichen sieben Curmonate kommen durchschnittlich 90—100 heitere, sonnige Tage rechnet man die zwischen den Regen- und sonnenhellen ganzen Tagen noch mitunter laufenden halbsonnigen, heitern hinzu, so ergibt sich eine sehr bedeutende Zahl heiterer Tageszeiten, zumal im Vergleiche mit allen andern italienischen Curorten; leichte Umwölkungen, von

reichlichem kurzem oder von rieselndem, dünnem Regen geleitet, treffen so namentlich manchen Vormittag, machen dafür dem heitern Mittag und Abend Plaz.

Der Häufigkeit nach herrscht in Nizza der Südwind, ihm folgt darin der Nord- und Westwind; die beiden letzten sind für die Winterszeit die nachtheiligsten und sie wehen in der That ein gutes Viertel desselben hindurch *) in mehr oder minder grellen, längeren oder kürzeren Abwechslungen, welche sich bisweilen sogar an dem nämlichen Tag rasch folgen. Die Beschaffenheit der höhern Gebirgszüge macht die Ansicht wahrscheinlich, dass der von den Pyrenäen abprallende Nord- und Nordwest als „Mistral" in die östlich gelegenen, tiefer liegenden Landstriche einfällt; am häufigsten wehen jene Winde in den Monaten Februar und März. Die eigenthümliche Lage der Stadt, ein Dreieck eingeengt von beiden Seiten durch Berge und auf der Seeseite ganz offen, bedingt natürlich eine verschiedene Wahrnehmung der Windzüge in den verschie-

---

*) Die nicht geringen Verschiedenheiten der Beobachtungen über die herrschenden Winde Nizza's beruhen auf der Verschiedenheit der Beobachtungszeit (Tag, Nacht) und der Jahreszeit; wir sprechen hier von der Tagesmitte und von den sieben kalten Monaten. Am meisten wird der Südwind, allzumal im März und April, für alle Fremden höchst unangenehm, für Schwächliche schädlich, ja unerträglich.

denen Stadttheilen; am meisten leiden die der Seeseite ganz frei preisgegebenen, dann die höheren einzeln stehenden Hügelwohnungen, weniger die Vorstädte Croix de marbre und S. Jean Baptiste; am wenigsten die zunächst dem Schlossberge (aux ponchettes) in zweiter Reihe und an dem Plaze Victor befindlichen Wohnungen der neuen so wie die Häuser im Innern der Stadt. Auch der Paillonfluss, ja auch der Magnan, bringen aus den Alpen in ihren tiefen Betten viele kalte und kühle Strömungen in das Thal von Nizza, und so kommt es dass die Stadt sehr viel bewegte Luft und vielfach abweichende Richtungen ihrer Strömung, daher auch oft namhaft abweichende Wärmegrade in verschiedenen Theilen darbietet.

Die absoluten und relativen Vorzüge des Klima's von Nizza wären dem bisher Angeführten nach: die vorherrschend milde Temperatur der sieben kälteren Monate, zumal des October und November, ja sogar des December; die verhältnissmässige Seltenheit heftiger und stätiger kalter Luftströmungen, zumal in den eben genannten Monaten; die namhafte Seltenheit von Nebel, Regen, Schnee und Eis, sowie die bedeutende Reinheit, Sonnenhelle und Trockenheit der Luft. Zu diesen klimatischen Vorzügen schlage man noch an die überaus reiche und mannigfaltige Vegetation Nizza's selbst in dem tiefen Winter, die mannigfach gebotene angenehme Gelegenheit zu täglichen körperlichen Bewegungen aller Art, die Bequemlichkeit vielfältiger guter

Unterkunft, passender Verpflegung und leicht gefundener ruhiger und angenehmer Lebensweise, so wie auch andererseits wieder die Gelegenheit bewegt und gesellig zu verkehren, und die erheiternde, zerstreuende Lage der Stadt selbst zu benützen, so hat man massgebende Puncte beisammen, um den Werth und die individuelle Eignung von Nizza für Curgäste zu bestimmen.

Dagegen muss man die übrigen Eigenthümlichkeiten Nizza's eben sowohl abwägen, um auch die ungünstigen Einflüsse derselben auf einzelne Krankheitszustände zu ermessen und damit den leider noch immer sehr häufig verfehlten Sendungen von Siechen und Schwächlichen oder gar schwer Erkrankten, aus oft sehr weiten Entfernungen, Einhalt zu thun. Solche Eigenthümlichkeiten sind: die trockene Luft Nizza's trockener als jene aller Curorte Italiens, welche eben in den kühlsten Monaten (Januar, Februar) und dem veränderlichen März sehr empfindlich scharf ist; — der plötzliche Wechsel der warmen und kühlen, trockenen Tages- mit der feuchten Abend- und Nachtluft, ein Uebelstand, der in den Vorstädten am auffallendsten hervortritt; der Staub, welcher in den trockenen Tagen oft genug belästigt; und endlich, in den ersten Herbst- und in den späteren Frühlingstagen, der sehr warm und sehr feucht, oft plötzlich einfallende Südwind, dem man sodann in keinem Quartiere der Stadt entgeht. Ueberhaupt ist die Luft, wie bereits wiederholt erwähnt, überaus häufig bewegt und eine ganz

ruhige Atmosphäre kommt wohl nur stundenweise an einzelnen Tagen vor.

Diese Eigenschaften des Nizzaner Klima's treten schärfer hervor auf der rechten Seite des Paillon — in den neuen Vorstädten; — sie sind milder auf dem linken, in den alten, dem Schlossberge näheren und daher zumal gegen Luftströmungen des kalten und heftigen Nordostes geschützten Partien der Stadt; aber im grossen Ganzen treffen sie endlich alle Bewohner Nizza's und müssen den entfernten Arzt in der Sendung von Kranken, welche für trockene, scharfe und windige Luftbewegungen sehr empfindlich sind, vorsichtig machen.*)

Der alte noch aus Römerzeiten sich herschreibende Ruf des „milden" Klimas und des „ewigen Frühlings" in Nizza veranlasst heute noch häufig genug Lungenkranke, nach Nizza zu kommen, welche sogar geringe Wechsel der Bewegung und Schwere der Luft empfindlich büssen, indem sie mehr husten, Blut auswerfen, fiebern und unter den sich steigernden Erscheinungen der Lungentuberculose rascher dahinsiechen. Die Mehrzahl solcher Kranken — Americaner, Russen, Engländer, Scandinaven, Norddeutsche — bestehen die Mühseligkeiten und Leiden einer langen Reise um schliesslich in Nizza schmerz-

---

*) Es kommt oft vor, dass Nizzaner Curgäste im Monate Februar und März nach Pisa oder Rom flüchten, um eben diesen Luftströmungen, welche dann auffallender eintreten, zu entgehen; besonders sieht man das bei Brustkranken häufig.

lich enttäuscht zu werden und einen Irrthum zu büssen, dessen Ursache allerdings häufig nicht ein Arzt, sondern eine überschwengliche Empfehlung von Büchern oder einem unwissenden Rathgeber gewesen war. Neben solchen Unglücklichen gibt es noch eine nicht geringe Zahl mit beginnender Tuberculose, mit Lungenemphysem, mit Herzleiden u. dgl. m. Behaftete, welche wegen sogenanntem chronischem Husten, chronischem „Catarrhe", Luftröhre und wie dergleichen Euphemismen lauten mögen, Nizza zum Winterquartier wählen. Es ist immer noch ein Glück, wenn solche Kranke aus Nizza frühe genug an einen passendern Aufenthaltsort weggewiesen werden können und desshalb ist der Rathschlag eines sachkundigen Arztes an Ort und Stelle nicht frühe genug anzusprechen, während gegenwärtig viele Curgäste dann erst denselben suchen, wenn sie die nachtheiligen Folgen des Klimas bereits erlitten haben, und eine Sendung nach einem passendern Orte schwer oder gar nicht ausführbar ist.

Das Trinkwasser ist in verschiedenen Stadttheilen sehr verschieden; von allen das beste scheint mir jenes aus der „Fontaine de la ville," welche eigentlich dem Hafen der Stadt angehört und aus welcher in der Stadt regelmässig verkauft wird. Im Ganzen ist auf dem rechten Ufer des Paillon weniger gutes Trinkwasser als auf dem linken und die tiefer gelegenen Brunnen in der Nähe des Meeres nehmen gewiss viele aus demselben durchsinternde Bestandtheile auf und behagen daher auch

dem Gaumen wenig. Fremde mögen sich vorzugsweise an das empfohlene Wasser der Fontaine de la ville halten. Nizza hat überhaupt für Zuleitung von mehr und besserm Wasser aus den Gebirgen noch Manches zu thun. Die Versuche artesische Brunnen zu bohren haben einen so trefflichen Erfolg geliefert, dass in dieser Richtung einem zweiten, die Stadt auch hinsichtlich der Strassenbesprengung drückenden, Mangel an Wasser gleichfalls zu begegnen wäre; abgesehen davon dass die Gartenkultur dadurch überaus gewinnen könnte. *)

Die Vegetation von Nizza, reich und mannigfaltig, spricht am augenfälligsten für die Wärme seiner Luft. Der Olivenbaum steht stärker und lebhafter grün da, als in irgend einem Theile der Halbinsel, die Riviera di Ponente etwa abgerechnet; die immergrüne Eiche, Johannisbrot-, Pomeranzen-, Citronen-, Granaten-, Lorbeer- und Feigenbäume bedecken in zahllosen Gruppen Hügel und Thal; Lentiscus, Cactus und Agaven bilden die Hecke an vielen Gehegen und die Weinrebe schlingt sich in seltener Ausdehnung und Höhe an Bäumen und Laubgängen empor; die Dattelpalme endlich reift sogar ihre Früchte. Was neben dieser freien Vegetation

*) Dass man dieses Bedürfniss in Nizza recht lebhaft fühlt ergibt sich unter Andern auch aus den von der Stadtbehörde bereits beantragten und berechneten, aber leider noch nicht ausgeführten Verbesserungsvorschlägen, unter denen die Strassenpflasterung obenan, die Wasserzuleitung und Vertheilung unmittelbar darauf angeführt ist.

die Kunst mit sehr einfachen, mässigen Mitteln zu gewähren vermag, zeigen alle Gärten von Nizza, in denen Rosen, Orangen, Jasmin, Reseden u. s. w. niemals zu blühen aufhören. Wie viel exotische südliche Pflanzen aber hier im Winter im Freien noch gedeihen, weiset Jedermann der Jardin public sowie eine und die andere Villa mit ihren Park's z. B. jene des Conte Pierlas (S. Anhang 7) auf. Nizza wird in der Fülle, Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit der freien Vegetation nur noch von Villafranca, Mentone, Bordighera und San Remo übertroffen, welche einer noch höhern und stätigern Wärme, einer andauernden Feuchtigkeit und Ruhe der Atmosphäre jene herrliche auch im Winter auffallend reiche Grüne verdanken, welche diesen schönsten Theil der Gestade von Cannes bis Savona so augenfällig kennzeichnet. Man hat mir bei Nizza Campagnen gezeigt, in denen siebenmal im Jahr und zwar zuletzt noch im December — an Weihnachten — Heu gemacht wird.

Das Aussehen der eigentlichen Bewohner von Nizza habe ich weniger gut als jenes der benachbarten Provencalen gefunden; sie ähneln, so wie jene der Campagnen, denen von Hyéres; allerdings sind die meisten auch arm, müssen bei den längern warmen Jahreszeiten auch länger und anstrengender arbeiten, als es in Mitteleuropa der Fall ist, und sind schlecht genährt. Die Menge der Scrophulösen und selbst der Tuberculösen ist mir namentlich in den Spitälern aufgefallen, und selbst

die in verschiedenen Pfarren mehr oder minder genau geführten Todtenregister weisen an $1/_6$ aller Todesfälle der „Lungenschwindsucht" zu. Die grosse Unreinlichkeit der alten Stadt und die Zusammenhäufung so vieler Bewohner in engen niedrigen Stuben, in Häusern schmaler, enger Gassen und der häufige Mangel guten Trinkwassers, zusammen mit minder guter Nahrung, erklärt diese Thatsache wohl zur Genüge; dass Einzelne dennoch ein hohes Alter erreichen beweist eben nur, dass man auch im Elend bisweilen alt werden kann. — Chronische Catarrhe der Luftröhre und des Halses kommen sehr häufig vor, eben so oft wiederkehrende Mandelentzündungen, denen auch neu Ankommende häufig unterworfen sind.

Lungentuberculose ist übrigens auch nach dem Ausspruche aller hiesigen Aerzte in der Stadt selbst häufiger als auf dem Lande; verläuft aber höchst selten rasch, sondern nimmt in der grössten Mehrzahl einen sehr langsamen Verlauf. — Rhachitis sieht man namentlich in den arbeitenden Klassen nicht selten.

Das Wechselfieber kommt endemisch in den Weilern (Aspremont) am Varflusse vor, so wie sporadisch in der Hafenvorstadt, doch lange nicht so häufig und hartnäckig als in Rom und Pisa; Fremde leiden höchst selten daran, da sie mit diesen Gebieten gar nicht oder nur höchst selten in Berührung kommen. Einige Vorsicht fordert indessen der Morgen, zumal aber der Abend; weil bei den Tem-

peraturs- und Feuchtigkeitsschwankungen zum Fieber Geneigte sich dasselbe zu dieser Zeit leicht zuziehen. Magencatarrhe, Diarrhöen und Dysenterien sind zumal im Sommer unter allen Classen der Bewohner Nizzas häufig und finden ihre Erklärung in den Schwankungen der Temperatur und den Nahrungsmitteln. Auch die Cholera hatte Nizza nicht verschont, hier jedoch niemals den epidemischen Charakter angenommen; im nahen Villafranca soll bisher kein Fall davon vorgekommen sein.

Eben der Leichtigkeitshalber, womit sich Fremde in Nizza so häufig erkälten, da die Tagestemperatur von jener des Morgens und Abends stätig bedeutend unterschieden und daselbst bei sonnigem warmen Wetter die beschatteten Pläze und Strassen auffallend kühler sind, kann man sehr empfindlichen Curgästen (neben der grössten Vorsicht in der Kleidung und der beständigen Begleitung eines Shawls, Plaids u. dgl. Schutzmittel mehr) nicht warm genug bloss die Stunden von 10 bis 3 Uhr zum Ausgehen empfehlen.

Eigentliche Seebadanstalten gibt es in Nizza jetzt zwei; man findet zum Baden in dem offenen Meere wohl jenseits des Hafens gegen den Montboron hin passende Orte dazu; doch sind zu solchen Seebädern die kühleren Monate wohl nur ausnahmsweise geeignet und die vorsichtigen Südländer stellen zu Ende August und im September die Seebäder mit Recht ein. Für Wannenbäder bestehen

gut eingerichtete Anstalten, in denen auch gewärmtes Seewasser gebraucht werden kann.

Von Jahr zu Jahr haben sich die Neubauten von Häusern dergestalt vermehrt, dass W o h n u n g e n für alle Anforderungen genügend vorhanden sind; leider aber sind dieselben vorzugsweise auf Familien berechnet und der einzelner Zimmer bedürftige Fremde ist meistens an die — übrigens ganz wohlbestellten — Hôtels und Pensionen gewiesen*). Die bei Pisa erwähnte höchst tadelnswerthe Gewohnheit besteht auch in Nizza, die Meubeln, das Bettzeug und die übrige Zimmereinrichtung sich für den Fall des Absterbens des Einwohners bezahlen zu lassen, sobald im Contract nicht eigens das Gegentheil vorgesehen worden war.

Feinschmeckern mag es zum Troste dienen, dass in Nizza die f r a n z ö s i s c h e u n d d i e e n g l i s c h e K ü c h e ihre Wünsche befriedigen; zumal

---

*) An dem ganz neu angelegten Strandwege, in der Mitte der Promenade anglaise, findet sich das eben jetzt am schönsten eingerichtete Hôtel Victoria; Fremde wählen gewöhnlich dasselbe oder Hôtel Chauvan, Hôtel de la grande Bretagne, Hôtel des Etrangers u. s. f.; Hôtel des Princes und Hôtel Paradis liegen im sonnigsten und geschütztesten Theile neben dem Schlossberg (aux ponchettes) und geniessen neben guter Einrichtung eine herrliche Aussicht; aber für Sieche, Schwächliche und für Curgäste überhaupt empfehlen sich immer vorzugsweise die Privatwohnungen und die genannten Häuser dienen nur zu vorübergehendem Aufenthalte.

Fische und Seethiere hier die Tafel mannigfach ergänzen und neben guten Gemüsen des Südens die Morcheln und Trüffeln nicht fehlen. Dagegen mangelt eine Anstalt für unsere Hausmannskost und ebenso die eigentliche deutsche Table d'hôte. Obst und Gartenfrüchte des Südens liefern die Campagnen Nizza's wohl, aber besser in Mentone und San Remo. Die Milch *) habe ich gut und die Butter vortrefflich gefunden; das Brot lässt viel zu wünschen übrig, zumal für den Wiener. — Der rothe Landwein mundet wenig und gewohnte Weintrinker thun besser, sich an die weissen leichteren Weinsorten des Landes, an die in grosser Auswahl vorhandenen fremden, besonders die französischen, Weine zu halten.

Hinsichtlich der K l e i d u n g müssen wir den Siechen und Schwächlichen, ja dem Fremden überhaupt die bei Pisa schon berührte Warnung erneuern; man kann besonders Morgens und Abends nicht vorsichtig genug sein und thut wohl daran, die landesübliche Kleidung sich zum Muster zu nehmen; ohne Sonnenschirm und ohne Plaid oder Shawl soll man niemals ausgehen oder ausfahren. Für die Kopfbedeckung eignen sich breite Hüte besser wegen der Abwehr oder Milderung der in Nizza so auffallend hellen Beleuchtung, zumal an sonnigen

*) Z i e g e n- und E s e l i n n e n-M i l c h kann man täglich vor seinen Augen sich melken lassen; diese Milchgattungen sind gut, nur soll man bei Eselinnen auf die Schonung in ihrer üblichen Verwendung als Reitthiere sehen.

Tagen, an denen bei empfindlichen Augen sogar Schutzbrillen angelegentlich zu empfehlen sind.

Für körperliche Bewegung zu Fusse, zu Pferde und auf dem Meere gewährt Nizza einen grossen Ueberfluss an Mitteln, Richtungen und Gelegenheiten. Der Corso, die Terrasse, der Schlossberg, die Boulevards, die Turiner- und die Genueser-, so wie die Varstrasse, die Paillonbrücke, der englische Weg am Stande, die Campagnen u. s. f. sind in der nächsten Nähe und Umgebung leicht zu begehende Fusspartien. Liebhabern des Steigens bieten die nahen Hügel, darunter Cimièz am angenehmsten, zu kürzern und längern Ausflügen, zugleich mit schönen Aussichten auf Meer und Gebirge, Gelegenheit in Fülle. Viele Spaziergänge sind zugleich mit Alleen geschützt; die meisten Villen sind dem Fremden geöffnet. Weitere Ausflüge gehen theils bergan, wobei Pferde, Maulthiere und Esel verwendet werden; einen solchen nach St. Andrè und nach dem Mont Chauve möchte ich jedem hinreichend kräftigen Freunde grossartiger Naturschönheiten rathen. Ganz besonders sind aber die Ausflüge einerseits nach Cagnes, Villeneuve, Antibes und Cannes, und andererseits Laghetto, Eza, Beaulieu (Villafranca, la Turbia, Monaco, Mentone, Bordighera an der Riviera u. s. f., am Saume des Meeres sowohl als die nächste Umgebung), zu empfehlen: der alljährlich erscheinende Guide des etrangers à Nice gibt zu allen solchen Ausflügen die zuverlässigsten Auskünfte.

Die öffentliche Bibliothek bietet dem Fremden nur sehr wenig, und nicht viel besser ergeht es ihm mit dem naturhistorischen Museum, welches in derselben nothdürftig untergebracht ist. Nizza könnte gerade mit seinen eigenen Naturschätzen leicht eine der schönsten und anziehendsten Sammlungen aufstellen. Freunden der Naturforschung sind Privatsammlungen, wie die der Herren Guillotaud und Merie, Risso und Philipp Geny zu empfehlen, und durch eben diese Herrn, so wie durch die Conservatoren der Bibliothek wird der zu wissenschaftlichen Ausflügen Geeignete und Geneigte die erforderlichen Weisungen empfangen. Wir lenken noch die Aufmerksamkeit der Fremden auf die meteorologischen Beobachtungen des Herrn Teisseiére *(rue de la Croix de Marbre 2.)*, welche seit einer planmässigen Einrichtung derselben und der gleichzeitigen Verbindung mit der Wiener Reichsanstalt für den Naturforscher und Arzt einen doppelten Werth erhält.

Einzelne Villen z. B. jene des Herrn Pierlas, d'Arson u. a. m. gewähren ein besonderes Interesse für Freunde exotischer Pflanzencultur, die schon im Jardin publique eine Reihe interessanter Proben darbietet.

Die gesellschaftlichen Vergnügungen sind zahlreich und mannigfaltig genug, im Carneval leider zu lärmend und bei den sich bildenden Fremdenzirkeln zu tief in die Nacht hineinziehend (Feste,

Bälle u. s. f.); übrigens thun sich auch kleinere Familien häufig zusammen, deren Bindemittel neben der Lectüre und Conversation oft die Musik ist. Zwei gute Lesezirkel sorgen für diejenigen, welche nicht im grossen „Cercle" sich aufnehmen lassen; Visconti's Lesekabinet und Leihbibliothek, seine Spielräume und sein kleiner Concertsaal, mit seinem Palmengärtchen und seiner Terrasse ist auch jedem deutschen Gast in Nizza gegenwärtig eine angenehme Erholung.

Zwei Theater, deren eines hauptsächlich die Oper cultivirt, bestehen und bieten neben dem alljährlich zahlreicher werdenden Concerten bekannter Virtuosen, welche auf Gastrollen hieher kommen, Unterhaltung genug. — Ein Clubb im englischen, ein Casino im deutschen Sinne, so wie die grossen, geräumigen, mannigfache Zerstreuungen gewährenden Caffeehäuser mangeln Nizza noch, und das gewiss nur zum Bedauern vieler Fremden, welche an die ungezwungene Zerstreuung und Unterhaltung solcher Localitäten einmal gewöhnt sind. Die wenigen Cafés am Corso und an den Boulevards sind zu enge, zum Verweilen durchaus nicht einladend und mit ihren Genussmitteln gar nicht befriedigend.

Aerzte aller Nationen sind in Nizza ansässig und damit auch alle Richtungen der Medicin vertreten: auch deutsche Aerzte (S. Anhang 7) fehlen in Nizza niemals, obwohl keiner seinen dauernden Aufenthalt hier so genommen hat, wie es die

französischen, polnischen und englischen gethan haben*). — Eine Anstalt für Luftbäder mit comprimirter Luft hat Dr. Pollet eben hinter dem Hotel Chauvain eingerichtet, und für hydrotherapeutische Curen trägt Dr. Lubonis (August Felix) Sorge, während Herr Oppermann (aus der Schweiz) eine Anstalt für schwedische Heilgymnastik leitet.

Es hat mich in allen italienischen Curorten, vor Allem aber in Nizza, befremdet, dass die Stadtbehörde bisher ein eigenes ärztliches Comité für Curangelegenheiten nicht errichtet hat, nachdem jener Behörde klar sein muss, wie nur von einer sorgsamen Beachtung die Interessen der Curgäste, Nizza's fernere Blüthe begründet werden kann. Nizza lebt von den Fremden, sein Bestehen und Gedeihen hängt von der Erhaltung und Steigerung des Fremdenbesuches ab und die Ansprüche, welche Curgäste zu machen ein Recht haben, sind lange nicht genügend berücksichtigt. Um diese Ansprüche kennen und würdigen zu lernen, wären die Stimmen der hier lebenden und auch selbst der nur periodisch hier weilenden Aerzte zu sammeln und durch ein ärztliches Organ bei der Behörde genügend zu vertreten. Ein solches competentes Organ fehlt hier noch und ein ärztliches Comité sollte im besten In-

---

*) Mit Curgästen kommen häufig deutsche Aerzte nach Nizza; für sich und aus Liebe zum Studium der Klimatologie hat sich zwei Jahre hindurch Dr. Gustav Pröll (aus Gastein) hier aufgehalten und eben im Jahre 1858/9 jene klimatologischen Daten gesammelt, welche speciell aufgeführt sind.

teresse Nizza's selbst, aber auch der Aerzte, recht bald ins Leben gerufen werden.

Die beste Zeit zur Ankunft in Nizza ist September, höchstens die erste Hälfte des Octobers; die passendste Zeit zur Abreise Ende April*), falls man die Stadt nicht schon im Verlaufe des Winters zu verlassen gedenkt, was Viele gegen Ende December und im Januar thun, um die unteren Gegenden Italiens, Rom, Neapel, Sicilien aufzusuchen. Die bis nach Sicilien verkehrenden Dampfboote legen mehrmals die Woche in Nizza an, und, bis Eisenbahnen auch hier einmünden, empfehlen wir die Dampfboote vor Allem. Um die Riviera bis Genua genussreich zu befahren, bedarf es eines eigenen Wagens oder eines guten Vetturino's, womit man mindestens zwei bis drei Tage zubringen möge.

Die Kosten des Aufenthaltes in Nizza sind natürlich sehr verschieden, je nach der Art zu leben; im Vergleiche mit Wien und Berlin findet sich schwerlich ein Unterschied in den Gesammtauslagen; insbesondere theuer erscheinen mir die Wohnungen; ich erwähne des Kostenpunktes, weil ich so häufig bei Fremden Nizza als einen sehr wohlfeilen Aufenthalsort rühmen hörte.

---

*) Mai ist in Nizza ein sehr schöner Monat und wir rathen Siechen, lieber hier noch mindestens in der ersten Hälfte zu verweilen, als sich den meistens scharfen Luftzügen in den Gebirgen auszusetzen, über die sie gemeiniglich zu frühe in die Sommerquartiere Mitteleuropa's ziehen.

Ein Ueberblick aller bisher bezeichneten Einflüsse mag den Arzt wohl darüber belehren, dass *Lungenkranke nur mit sehr grosser Vorsicht nach Nizza zu senden* sind, und doch hat man es lange, vielfältig für solche ziemlich allgemein empfohlen und empfiehlt es noch, wie ich mich im eben vergangenen Herbst an Ort und Stelle, bei dahin zum Theil aus sehr beträchtlichen Entfernungen gesendeten Kranken, überzeugt habe.

Junge, reizbare, mit *Blutauswurf schon Behaftete* oder auch dessen nur Verdächtige eignen sich durchaus nicht für Nizza; auch nicht die leicht erregbaren, nervösen, zu Congestionen nach dem Herzen und nach dem Kopfe geneigten Individualitäten. *Tuberculöse mit Infiltrationen*, welche rasch erweichen, gehen hier bald zu Grunde. Mit *ausgedehntem Emphysem* und daher stammenden Catarrhen, an alten, nicht aufgesogenen pleuritischen Exsudaten und daher an *Engbrüstigkeit* Leidende befinden sich in Nizza meistens viel schlechter. — Alle Jahre gibt es *rasche Todesfälle* bei Fremden, welche mit organischen Herzfehlern und der *Anlage zum Schlagflusse* hieher kommen.

Acutem Rheumatismus und *acuter Gicht* Unterworfene, so wie zu vermehrter Hautausdünstung und daher auch zu Erkältungen sehr leicht Geneigte mögen Nizza ganz entschieden meiden, weil sie hier erst vielfältig Anlass finden, an Rheumatismen, Catarrhen und Diarrhöen zu erkranken.

Ausgezeichnet wohl befinden sich Kranke mit

chronischen Catarrhen behaftet, welche allein, fieberlos, allenfalls mit beschränktem Emphysem oder mit einer chronisch verlaufenden Tuberculose bestehen: ganz auffallend bessern sich solche, aus dem Norden so wie von feuchten Aufenthaltsorten nach Nizza gelangend. Tuberculöse überhaupt, bei denen das Siechthum langsam, schleppend, unter zeitweisen Exacerbationen mildern Grades verläuft, welche ferner ruhigern, phlegmatischen Temperamentes und der Bewegung im Freien noch fähig sind, erholen sich hier auffallend und es ist eine von allen Aerzten Nizzas bestätigte Thatsache, dass Lungentuberculose auch bei den Eingeborenen häufiger als sonstwo (Mentone, San Remo, Villafranca etwa ausgenommen) einen langsamen, viele Jahre währenden Verlauf annimmt.

Scrophulöse jeden Alters, so lange die früher bezeichneten Erscheinungen an den Athmungsorganen nicht vorhanden sind, gewinnen in Nizza in jeder Hinsicht; und unter ganz gleicher Bedingung gilt das bei Chlorose und Anämie. Es ist jedoch nur von solcher Anämie die Rede, welche erschöpfenden Säfteverlusten (nach dem Wochenbette, nach grossen Blutverlusten überhaupt, nach Dysenterie, Typhus, Cholera) oder andern die Blutmischung schwächenden Vorgängen folgt, so z. B. nach übermässigen geistigen Arbeiten, nach grossem Kummer, nach Wechselfiebern, nach Syphilis und angreifenden methodischen Curen dagegen. — Auffallend rasch erholen sich Scorbutische.

An chronischen Rheumatismen, und an torpider, chronischer Gicht Leidende bekommen bei nur einiger Vorsicht in ihrem diätetischen Verhalten keine oder doch nur sehr seltene und milde Anfälle; solchen Kranken ist namentlich eine warm (südlich, sonnig) gelegene Wohnung und nur bei ruhiger Luft die Bewegung im Freien zu empfehlen; am nachtheiligsten werden für dieselben die Promenaden bei untergehender Sonne und die abendlichen oder nächtlichen Vergnügungen, bei denen Erkältungen kaum zu vermeiden sind. Nordländer, zumal aber Engländer und Bewohner der nördlichen und nordwestlichen Küsten, finden sich überrascht durch den raschen, wohlthätigen Einfluss des Nizzaner Klima's; bei einigen Fällen von Ischias und Gesichtsschmerz sah ich auch im vergangenen Jahre schon nach einigen Tagen Aufenthaltes Besserung eintreten.

Noch muss ich einiger Unglücklichen gedenken, die sich in Nizza oft eine Reihe von Jahren besser befanden als zu Hause, wenn auch ihre Krankheit unheilbar war und blieb, jedoch langsamere Fortschritte machte; ich meine mit Krebsen (Brust-, Gebärmutter- und Mastdarmkrebs), dann mit Harnzuckerruhr Behaftete; sie bekommen hier ein besseres Aussehen, während ihre Verdauung und Ernährung sich hoben, ihr Schlaf und ihre Kräfte sich besserten. Es werden ohne Zweifel die Leiden solcher Siechen hier gemildert und ihr Leben verlängert.

Der grösste Theil günstiger Erfolge bei Siechen

beruht in Nizza wesentlich auf dem Genusse der freien Luft und der körperlichen Bewegung während günstiger Witterung; die zahlreichen, trockenen, warmen, sonnenhellen Stunden und Tage, welche in Nizza und der Riviera eben häufiger als irgendwo geboten sind, bilden daher auch jenes Element, welches sich der Sieche und Curgast so wenig als nur möglich verkürzen und verkümmern lassen darf. Desshalb kommt es so viel an auf die Wahl einer günstigen Wohnung, gleichwie auf die verständige Weisung hinsichtlich der Zeit und des Ortes für den Aufenthalt und die Bewegung im Freien; desshalb endlich muss der Arzt ganz entschieden von Allem abrathen, was unter welchem Vorwand immer den Curgast während geeigneter Zeit von jenem Genusse abhält, worunter leider die sogenannten Unterhaltungen häufig obenan zu zählen sind.

V.

Curorte an der Riviera di Ponente.

Villafranca — Mentone — San Remo — Cannes.

Die hohe landschaftliche Schönheit des Ufers des ligurischen Meeres von Genua bis Nizza und selbst noch bis Cannes und Hyères — die Riviera di Ponente — zieht von Jahr zu Jahr mehr Reisende an und eben dieser herrlichste aller südlichen Küstenstriche Europa's bietet neben dem schon weithin bekannten Nizza noch einige Orte, welche nicht nur in meteorologischer und klimatischer sondern auch in mancher andern Beziehung dem vorherrschend empfohlenen Nizza wenigstens an die Seite gestellt, in einigen Fällen vorgezogen zu werden verdienen; es sind diese Cannes und Villafranca, hauptsächlich Mentone und San Remo.

Die Seealpen, hinter Nizza in kolossalen Reihen aufgethürmt, laufen am ligurischen Meeresufer in langen Zügen aus und steigen in meistens schroffen Abstufungen, oft noch in dessen Fluthen steil emporragend, ab. Zwischen diesen Abstufungen liegt eine

Menge grösserer und kleiner Thalbuchten (— Nizza selbst dehnt sich in einer solchen, allerdings der weitesten aller aus —) mit blühenden Ortschaften, fast alle, zumal von Cannes bis Savona, geschmückt mit einer Mannigfaltigkeit und Fülle der südlichen Vegetation, welche in ihrer Eigenthümlichkeit (Dattelpalmen, Opuntien, Agaven u. s. f.) häufig an Afrika erinnert. Alle eben genannten Pläze haben den gemeinsamen Charakter, dass sie in der kalten Jahreszeit wärmer, in der warmen kühler sind als die mit ihnen unter gleichem Breitegrade gelegenen Florenz und Lucca und sogar als die viel südlicher gelegenen Rom und Neapel. Diese Eigenthümlichkeit verdanken sie der Lage zwischen den Abstufungen der Seealpen, welche gleich förmlichen Mauern das Andringen der Nordwinde überall, oft auch des Ost- und Westwindes aufhalten, während der Süd- und Südost offenen Zugang hat, welcher eben in der kältern Jahreszeit warme, in der wärmern aber kühle, erfrischende Luftströmungen jenen Thälchen zuführt. Durch den oft von doppelten Felswänden gebildeten Schutz sind denn auch die Ladungen von Schnee, Regen und Nebeln meistens abgewehrt, welche der Nord- und Nordwest, bei heftigerem Nachschube von den Hochalpen, zuweilen mehr oder minder entfernt von der Küste, zwar auf die Seefläche einfallen, aber die unteren Luftschichten der Küstenthäler so gut wie unberührt lässt. Nur die Wildbäche, welche aus den Alpen besonders

heftig und voll im Frühjahre, oft auch im Spätherbste herabstürzen, führen aus ihren tiefen Schluchten oft kalte Luftströmungen in die Thäler, desto kälter je weniger gewunden der Lauf jener Bäche ist. Der Paillon in Nizza stellt das grossartigste Bild eines solchen wilden Bergstroms dar, und lässt Sommer und Winter die eben bezeichnete Beobachtung am sinnfälligsten fühlen. Cannes, Villafranca, Mentone und vorzüglich San Remo bekommen nur sehr geringe kalte Luftströmungen auf diesem Wege, weil sie kleinere, in mehrfach gewundenen Betten hereinfliessende und die bewohnten Pläze kaum berührende Bäche empfangen.

Eine andere Eigenthümlichkeit besitzen Villafranca, Mentone und San Remo in der grossen Seltenheit des Regens und der bedeutenden Zahl heiterer sonnenheller Tage; man zählt kaum 40 — 45 Regentage im Jahre und das Jahr 1858 hatte deren in Mentone nur 39, in San Remo gar nur 38, während auf den Januar in Mentone 24, in San Remo 25 sonnenheitere Tage fielen, weit mehr, als ein ganzer sechsmonatlicher Winter im Norden bringt.

Eine fernere Eigenthümlichkeit von fast allen östlich von Nizza gelegenen Orten ist die grössere Feuchtigkeit ihrer Atmosphäre; Nizza hat eine entschieden trocknere Luft, und, vorläufig noch fehlende vergleichende, Messungen mit dem Hygrometer werden bald das eben Gesagte in der exacten Zahl bestätigen; vorläufig empfindet man jene Feuchtig-

keit an der eigenen Haut auffallend genug und beobachtet dessen Einwirkung auf Gesunde und Kranke und insbesondere auf die freie Vegetation, welche bei nur mässigen Schichten von oft sehr magerem Humus in Villafranca, Mentone Bordighera und San Remo so üppig gedeiht, früher Blüthen an den Oliven-, Lorbeer-, Citronen-, Pomeranzen- u. a. Bäumen treibt und zugleich an denselben früher und weit schönere Früchte reift, als in Nizza, Cannes und Hyères. Die Ost- und Südostwinde bringen zu allen Tageszeiten die feuchtere Seeluft in die Landschaft und, da gegen Norden der Abzug, gleichwie der Rückgang derselben gegen Süden und Südosten fehlt, so ist deren Niederschlag am Abend und Morgen bei kühlerer Temperatur die natürliche Folge.

Eine übrigens schon bei Pisa und Nizza erwähnte, doch für den Fremden nicht oft genug zu wiederholende Eigenthümlichkeit auch von Villafranca, Mentone und San Remo ist es, dass kurz vor und bei dem Sonnenauf- und Untergange die lebhaftesten Abkühlungen der zugleich feuchten Atmosphäre eintreten; zu diesen Zeiten erhalten daher auch die unvorsichtig sich Aussetzenden Mandel- und Rachenschleimhautentzündungen, Catarrhe, Rheumatismen, Diarrhöen, Wechselfieber u. s. f. Nach Sonnenaufgang hebt sich in kurzer Zeit die Wärme der Luft und noch auffallender geschieht es nach Sonnenuntergang, wesshalb kräftige Curgäste immerhin

auch noch zu dieser Zeit sich im Freien bewegen können.

Ueber die chemische Beschaffenheit der Luft an dem Meeresufer überhaupt, besonders aber dem südlichen Gestade, mangeln uns noch neue, genügende Untersuchungen. Bekanntlich hat man darin Jodspuren nachgewiesen, auch ist die Anwesenheit von Chlorverbindungen darin angenommen worden; es sind aber geradezu gegen die letztere Ansicht, auf Beobachtungen und Untersuchungen zurückgeführte, entgegengesetzte Behauptungen eben in Nizza aufgestellt worden, und man hat die in der Luft zeitweise vorfindigen Chlorverbindungen den durch heftige Winde vom Meer in die Atmosphäre des Landes geschleuderten, daher eben auch nur zu dieser Zeit mechanisch in der Luft schwebenden Wasserbläschen zugeschrieben.

Welchen Einfluss die von dem Nadelgehölze und der südlichen Vegetation reichlich ausströmenden und selbst in den Wintertagen bei dem so hellen, warmen Sonnenschein, die Luft erfüllenden aromatischen Ausdünstungen auf die Curgäste üben, das wird vorläufig noch in derselben Weise anzuschlagen sein, wie der Einfluss der manchem Curgaste neuen, vielen, herrlichen und grossartigen landschaftlichen Bilder: es lassen sich nämlich solche Einflüsse nicht messen, zählen und wägen, sind mithin Gegenstand individueller Anschauung und Abschätzung bis man dieselben, wie das hier noch nicht

erprobte Ozon, vielleicht einst wenigstens in Farbentönen wieder zu geben versucht.

Die Curorte der Riviera sind noch ausgezeichnet durch die lange, mächtige Sonnenhelle, welche empfindlichere Augen und erregbarere Nerven sinnfällig reizt und überreizt; die oben erwähnte Stellung der Thäler der Riviera bedingt einen sehr langen Sonnenschein, dessen Strahlen an den nahen meist steilen Anhöhen in dieselben zurückprallen und vereint mit dem Meeresspiegel jene ursprünglich sehr bedeutende Sonnenhelle auch noch steigern. Sonnenwärme und Sonnenlicht machen es aber nothwendig, insbesondere um die Mittagszeit, Schirme, breite Hüte, Augenschutzbrillen zur Mässigung der strahlenden Wärme und Abwehr des blendenden Lichtes zu brauchen, ehe man die Folgen der Vernachlässigung dieser Vorsicht zu erleiden hat: denn einmal erlitten, kehren sie hartnäckig auf die leiseste Veranlassung wieder zurück.

Wie es unter diesen Umständen bei einer auch im Winter noch sehr laubreichen grünen Vegetation mit der Bildung und dem Austausche der Gasarten der Atmosphäre steht, das ist noch Gegenstand weiterer Forschungen.

1 Villafranca.

Der alte Portus Herculis, jetzt Kriegshafen Villafranca, ist von Nizza am schnellsten mit einer Barke (in $^{3}/_{4}$ Stunden), zu Lande etwas langsamer (in $1^{1}/_{4}$ Stunden) erreichbar, bis der neue,

am Saume des Meeres eben gebaute, Weg vollendet sein und dann einen Spaziergang von einer halben Stunde ausmachen wird. Der jetzige Landweg führt über den Montboron, und gewährt eine der lohnendsten Aussichten über Nizza und die Umgebungen von Villafranca selbst. Das Städtchen liegt in einer tiefen Thalbucht und ist an die Abstufung der Felsen, welche hier in das Meer absteigen, fast wie angeheftet: der Montboron und Montalban halten westlich (den Mistral), die hohen Alpenausläufer nördlich und nordwestlich heftige Luftströmungen ab, und nur der Südwind hat, neben dem theilweise von Mentone her zuwehenden Nordost, in dem lange gestreckten Golf freien Zutritt; eine herrliche Vegetation bedeckt die Halbinsel, welche südöstlich von Villafranca bis St. Hospice und zum Leuchtthurm unter dem Vorgebirge von Cauferrat hinausläuft. Diese fast von allen Seiten geschützte Lage bedingt denn auch eine höhere Wärme und eine Ruhe der Atmosphäre, wie sie kaum ein anderer Ort der Riviera aufzuweisen hat; dem entsprechend gedeiht hier auch die Citrone ohne allen Schutz ganz im Freien; blüht und reift früher als in Nizza. Es mangeln bis jetzt planmässig geführte meteorologische Beobachtungen, um über Villafranca wissenschaftlich genauer zu berichten und die Hoffnung, hier ein Asyl für Sieche und Curgäste erwachsen zu sehen, welche von achtbaren Naturforschern und Aerzten erst vor Kurzem ausgesprochen worden war, ist vorläufig aufzugeben, nachdem der Hafen und

das Städtchen wieder mehr in einen Kriegshafen umgewandelt wurden.

Die Umgebungen von Villafranca eignen sich wohl zu mancherlei reizenden Anlagen von Villen, so wie die Landschaft überhaupt vielerlei einladende Ausflüge zu Pferd und Esel, zu Fuss und zu Barke, dabei auch zum Fischen mannigfache Gelegenheit darbietet.

2. Mentone.

Die Genueser Poststrasse führt aus Nizza in drei Stunden, und ein eigener wohl unterhaltener Fahrweg aus Monaco unmittelbar in einer Stunde nach Mentone, einem Städtchen von etwa 8000 Einwohnern, welches gegenwärtig schon an 100 Familien von Curgästen unterbringen kann und durch eben geführte Neubauten, nächst seinen drei grossen Hotels, bald noch mehr Raum für Fremde bieten mag. Der ältere Stadttheil hat hohe, enge und minder reine Häuser mit schmalen Gassen, während der neue geräumige, nette und von Gartenanlagen umgebene Wohnungen mit breiten, zum Theil von Platanen beschatteten, Strassen besitzt. Die Stadt ist an einen Hügel angelehnt und breitet sich bis zum Ufer des Meeres aus.

Die Landschaft von Mentone wird durch das Cap Martin in zwei Thalbuchten getheilt; die kleinere östliche, von Mentone bis zu den Felsen der Brücke von St. Louis, fast in einem Halbkreise in das Meer vorspringende, hat mehr Sonne, ist mehr gegen Westen geschützt, als die westliche grössere,

in der Richtung nach Monaco verlaufende; die hier weiter zurücktretenden hohen und steilen Bergabhänge, werfen früher Schatten auf die zum Theil hügelige, dem Mistral zugängliche Landschaft. Eben desshalb prangt auch im östlichen Theil eine überraschend reichere Fülle von ausgezeichnet schönen Citronen- und Pomeranzenbäumen*), welche hier ganz frei, ohne allen Schutz (in Nizza bedürfen sie der Spaliere und Mauern gegen Süden) fortkommen, und gewöhnlich um 15 Tage früher Früchte, als überall an der Riviera liefern. Dasselbe gilt von dem Olivenbaum. Ueberhaupt wird diese Strecke der Riviera nur durch jene von Bordighera bis San Remo in der Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit einer fast afrikanischen Vegetation übertroffen. Solche augenfällige Erscheinungen beruhen ganz entschieden auf der vor kalten und heftigen Winden geschützten Lage Mentones und der dort stetig herrschenden höheren Wärme, als in den Nachbarorten; ganz gewiss ist Mentones Atmosphäre auch etwas minder trocken, als jene Nizza's, obwohl sein sandreicher, leicht abschüssiger Boden den Aufenthalt und die Verdünstung des Regens, welcher ohnehin selten fällt, nicht begünstigt. Dagegen fällt reichlicher Thau, und die Ost- und Süd-

*) Der Citronenbaum liefert bekanntlich drei Ernten (im Winter, im Frühjahre und im Sommer); der Pomeranzenbaum liefert ununterbrochen Blüthen und Früchte. Die Citronen und vor allem die Orangen von Mentone sind die geschätztesten der Riviera.

ostwinde bringen vom Meer aus häufig feuchte Strömungen; auch dieser Umstand macht die Luft von Mentone entschieden milder. Mit diesem Umstande bringe ich zugleich das meistens bleiche, etwas aufgedunsene, lymphatische Aussehen der, übrigens kräftigen und wohlhabenden, auch durch Arbeiten nicht übermässig angestrengten, Bevölkerung von Mentone in Uebereinstimmung: Chlorose ist unter dem jüngeren weiblichen Theile derselben eben nicht selten.

Planmässige meteorologische Beobachtungen fehlen zwar bisher: aber einige von Herrn v. Montléon in den 27 Jahren von 1818 bis 1844 geleitete Aufzeichnungen (S. Anhang 8), so wie die seither von Herrn Breà in den letzten 8 Jahren von 1851—1858 fortgesetzten, geben zum oben Gesagten die Belege in Zahlen, deren voller Werth erst zu ermessen sein wird, wenn man die Beobachtungen 2—3 Mal täglich, in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen an andern Orten macht, wozu Herr Dr. Pröll eben jetzt Anstalt getroffen hat.

Nach Herrn v. Montléons Aufzeichnungen fiel in 27 Jahren der Thermometer nur 3 Mal unter den Gefrierpunkt (1820 = — 3; 1838 = — 1; 1842 = — 1.9 R.) und grössere durchschnittliche Berechnungen ergeben für Mentone in den kältesten Perioden 1—2 Grade mehr Wärme, als für Nizza.

Einstweilen lasse ich Herrn Breàs Beobachtungen der letzten 8 Jahre nach den einzelnen Monaten folgen.

Mittlere Temperatur nach dem 100theiligen Thermometer.

(Beobachtungszeit 6 Uhr Morgens, 2 Uhr Mittags und 10 Uhr Abends.)

Jahrgang	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	December	Mittlere Jahres-temperatur
1851	$10^{\circ}.{}^{9}/_{10}$	$10^{\circ}.9$	11.6	16.6	17.3	23.1	24.1	25.1	21.2	17.6	9.5	9.2	+ 16.30 C.
1852	$10.{}^{6}/_{10}$	9.5	10.5	12.1	19.1	21.8	25.2	23.5	20.6	18.9	15.3	12.5	+ 16.6 „
1853	$11.{}^{7}/_{10}$	7.6	10.2	15.1	17.7	21.5	25.5	25.5	21.5	17.6	13.8	10.2	+ 16.5 „
1854	11.5	10.2	13.8	15.6	20.7	22.7	25.6	25.5	21.8	18.7	12.3	11.5	+ 17.5 „
1855	8.5	10.9	12.5	16.7	18.4	21.5	24.6	25.2	20.8	17.7	12.3	8.5	+ 16.33 „
1856	10.5	10.5	11.8	13.8	15.8	20.5	23.6	24.2	19.8	17.4	10.8	9.3	+ 15.5 „
1857	7.3	9.2	12.8	13.5	17.8	21.4	23.6	23.5	21.2	17.7	12.1	10.1	+ 15.7 „
1858	10.9	7.7	10.9	15.3	16.9	23.1	22.1	22.2	20.9	17.6	.	.	+ 14.2? „

Nach den Aufzeichnungen von Dr. Provencal*) weht der Südwind (vom Meere her) 125, der Ost 80, der Nord 52, der West 50, der Südost 30, der Südwest und der Nordwest 20 Tage im Jahre; 8—10 Tage wehen verschiedene Winde. Diese Zahlen reihen sich als Ergänzung zu den oben angeführten Gründen, um deren Willen Mentone eine wärmere und mildere, zugleich feuchtere Atmosphäre zugeschrieben wird als Nizza.

Das Trinkwasser der Brunnen sowohl als der freien Quelle in Mentone ist ganz vorzüglich rein; nur die Brunnen der ganz tief und nahe am Meere befindlichen Häuser liefern bei hochgehenden Fluthen kurze Zeit nachher etwas nach Salz schmekkendes Wasser.

Die Neubauten in und um Mentone, welche ich im Herbste 1858 gesehen habe, gewähren gleich den älteren besseren Häusern und den drei grossen Hotels grosse und bequeme Wohnungen für Fremde. Diese aber sowohl als alle übrigen Bedürfnisse, bedingen durchaus keine grössere Wohlfeilheit als in Nizza. Man findet in Mentone eine ähnliche — die französische — Küche, wie in Nizza; die Gegenstände des täglichen Bedürfnisses, so wie des Luxus mangeln auch nicht. — Ein „Cercle" sorgt für eine literarisch-conversationelle Unterhaltung mit französischer und italienischer Tagesliteratur. Die übli-

*) Topographie médicale du Comté de Nice etc. Nice 1845. S. 151.

che Sprache ist die französische für Fremde; der Nizzaner Jargon wird von den Einwohnern gesprochen. — Die Post geht zweimal des Tages von Nizza nach Genua und umgekehrt. Auch Dampfschiffe der Marseille-Nizza-Genueser Linie legen wöchentlich 1—2mal an.

In Spaziergängen und Ausflügen zu Fusse, Pferd, Esel und Wagen, so wie in der Barke, bietet auch Mentone eine reichliche Mannigfaltigkeit; der pittoresken Punkte gibt es nah und ferne so viele, dass zumal Freunde des Zeichnens und Malens eine ganze Wintersaison hindurch vielen, mannigfaltigen Stoff für ihre Beschäftigung finden. Auch Fischer treffen in Mentone, so wie in Villafranca, San Remo und Nizza Pläze genug, um dieser sinnigen Zerstreuung ungestört nachzuhängen.

Zu Seebädern empfiehlt sich Mentone natürlich nur während der wärmeren Monate; wiefern die Winterperiode dazu einladen mag, hängt vom Ermessen im einzelnen Fall ab; ich sah 1858 noch in der Mitte September im offenen Meere Badende; es hatte damals bei + 16° C. Lufttemperatur; auch in Nizza, Villafranca, San Remo und Alassio wurde zu dieser Zeit noch gebadet.

An Aerzten des Landes, welche ihre Studien ganz oder theilweise in Frankreich gemacht haben, mangelt es auch in Mentone nicht; zu diesen halten sich in jeder Saison fremde, namentlich englische, Aerzte hier auf und genügen der bisher die Zahl

von 80 Familien nicht übersteigenden Colonie von Curgästen.

Für dieselben Krankheiten, für welche Nizza empfohlen worden ist, eignet sich Mentone noch mehr, sobald man den in Nizza niemals mangelnden Staub, und die jedenfalls trockenere Luft jener Stadt fürchtet; zarteren, empfindlicheren, von den Schwankungen der Luft und der Temperatur leichter berührten Individualitäten, mag man Mentone daher vorzugsweise empfehlen, jedoch nicht vergessen, dass in Mentone fast alle städtischen Zerstreuungen und Unterhaltungen mangeln, dass der Sieche mehr als irgendwo auf sich selbst, seine nächste Umgebung und allenfalls einzelne Fremde angewiesen wird. Ist aber dem Curgaste diese Zurückgezogenheit und Ruhe Bedürfniss und erwünscht, so erwächst hierin ein Grund mehr zur Wahl von Mentone oder San Remo, welches letztere auch hierin dem erstern nicht nachsteht. Ehe man Kranke aus Nizza nach Pisa sendet, wenn dort die heftigen, trockenen Winde einfallen, oder wenn der Kranke überhaupt in Nizza aufgeregt wird, sollte man immer lieber vorher in Erwägung ziehen, ob er sich nicht für die so nahe gelegenen Mentone oder San Remo eben so gut eignet.

In dem kaum eine Stunde entfernten Monaco ist eine Spielbank errichtet, in welcher derselbe Unfug getrieben wird, wie in den Spielbanken am Rhein; dieser Wink ist wohl für manchen Arzt ein Anlass, einzelne Kranke desshalb nicht nach Men-

tone zu weisen: doch kann es nicht lange dauern, dass Wintergäste, selbst von Nizza aus, häufiger als bisher Monaco aufsuchen, da von den Unternehmern der Spielbank Alles in Bewegung gesetzt wird, um jene eigentliche „höllische Unterhaltung“ unter den Wintergästen mehr in Aufnahme zu bringen.

3. San Remo.

Nach San Remo fährt von Nizza in 8 Stunden (60 Kilometer Entfernung) die Genueser trefflich erhaltene Poststrasse, eben so 1—2mal wöchentlich das Dampfboot der Linie Marseille-Nizza-Genua.

Die etwa 12,000 Einwohner zählende Stadt besitzt neben älteren, minder ansprechenden Gebäuden eine Reihe neuer, netter und sehr bequem eingerichteter Villen, welche, neben dem grossen Hotel für Fremde, etwa 30—40 Familien gut unterbringen. Alle diese neuen Gebäude sind mit schönen Gartenanlagen umgeben, in welchen eine überreiche Fülle von südlichen Blumen und Früchten aller Art in einer Pracht grünt, in allen Farben prangt, reift und die Luft mit Wohlgeruch balsamirt, wie nirgends in Italien. In der That ist die Strecke von Bordighera bis San Remo, dieser afrikanischen Vegetation halber, in einer landschaftlich auch sonst reizend und grossartig ausgestatteten Gebirgs- und Seelandschaft, der ausgezeichnetste Theil der Riviera, und selbst den vielgereisten Wanderer entzückt hier das Beisammenstehen der herrlich aufsteigenden Pal-

mengruppen und des Zuckerrohrs mit den dichten Orangen-, Citronen-, Granaten- und Lorbeerhainen, um welche herum Tausende von kräftigen Oliven- und Feigenbäumen, so wie dichte Weinreben und zahllose andere Bäume und Gesträuche des Südens augenfällig gedeihen; und all' diesen Schmuck des von steil abfallenden, häufig mit Pinien gekrönten, Felsgruppen umgebenen Thales umsäumen noch dicht grünende Wiesengründe, auf denen man selbst zu Weihnachten wieder und wieder „graset" und „heuet". Hat den ruhigen Beschauer Nizza, Villafranca und Mentone schon vielfach gehoben und angezogen, so wird er von Bordighera und San Remo zumal doppelt ungerne scheiden, und dem Arzte muss es schwer erklärbar erscheinen, dass San Remo bisher von den Curgästen so gut wie unbeachtet geblieben ist.

San Remo ist gegen den Nordwind durch die Ausläufer der Seealpen vollkommen, nicht genügend aber gegen den Nordost-, Nordwest- und Westwind geschützt; glücklicher Weise weht dieser sehr selten und sehr kurz, am seltensten in der eigentlichen Winterperiode. Der Ostwind wird durch die Vorsprünge der Felsen abgehalten, aber der Südost- und Südwind haben ganz freien Zugang, bringen jedoch im Winter warme, oft feuchte und daher milde Strömungen nach San Remo, während sie im Sommer die Luft so frisch erhalten, dass der Thermometer niemals über + 24° Reaumur steigt. (G. B. Giordano.)

Es sind planmässig geführte meteorologische Beobachtungen noch nicht vorhanden; doch geht aus Herrn G. B. Giordano's Aufzeichnungen hervor, dass in den letzten 31 Jahren der Thermometer nur viermal unter den Gefrierpunkt, und zwar nur einmal (1858) bis — 2°.5 R. sank. Als mittlere Temperatur wird angegeben: für den Winter + 9.5, für den Frühling 14.3, für den Sommer 21.5° und für den Herbst 18° R.; als mittlere Temperatur des ganzen Jahres + 16° R. Getreu unserem oft ausgesprochenen leitenden Grundsatze, legen wir auf diese Angaben nur sehr bedingten Werth und erwarten von den eben durch Herrn Dr. Pröll auch hier eingeleiteten planmässigen meteorologischen Forschungen, welche in bestimmten Zahlenreihen dasjenige bestätigen und erklären, was die lebende Natur hier mit allen Stimmen spricht, nämlich dass San Remo der stetig und gleichmässig wärmste, ruhigste und mildeste Standort der Riviera ist. Ich kann nicht umhin, auf den Umstand hinzuweisen, dass eine Atmosphäre, welche in jeder Jahreszeit so viel grüne Vegetation aufzuweisen hat, wie eben San Remo, bei der stets unterhaltenen Erneuerung der Luftbestandtheile eine um so frischere Luft darbietet; weitere Untersuchungen auf Ozon werden hier und in Mentone vielleicht überraschende Resultate gewähren.

Zwei meiner Kranken, welche eben in San Remo hausen, zählten seit dem 8. September 1858 bis Ende Februar 1859 nur 22 regnerische und ne-

belige Tage, von denen aber nur 9 vollständig trübe blieben, während die übrigen mehrere Stunden, ja halbe Tage lang Sonnenschein gewährten; vollkommen sonnenhelle Tage gab es 6, von denen 25 auf den Januar fielen; nur an 4 Tagen in dieser ganzen Periode (September bis Februar) hinderten Regen und Winde die Bewegung im Freien.

Herr Dr. Pröll bezeichnet als mittlern Barometerstand des Jahres 0.765 P. Z., des Winters 0.768, des Frühlings 0.764, des Sommers 0.766 und des Herbstes 0.758. Ostwinde erhöhen, Westwinde vermindern den Luftdruck.

Der Boden von San Remo hat in den tiefern Schichten Sandstein, Quarz, Puddingstein, abwechselnd mit Thon- und Kalkschichten zur Unterlage; die Ackerkrume, der Humus, ist locker und oft nur sehr dünn aufgetragen, lässt das Wasser leicht durchsickern und bei der geneigten Lage der Thalbucht auch leicht abrinnen, wesshalb durch Verdunstung nur wenig Regenwasser in die Atmosphäre gelangt; feuchter als in Nizza und Villafranca wird dieselbe aber gemacht, durch die vom Meer freier als in Mentone hereinströmenden Luftzüge; indem diese jedoch auch leichter weggeführt werden, gestaltet sich die Luft nicht minder trocken als in Mentone.

Das Trinkwasser von San Remo ist vortrefflich, wie ich mich selbst wiederholt überzeugt habe; auch die Gemüseköchinnen und Wäscherinnen sind

mit dem Wasser der Quellen und Brunnen hier überhaupt sehr zufrieden.

An grosstädtischen Unterhaltungen hat San Remo kaum etwas zu bieten; es ist zwar ein „Cercle“ und ein „Casino“, es sind mehrere Café's vorhanden und das Hotel „la Palma“ gewähren einige Zerstreuung; die gegen Fremde augenfällig rücksichtsvollen Bewohner San Remo's*) begünstigen durch eigene Geselligkeit, durch Bälle und Musik die Wintergäste; immerhin aber wird der Curgast hauptsächlich auf sich selbst, auf die Familie und einzelne Bekanntschaften mehr als auf öffentliche Vergnügungen angewiesen sein.

Die Villen enthalten fast durchgehends gute französische und italienische Büchersammlungen; bei dem täglich 2—4maligen Postverkehre mangelt es an Zeitungen nicht; und vor allem weisen wir den Curgast an den häufigsten Genuss der schönen Natur in der durch das ewige Grünen und Blühen ihrer Vegetation**) und das herrliche Blau ihrer See

---

*) Im eben vergangenen Jahre belief sich die Zahl fremder Familien auf etwa 40, worunter die meisten Engländer, welche die Wohlfeilheit des Plazes hervorhoben. Ich kann aus eigener Erfahrung diese nicht bestätigen; doch rühmt auch Herr Dr. Pröll das freundliche Entgegenkommen der wohlhabendsten und gebildetsten Familien, und das Bestreben der Gemeindebehörde, den Wünschen Fremder Genüge zu leisten.

**) Im Freien gibt es selbst unter den Oliven immer grünenden Rasen auf welchen Bellis, Fumaica, Trifolien, Erica u. s. w.

bezaubernden Landschaft; wozu auch Mittel zur Bewegung reichlich geboten sind. Wie in Nizza, Villafranca und Mentone, gibt es überaus viele reizende Ausflugspunkte, nah und ferne, mit freier Umsicht zu Land und zur See; viele Gelegenheit zum Zeichnen und Fischen, und — so lange der Himmel es gestattet — auch Gelegenheit zum Baden in der offenen See.

Mit Aerzten und Apotheken ist auch San Remo wohl versehen; ein treffliches Hospital steht glücklicher Weise häufig fast leer und man hebt es hier ganz besonders hervor, dass die Brustkranken zu 60 bis 70 Jahre alt werden und „sich viel besser erhalten, als in Mentone und Nizza". (F. Panizzi.)

Allem bisher Gesagten gemäss, sind es eine stätig warme und milde Luft, Abwesenheit alles Staubes und aller Unruhe einer grösseren Stadt, gutes Trinkwasser, eine reiche ununterbrochen fortgrünende und blüthenreiche Vegetation, viele Gelegenheit zum Aufenthalt und zur Bewegung im Freien, in einer nach allen Richtungen einladenden Landschaft, welche San Remo besonders empfehlen, und zwar ganz besonders solchen Curgästen, welche plan- und gewohnheitsmässig ungestörter Abgeschie-

---

ununterbrochen fortblühen. Dass in den Gärten Rosen, Oleander Myrthen, Reseden, Tuberosen, Jasmin u. s. w. auch immer mit Blumen prangen, wird weniger überraschen, da die Kunst hier das ihrige dafür thut.

denheit und Stille geniessen sollen. Alle Krankheitsformen, für welche ich Nizza (S. 96) und Mentone in Antrag gebracht habe, können unter den eben bezeichneten Umständen vorzugsweise nach San Remo (S. 113) gewiesen werden, und ich wiederhole es auch hier noch einmal, dass leicht erregbare, reizbarere, die trockenere Luft, den Staub und das lautere Treiben von Nizza, so wie die dort auffallenderen Schwankungen der Temperatur weniger wohl oder gar nicht vertragende Individuen mit entschiedenem Vortheile nach San Remo gesandt werden mögen.

4. Cannes.

Das Städtchen der Provence Cannes, auf dem Wege von Marseille und Toulon nach Nizza, unmittelbar am mittelländischen Meere, fast unter demselben Grade wie Nizza gelegen, ist erst seit wenigen Jahren (1836 erhielt das ehemalige Fischerdorf einen Hafen) bekannt geworden und aus einer kleinen Bevölkerung rasch zu nahe an 6000 Einwohnern herangewachsen; indem die Marseille-Nizzaner Eisenbahn demnächst Cannes auch berühren wird, steht die doppelte Verbindung des Schienenwegs und der Dampfboote (Linie von Marseille-Nizza-Genua) dem Reisenden zu Gebote.

Die Lage von Cannes hat viele Aehnlichkeit mit jener von Mentone und San Remo; es liegt nämlich an einer Thalbucht des Meeres, welche

gegen Westen und Norden durch das hohe Esterallgebirge vollkommen geschützt wird, während dem Südwind von der See aus freier Zugang gestattet ist; neben jener hohen Gebirgskette verlaufen niedrigere Berg- und Hügelreihen, welche gegen Osten und Nordost nur den tiefer streichenden Strömungen zugänglich sind. Am häufigsten weht in der kalten Jahreszeit der Südost, Süd und Nordost. Diesem Schutze verdanken denn Thal und Hügelketten die reiche Vegetation, welche Cannes vor den übrigen Orten am Meere der Provence so auffallend auszeichnet. Cannes ist indessen schon kühler als Villafranca, Mentone und San Remo, denn die mittlere Temperatur des Winters beträgt 10.2° C., jene des Januar, als des kältesten, 8—9°, des Herbstes 13.9°, des Frühjahrs 17.9° und des Sommers 22.5° C. (Dr. Séve und Lord Brougham). Beide Beobachter rühmen die Seltenheit plötzlicher Schwankungen der Temperatur.

Die Zahl der Regentage überstieg, in 6 Jahren der Beobachtung, jährlich 52 Tage nicht; am meisten Regen fällt um die Tags- und Nachtgleiche, doch fast immer in Massen und gewöhnlich nur Stundenweise, so dass an demselben Tage noch mehrere Stunden heiteren Himmels folgten. — Der Barometer schwankt in der Regenzeit zwischen 0.757 mm. 21 und 0.775 mm. 29, und hält durchschnittlich sich zwischen 0.751 und 759.

Der Boden von Cannes ist sandig, mit Ausnahme der westlichen Thalpartie, wo jedoch das

Wasser noch keine Stockung bildet; die Luft bleibt daher vorherrschend trocken und auch im Winter hat sie während der wärmeren Stunden ganz entschieden harzig balsamischen Geruch von den in und um Cannes noch wohl erhaltenen zahlreichen Nadelgehölzen und der immergrünen südlichen Vegetation, von welcher ein Theil fortwährend in der Blüthe steht. Diese aromatischen Ausdünstungen sind in den wärmeren Monaten natürlich reichlicher; doch habe ich sie im September und October noch, zumal um die Mittagsstunden bis Abends, so stark gefunden, dass sie dann gewiss unter die wesentlichen Einflüsse der Atmosphäre zu zählen sind. Im Frühjahr und Sommer vermehren sich alle Wohlgerüche der Vegetation von Cannes namhaft durch die Blüthen jener Pflanzen, welche man zur Erzeugung aromatischer Wässer und Oele hier zahlreich baut (Veilchen, Reseden, Rosen, Jasmin, Tuberosen u. dgl. m.).

Für Seebäder bietet Cannes noch im September und October passende Zeit, obwohl auch hier wie in Italien überhaupt, der Hochsommer von den Eingebornen vorgezogen wird. Mit den Seebädern, welche trefflichen Boden und grossartigen Wellenschlag bieten, verbindet man häufig den Gebrauch von Sandbädern, wozu am Ufer Zelte errichtet und die Kranken (mit Gicht, chronischen Rheumatismen, Scropheln und Lähmungen u. dgl. m. Behaftete) mit von der Sonne erhitztem Sande bedeckt und, mit Ausnahme des Kopfes, der Besonnung, durch 1—2 Stunden ausgesetzt werden, bis die an-

fangs gesteigerte Ausdünstung der Haut von selbst aufhört. Man rühmt die Erfolge dieses beim Beginnen oft peinlichen Mittels namentlich bei chronischen Rheumatismen, Neuralgien und Lähmungen *).

Wohnungen finden sich im Städtchen selbst und in den ringsum meistens malerisch schön gelegenen Villen für alle Bedürfnisse, und zwar viel wohlfeiler als in Nizza. — Der Tisch wird mit französischer Küche in der bekannten Güte und Mannigfaltigkeit besorgt, und ich habe ihn an Gemüsen und Früchten viel reicher gefunden, als alle andern der Riviera.

Die ohnehin sehr lebhafte Verbindung mit Marseille und Nizza, so wie mit Paris zu Lande, mit den ersten beiden auch zur See, wird in Kurzem durch die Eisenbahn noch mehr gesteigert werden.

Für gesellige Unterhaltung besteht ein „Cercle", welcher die gewöhnlichen Zeitungen und Tagesschriften zum Lesen, ferner Spiele u. dgl. m. bietet; auch loben die Curgäste den geselligen Sinn der Bewohner von Cannes überhaupt.

Zu Ausflügen mangelt es an Mitteln nicht, welche die nah' und ferne vielfältig einladende Umgebung Jedermann leicht zugänglich machen; insbesondere ist für Fussgänger und Liebhaber von See-

---

*) Die so ergiebige Cultur aromatischer Pflanzen hat auch Anlass gegeben zu der Bereitung aromatischer Bäder, welche in den beiden Badeanstalten des Städtchens bestellt werden können.

fahrten in der Barke, Cannes eine herrliche Station; die beiden gegenüber liegenden Inseln, Sainte Marguerite und Saint Honorat, gewähren zu letztern eben so nahe, als durch Lage und Aussichten lohnende, Punkte.

Die jährlich steigende Zahl von Besuchen hat nicht bloss französische, sondern auch englische Aerzte herbeigezogen, von denen wir hoffentlich bald umständlichere Beobachtungen über diesen bei uns noch nicht genügend gewürdigten klimatischen Curort zu erwarten haben. Es vereinigen sich nebst den warmen, staubfreien, mässig trockenen und starken Schwankungen der Temperatur und der Strömung nur sehr wenig unterworfene, daher ziemlich stätig milden Luft, eine dieser entsprechende üppige südliche Vegetation, und vielfache Gelegenheit zur Bewegung im Freien, um Cannes empfehlenswerth zu machen; man schlage dazu den Gebrauch der Seebäder und allenfalls auch der Sandbäder noch an, so wie den Umstand, dass ein stilles, zurückgezogenes, so wie ein ungestörtes Familienleben besser geboten ist, als fast überall an der Riviera. Den bisherigen Beobachtungen gemäss sind es eben wieder Lungenkranke, Scrophulöse, Gichtische, Rheumatische, mit Neuralgien und Paralysen Behaftete, ferner Anämische und Chlorotische, welche in Cannes ihren Aufenthalt unter den bei Nizza, Mentone und San Remo bezeichneten Umständen suchen mögen.

Cannes ist ein viel belebterer und schon mit den Eigenthümlichkeiten französischer Städte reichlicher ausgestatteter Curort, als alle anderen der Riviera, mit Ausnahme von Nizza; die Bewohner von Cannes aber sind überdiess viel rühriger und thätiger, als alle übrigen der Riviera, und haben dennoch viele der angenehmen Eigenthümlichkeiten der Provencalen bewahrt.

Von der Anwendung von Milch und Molken solcher Thiere (Eselinnen, Ziegen), welche mit jodhältigem Futter genährt werden und daher jodhältige Milch und Molken bieten sollen, habe ich nichts angeführt, weil an Ort und Stelle mir hierüber nichts Zuverlässiges bekannt geworden ist. Diese Ernährung und Anwendung erinnert an die aus Island berichteten ähnlichen Vorgänge.

VI.

VENEDIG.

Venedig, die Hauptstadt des Königreiches gleichen Namens, liegt unter dem 45° 27′ nördlicher Breite und dem 29° 50′ östlicher Länge, hinausgebaut auf 138 kleine Sandbänke und Inselchen des adriatischen Meeres, umspült von den Fluthen desselben und von dem herbeiströmenden Süsswasser der Brenta. Der Boden der Stadt ist dem Meere theilweise künstlich abgewonnen; statt der Gassen und Strassen wird sie von Kanälen durchzogen, auf welchen Barken und Gondeln statt Wagen und Karren dahingleiten; neben dem grossen San Marcoplaze sind nur wenige und nur wenig Umfang bietende Pläze *(Campi)* zwischen den gröstentheils hohen Häusern vorhanden; schmale Fusswege sind an fast allen derart angeheftet, dass man auf einem vielfach gewundenen Knäuel solcher Pfade die Stadt abgehen und auf den sie zahlreich verbindenden Brückchen und Brücken beinahe sämmtliche sechs Stadtquartiere zu Fuss durchwandern kann.

Seit dem Jahre 1846 ist Venedig mit dem nahen Festlande durch die 10,800 Fuss lange Dammbrücke verknüpft, welche die Eisenbahn nach Mestre und Padua trägt; auf dieser Bahn erreicht man die Lagunenstadt aus Verona in drei, aus Mailand in zehn Stunden; mit dem Dampfboote von Triest aus (ein- bis zweimal täglich) binnen sechs Stunden. Die nun von Wien bis Triest vollendete Karsteisenbahn gestattet Venedig aus Wien binnen 24 Stunden zu erreichen (S. S. 18 und 19); die kurze Seereise wird erfahrungsgemäss auch von Schwächlichen sehr leicht ertragen; doch wer jede Seereise scheut, mag auf dem Wien-Triester Schienenwege in Nabresina (Station vor Triest) aussteigen, hier die Post bis Udine (Casarsa) nehmen und sodann wieder auf der Eisenbahn Casarsa-Mestro nach Venedig fahren. Sobald die bis Innsbruck schon vollendete München-Wien-Veroneser Bahn vollendet d. h. die Strecke von Innsbruck bis Botzen ausgefüllt ist, wird die Strömung aus Mitteleuropa einen der kürzesten, bequemsten und zugleich schönsten Schienenwege nach Venedig und Mailand, mithin zu der Centralbahn Italiens, wählen können; doch auch jetzt schon bietet die kurze Unterbrechung von Innsbruck bis Botzen eine treffliche, bei jeder Jahreszeit nicht beschwerlichen, Fahrt bis Botzen, woher wie schon gesagt, Venedig auf der Eisenbahn in 8 Stunden betreten wird. Oesterreichischen, deutschen und nordischen Gästen überhaupt lässt sich die erste, absichtlich etwas um-

ständlicher angedeutete Wien-Triester Richtung deshalb vorzugsweise empfehlen, weil sie die am wenigsten beschwerliche und noch mit guten Unterkunftsorten ausgestattete, zugleich die kürzeste unter allen übrigen, daher auch die zweckmässigste bleibt. — Die Telegraphenverbindung Venedigs mit dem Festlande ist nach allen Richtungen so hergestellt, dass man mit allen Punkten Europa's unmittelbar verkehrt; beispielsweise sei es erwähnt, dass mehrere unserer Kranken aus Venedig durch den Telegraphen oft mit uns und mit ihren Wiener Aerzten sich berathend verkehrt haben und noch verkehren.

Die Stadt wird von zwei breiteren und längeren Kanälen — dem Canal grande und jenem della Giudecca — durchzogen; an 155 kleinere durchfurchen die bunten Gruppen von Kirchen, Palästen und Häusern; untereinander sind diese mit schmalen Fusswegen, am Saume der einzelnen Häuser angebracht, und sehr zahlreichen — über 330 — meistens kleinen Brücken verbunden; über den Canal grande führen neben der kunstreichen und altberühmten Rialto- noch zwei geschmacklose, erst neulich erbaute, Kettenbrücken. So wird es möglich, den grössten Theil der Stadt, wie schon bemerkt, zu Fusse zu begehen; nur sind die Fusssteige und Durchgänge unter und neben den Häusen fast alle sehr schmal und die Brücken belästigen mitunter den schwächern Fussgänger. — Das gewöhnlichste Verkehrsmittel bilden die Gondeln und die

Barken, welche, an der Meeresküste so wie auf den Kanälen zahlreich vorhanden, Fuhrwerke und Traggeräthe ersetzen.

Unter den öffentlichen Pläzen verdient nur der berühmte von St. Marcus diesen Namen; hier strömt bekanntlich die stärkste Menschenmenge auch bei Tag ab und zu; aber insbesondere Abends bei heller Beleuchtung bildet sich hier der Sammelplaz beinahe der gesammten Bevölkerung Venedigs. Die kleineren Pläze, wie Campo S. Stefano, Sta Margherita, S. Polo, Sta Maria gloriosa u. s. w. erscheinen dem San Marco gegenüber verödet; doch sind alle gleich den weiteren Räumen zwischen einzelnen Gebäuden (etwa 137 an der Zahl) mit Steinen wohl gepflastert und bei der Nacht beleuchtet. — In den Hauptstrassen erheben sich die meisten jener herrlichen Tempel und jener berühmten Paläste in gothischem, maurisch-arabischem, byzantinischem u. a. m. Style, welche Bewunderung ansprechen für die Zeit und die Menschen jener Bauten. *)

Vor Allem stellt der in grösster Ausdehnung die Stadt durchschlängelnde Canal grande, zu dessen Seiten ganze Reihen von Palästen emporsteigen, bei-

*) Sind auch einzelne derselben mehr oder minder von der Zeit benagt, so regte sich gerade in der neuesten Zeit eine sehr bemerkenswerthe Bau- und Erhaltungslust für diese in so vielfachen Beziehungen merkwürdigen Denkmale, zu deren Studium ich das prächtige Werk J. Ruskin's „Stones of Venice“ London 1851. 3 Vol., nicht warm genug empfehlen kann.

nahe in jedem einzelnen ein Stück eigenthümlicher Kunst und beredter Geschichte verflossener Jahrhunderte zur Schau. — Die gewöhnlichen Häuser der Stadt sind meistens zwei bis drei Stokwerke hoch und nur in den ärmeren Stadttheilen niederer; der Raum wurde natürlich überall sorgfältig benützt. — Den grossartigsten Eindruck macht Venedig von der Seeseite aus angesehen; hinwiederum bieten auch die an dieser Seite zumal die an der Riva dei Schiavoni gelegenen Wohnungen den herrlichsten Anblick des Meeres und seiner daraus entsteigenden Dome und Paläste, auf der See sich wiegender Schiffe und rasch dahingleitender kleinerer Fahrzeuge, eines weiten darüber gewölbten tiefblauen Himmels und einer majestätischen Ruhe, die nur in der nächsten Nähe der Häuser vom Lärme des Tages unterbrochen wird. — Ein zweiter grossartiger Anblick ergibt sich auf der Fahrt durch den Canal grande; doch hat mich, so oft ich bei Tage denselben sah, die sterbende Grösse seiner Scenerie immer nur düster gestimmt und erst bei nächtlichem Besuch und bei dem hier besonders hellen Mondenscheine fiel jene magisch täuschende Beleuchtung ein, welche die Spuren des Verfalles verschwinden macht und die Formen der entflohenen Schönheit noch täuschend hervorzaubert. Vom Campanile auf dem San Marcusplaze kann man die lohnendste Uebersicht der Stadt und ihrer Umgebungen geniessen. Man wähle einen hellen Nachmittag und verweile bis zum Untergange der Sonne da-

selbst, um neben einer genauen topographischen Belehrung auch eine der grossartigsten Scenen des adriatischen Meeres in seine Erinnerung aufzunehmen. Wahrhaft melancholisch aber stimmt der Eindruck fast aller inneren Stadttheile; fast öde, einsame Pläze schmale, oft schmutzige, in ihrem Innern öde Häuser mit der Aussicht auf gleiche Gebäude und auf schmale, oft abscheulich stinkende Kanäle oder Hofräume, welche mitunter wie ausgestorben erscheinen. Nicht ohne guten Grund erwähne ich dieser Eindrücke, weil länger in Venedig verweilende und an diesen Anblick oft, zumal in kühler, trüber Witterung gewiesene Fremde von denselben doppelt unangenehm, ja wehmüthig berührt werden. Deshalb habe ich Solchen auch immer gerathen, zu ihrem Wohnort entweder die Seeseite der Stadt (Riva dei Schiavoni, am Giudeccacanal, am Anfange des Canal grande) oder die Piazzetta, und zu ihren Spaziergängen immer dieselben oder den unvermeidlichen San Marco oder endlich bei besserer Witterung die Giardini pubblici zu wählen.

Man zählte einst in Venedig an 400,000 und noch vor eilf Jahren (1847 und Anfangs 1848) angeblich über 125,000 Einwohner; Seuchen, Bürgerkrieg, Auswanderung und Mangel an Absatzungen für Gewerbe und Handel wurden als Ursache dieser so namhaften Verminderung angegeben. Doch zeigte die ämtliche Zählung vom Dezember 1852 eine Bewohnerzahl von 109,523 (nämlich 51,800 Männer und 56,760 Weiber, dann 882 Fremde) und

eben dieselbe am Ende October 1858 wiederholte Zählung wies 124.371 Einwohner aus, von denen indessen 2287 keinen festen und bekannten und 7226 nur einen Aufenthalt als Fremde hatten; immerhin hätte sich die Bevölkerung demnach seit Dezember 1852 mindestens um 3 — 5000 Köpfe vermehrt. Die Garnison schlägt man auf etwa 10,000 Köpfe an. Denselben Aufschwung, welchen Venedig kurz vor dem Jahre 1848 genommen hatte, begann es in den letzten Jahren neuerdings, indem die Vollendung der Eisenbahnlinie bis Mailand einer- und bis Laibach (von Triest aus) andererseits den Verkehr jeder Art steigerte. Der Zuzug von Fremden, eine der ergiebigsten Quellen des täglichen Erwerbes für Venedig, hatte sich wieder augenfällig gehoben, und die Ankäufe zahlreicher Päläste durch fremde Herrschaften, welche dieselben restauriren lassen, um den Winter hier zuzubringen, verschönerten zumal den Canal grande und die Giudecca, und schienen günstige Elemente für eine anmuthige und anziehende Geselligkeit, besonders der Winterperiode, zu sichern. Mit jener innigen Theilnahme, welche die höheren Gesichtspunkte der Gesellschaft dem Manne des lebendigen Lebens einflösst, habe ich das neue Emporblühen Venedigs mit eigenen Augen in den Jahren 1856, 1857 und 1858 betrachtet und mag nur wünschen, dass die Erschütterungen, welche in diesem Augenblick (März Ende, 1859) auch die schöne Lagunenstadt bedrohen, spurlos an der Entwicklung jener wahren Civilisation vorübergehen.

Venedig wird als Kurort empfohlen hauptsächlich wegen seines Klima's und seiner Seebäder; das Klima eignet die Stadt hauptsächlich zum Winteraufenthaltsort und der Gebrauch der Seebäder fällt vorzugsweise auf die wärmsten Sommermonate.

Das Klima Venedigs gehört zu den mildesten und angenehmsten Ober- und Mittelitaliens, wenn man die sogar in Neapel nicht fehlenden heftigen Schwankungen der Temperatur und ungünstige örtliche Einflüsse zusammen in Anschlag bringt. Dieser Satz findet seine Begründung und Erklärung in den ganz eigenthümlichen meteorologischen Verhältnissen Venedigs, so wie in der ebenso eigenthümlichen Lage uud Bauart der Stadt, welche vereint das besondere und eigenthümliche Klima derselben gestalten.

Die meteorologische Reichsanstalt hat seit dem Jahre 1848 eine Reihe der interessantesten meteorologischen Beobachtungen über Venedig zusammengestellt; die Ergebnisse derselben sind in grossen Durchschnittszahlen nicht wesentlich verschieden von den bereits früher gesammelten; aber über einzelne Erscheinungen (Luftdruck, Dunstdruck, Regenmenge, Winde, Bewölkung) sind ganz neue Beobachtungen verzeichnet. Ich liefere dieselben im Anhang und folge hier dem Gange meiner früheren Darstellung, welche für den nächsten Zweck ausreicht.

Die Temperatur der Luft ist nicht nur eine verhältnissmässig milde, sondern zugleich

durch langsame, allmäliche Uebergänge ausgezeichnete; es ergeben sich von Morgen zu Mittag und Abend, von Tag zu Tage, von Woche zu Woche nicht jene grellen Schwankungen und Sprünge, welche schon in Padua, noch mehr in Verona, in Mailand, am Lago di Como und Maggiore, in Florenz und Turin, andererseits in Triest und in Fiume so sinnfällig plötzlich auftreten.

Die Durchschnitte längerer Perioden ergeben als mittlere Temperatur vergleichsweise mit Wien in den letzten vierzehn Jahren folgende Monatstemperaturen:

	in Venedig.	in Wien.
Januar	+ 1,9 C.	+ 0,9 C.
Februar	+ 3,9 „	+ 0,5 „
März	+ 7,6 „	+ 2,8 „
April	+ 12,5 „	+ 7,9 „
Mai	+ 16,9 „	+ 12,8 „
Juni	+ 20,2 „	+ 15,5 „
Juli	+ 22,4 „	+ 16,1 „
August	+ 21,4 „	+ 12,2 „
September	+ 17,0 „	+ 12,2 „
October	+ 13,3 „	+ 8,4 „
November	+ 8,0 „	+ 8,2 „
December	+ 3,9 „	+ 0,4 „

Die Zu- und Abnahme der Temperatur in den einzelnen Monaten ist offenbar eine sehr mässige, nicht heftige Uebergänge bietende; eben so bleiben sich die einzelnen Monate der verschiedenen Jahrgänge ziemlich gleich, z. B. October, November, Fe-

bruar, März und April; auffallendere und wegen der Nähe am 0 Grade empfindlichere Schwankungen zeigen die allerdings auch sonst mindest günstigen Monate Dezember und Januar.

Nach den Jahreszeiten berechnet ergibt sich als Durchschnitt für den Winter + 3,4 Celsius; für das Frühjahr + 12,6; für den Sommer + 21,8; für den Herbst + 12,3 und die mittlere Jahrestemperatur wäre + 13,07.

Die Feuchtigkeit der Luft wird im Durchschnitte von 16jährigen Beobachtungen auf 87,18 angenommen; als den geringsten Grad derselben bezeichnete man 36 (im Februar 1921); oft kam der Hygrometer auch auf 100, eine Zahl, die bei der eigenthümlichen Lage Venedigs nicht befremden mag. Doch scheint die auf 87,18 gesetzte Durchschnittszahl etwas zu hoch gegen die neuern Beobachtungen wie ein Blick in den Anhang (9) lehrt. Immerhin gehört Venedig ohne Zweifel zu den feuchtesten Seestädten Italiens und selbst des grossen Seebeckens von Constantinopel bis Gibraltar, nur Alexandrien (Egypten) vielleicht abgerechnet.

Heftige Windzüge sind im Ganzen in Venedig selten und die Bauart der Stadt gewährt gegen stärkere Strömungen der Luft mehrfachen Schutz. Bemerkenswerth ist es, dass die Stadt nicht immer von den nämlichen Windzügen betroffen wird, welche auf dem offenen adriatischen Meere eben wehen (Filiasi, Memorie delle procelle u. s. f. S. 63); namentlich weht der gefürchtete Südost (Scirocco) nicht

gar so häufig als man hie und da glaubt. Der vorherrschende Wind ist vieljährigen Beobachtungen nach der Nordost *(greco)*; demselben folgt der Süd, der Ost-Nord-Ost *(greco-levante)*, der Nord-Nord-Ost *(greco-tramontana)* uud der Süd-West *(libeccio)*.

Die Regenmenge betrug ältern Aufzeichnungen gemäss im Jahresdurchschnitt 32,09 Pariser Kubikzoll und wäre mithin weit geringer als die für Pisa mit 45,66 und für Florenz mit 34,52 angegebene *(Schouw)*; die grösste Regenmenge übersteigt in Venedig nicht 40,30 Kubikfuss und die geringste gleicht 22,80 in einem Jahre. Den neuesten Aufzeichnungen zufolge, fiele im Mai und September die grösste, auf October und November eine grosse, auf Februar und August die geringste Regenmenge und in Venedig überhaupt binnen des ganzen Jahres etwa um ¼ mehr Wasser nieder als in Wien. Man zählt in Venedig durchschnittlich im Jahre an 80 Regentage, in Rom 114, in Genua 130, in Florenz 115; von diesen Regentagen fallen die meisten auf den Sommer und Herbst, weit weniger auf das Frühjahr und die wenigsten auf den Winter. Dass Schnee in Venedig fällt und mitunter halbe auch ganze Tage — Letztes selten — liegen bleibt, haben die Curgäste des Nordens in manchem Winter sammt den Italienern bitter beklagt.

Heitere Tage sind in Venedig häufig und während man durchschnittlich im Jahre in Neapel nur 90 und in Pisa 111 zählt, kommen auf Venedig 144. Die Nebel, welche namentlich Pisa und

das Arnothal oft decken, sind in Venedig viel seltener und weichen gewöhnlich der Sonne am Morgen. — Der eigenthümliche Geruch der Luft im Innern der Stadt — besonders im Sommer in den schmalen Gassen empfindlich wahrnehmbar — schreibt sich von der Verwesung thierischer und vegetabilischer Reste bei geringerer Bewegung des Wassers in den Canälen her; an der Seeseite der Stadt hat die Luft den angenehmen Geruch des Meeres und dessen Frische, welche aber schon auf dem Canal grande abnimmt, dagegen auf dem Canal della Giudecca unverkümmert besteht. — Cenedella und Pisanello, mit ihnen bekanntlich manche andere Schriftsteller, haben der Luft Venedigs Jod- und Bromgehalt zugeschrieben; es ist Andern nicht gelungen, diese bekanntlich genau auszumittelnden Stoffe aufzufinden, während in den durch stärkere Luftströmungen mechanisch mitgerissenen Meerwasserbläschen, die sich in offenen Gefässen und auf Papier ablagern, die Bestandtheile des Meerwassers sich allerdings nachweisen lassen.

Die Vorzüge des Venezianer Klima's sind dem bisher Angeführten entsprechend zurückzuführen auf die milde und stätige Temperatur des ganzen Jahres, besonders aber des Frühjahrs und Herbstes, auf die Feuchtigkeit der Luft, auf die Seltenheit heftiger Windzüge, auf wenigere Regentage als sonst in Curorten, und viele heitere Tage. Sehr grossen Werth lege ich darauf, dass heftige Uebergänge und rasche Sprünge

in den Temperaturen und in den Luftströmungen der Tage selten vorkommen, weit seltener, als in den sonst so beliebten Städten Neapel, Genua, ja selbst Rom, Nizza und Pisa. Ruhe und Feuchtigkeit der Luft, Beständigkeit und Milde wären daher die ganz besonderen Eigenthümlichkeiten, wodurch sich das Venezianer Klima auszeichnet. Indessen darf ich aus eigener wiederholter Beobachtung nicht unbemerkt lassen, dass ein oft namhafter Unterschied in der Temperatur des Tages gegen die Abend- und Nachtluft besteht; dieser mag wohl in jeder Jahreszeit auffallen, aber am meisten ist es so im Herbst und Frühjahr und bedingt in dieser Hinsicht sehr grosse Vorsicht, nicht nur für Kranke, sondern auch für alle Fremde in der Kleidung, zumal bei dem Genusse der herrlichen Mondnächte. Bei jedem Aufenthalt in Venedig sah ich Binnenländer, namentlich kunstliebende und romantisch gestimmte Pilger, ihre langen Besuche in den kalten Kirchen und Palästen ihre Abendpromenaden an der Riva und auf S. Marcus, so wie ihre Mondscheingondelfahrten auf dem Meere mit heftigen Katarrhen, Rheumatismen und Diarrhöen büssen.

Der Staub und das Getöse der Fuhrwerke fehlen in Venedig gänzlich; doch kann man erstern, besonders bei milderer Temperatur, in den öffentlichen Gärten aufsuchen und das Getöse der Fuhrwerke wird, zumal auf den belebteren Pläzen und Strassen, durch die lauten und geschwätzigen, fast nie ruhenden Kehlen der Kleinhändler, Last-

und Wasserträger, Gondelführer u. s. f. theilweise ersetzt. Am Canal grande, auf den kleineren Pläzen, an der Giudecca und in den höheren Stockwerken der Wohnungen fallen aber auch diese Belästigungen ganz weg.

Die Seebäder können kalt oder warm genommen werden. Venedig wird im Sommer wegen der kalten Seebäder, wofür zwei Anstalten bestehen, auch von vielen italienischen Gästen besucht; die ältere Anstalt zwischen der Piazzetta und der Insel San Giorgio hat mehr die Einrichtung einer Schwimmschule und zum Baden sind auch Körbe in das Meer eingesenkt; sehr nahe und sehr bequem erreichbar, zählte sie viele Besucher bis zur Errichtung der neuen, welche seit zwei Jahren ungleich mehr Gäste anzieht.

Das neue Seebad ist auf dem Lido, dem östlich gegen das offene Meer sich hinziehenden etwa eine halbe Meile breiten Inseldamme, auf einer Sanddüne angebracht; man hat daher hier die Wogen und den freien Wellenschlag der unbeschränkten See und eine ebene, zarte Meersohle. Ein Dampfboot führt die Badegäste zum Lido und nach einem kurzen Weg auf der Düne wird der Badeplatz erreicht, welcher auf das netteste und zweckmässigste ausgestattet ist. Herkömmlicher Weise badete man auch in Venedig nur im Hochsommer, bis zur Mitte des August; die ungünstigen Folgen, welche bei kühler Luft und verhältnissmässig wärmerem Wasser, so wie bei heftigeren Luftströmungen überhaupt Badende

bedrohen, hatten in Venedig, wie in Livorno, Genua, Viareggio, Neapel, Nizza u. s. w. das Herkommen begründet, am Schlusse des August die Seebäder aufzugeben. Sowohl in Nizza als auch in Venedig badet man in der neuesten Zeit selbst im September fort, sobald nicht entschieden ungünstige Witterung es überhaupt verbietet. — Die Temperatur des Seewassers ist am Lido immer etwas kühler als vor der Piazzetta und in der Nähe der Stadt; die Temperatur des Seewassers steigt mit jener der Atmosphäre, fällt aber langsamer; als Durchschnitt gab mir der Bademeister der k. k. Militär-Badeanstalt im Juni + 18—20 C., im Juli und August bis + 23 C. an; hier fand ich das Meerwasser klar, seinen Geschmack bitter und salzig; der Geruch erinnert an Chlor und Brom; die chemisch nachgewiesenen Bruchtheile sind: salzsaures Natrum (vorwiegend), Chlormagnesium und Chlorcalcium, schwefelsaure und kohlensaure Magnesia, Bromverbindungen, Jodspuren, schwefelsaurer und kohlensaurer Kalk. Ebbe und Fluth erkennt man in der alten Badeanstalt höchstens an der verschiedenen Höhe des Wasserspiegels; denn Bewegungen, Schwankungen oder gar Wellenschläge, wie man solche an den Landküsten zumal der Nord- und Ostsee wahrnimmt, kommen hier gar nicht vor. Freunde derselben fahren zur neuen Anstalt am Lido. — Warme Seebäder sind in zahlreichen Anstalten darunter auch grossartige und luxuriöse (am Canal grande) eingerichtet, finden sich jetzt selbst in den

meisten Gasthöfen und lassen in der Ausstattung nichts zu wünschen übrig.

Als eigenthümliches Heilmittel der Lagunenstadt halten die Apotheker den Lagunenschlamm und verschiedene Zubereitungen von brom- und jodhaltigen Seetangarten (zumeist von *Sphärococcus confervoides*) vorräthig; die Verordnung dieser Mittel, so wie der neulich wieder angerühmte innere Gebrauch des Meerwassers können in jedem Falle sich natürlich nur auf die individuelle Anschauung des behandelnden Arztes gründen. — Die Eisenbahn gewährt ferner die frische Zufuhr des Wassers der nahen (eisenhältigen) Kohlensäuerlinge von Recoaro, der stärkern eisenhältigen Valdagneser und Catullianischen Quellen Vicenza's. Das Wasser der euganäischen Schwefelthermen, so wie der Schlamm der berühmten Bäder von Abano langen noch naturwarm in den Badeanstalten Venedigs an. Alle bekannteren versendeten deutschen Mineralwässer finden sich übrigens auch in Venedig zum Gebrauche vor.

Man beruft sich zur Beurtheilung der klimatischen Einflüsse auch auf das Aussehen, die endemischen Krankheiten und die Sterblichkeit der Bewohner des Ortes. Sehen wir hier ganz ab von dem überhaupt nur sehr untergeordneten Werthe dieser Haltungspunkte und würdigen wir dieselben blos im Zusammenhange mit den übrigen zuverlässigen Thatsachen, so sprechen die Angaben mindestens für Venedig günstiger als

für die meisten übrigen südlichen Curorte z. B. Hyères (in Südfrankreich), Genua, Pisa, Florenz, Nizza, Rom, Neapel u. s. f. Herr Dr. H. Namias*) hat der neunten Versammlung italienischer Gelehrter (1847) aus eigenen und fremden Beobachtungen gezogene Ergebnisse vorgelegt, denen gemäss Venedig selbst keine endemische Krankheit beherbergte, Scorbut und Wechselfieber nur in einzelnen Stadttheilen (namenlich in Gefängnissen) und zu besonders ungünstigen Jahreszeiten vorkommen sollen; Scropheln finde man nicht häufiger, behauptet er, als in andern grossen Städten, Lungentuberculose aber entschieden seltener. Die Sterblichkeit wird berechnet wie 1:32 (in Neapel 1 : 30, in Pisa 1 : 33, in Nizza 1 : 29), und eine beträchtliche Zahl der Verstorbenen hatte ein höheres Alter erreicht. —

Nordische Gäste und Binnenländer sind zwar an grössere und bequemere Wohnungen als die Südländer gewöhnt; doch finden sie in Venedig bessere Wohnungen als sonst in den italienischen Küstenstädten und es wird darin mannigfachen Anforderungen Rechnung getragen, so dass vom Ueberflusse des Luxus bis zu dem bescheidenen Bedürfnisse der Nothwendigkeit herab vorgesorgt ist. In der Wahl der Wohnung empfehlen wir insbesondere

*) *Venezia e sue lagune, pubblicata per la nona adunanza degli Scienziati italiani. Venezia, 1847.*

die freieren, offeneren Gegenden der Stadt, vor Allem die am Meer auf der Sonnenseite sich hinziehende Riva dei Schiavoni, den Canal grande und die in neuester Zeit auch in Aufnahme gekommene Mittagsseite am Canal della Giudecca *(alle Zattere)*; die wohlgelegenen Pläze San Marco und die Piazzetta, sowie Campo San Stefano bieten leider nur wenigen Fremden Wohnungen. Mit Ausnahme weniger anderer kleinerer Pläze warnen wir vor den Quartieren im Innern der Stadt aus den Eingangs erwähnten Gründen. Sowohl die Riva dei Schiavoni als auch die Strasse an dem Canal della Giudecca bieten den Vortheil eines längern, breitern Spazierganges; für den Vorzug der Riva spricht der fast den ganzen Tag dort anhaltende Sonnenschein und die unvergleichlich schöne Aussicht auf Meer und Stadt, welche zu jeder Jahreszeit eine mannigfaltige Quelle von Vergnügen ist, während auch von denselben die oft besuchten Piazza und die Giardini pubblici zu Fuss sehr leicht erreicht werden kann.

Der Venezianer Tisch der Gasthöfe hat alle Eigenthümlichkeiten des alten italienischen gegen die des französischen eingetauscht, befriedigt daher die Anforderungen Gesunder ausreichend und trefflich. Sehr schwächliche und kranke Fremde thun am besten, den Tisch zu Hause zu bestellen, wofür sich Gelegenheit und Mittel genug finden, und zumal ganzen Familien entspricht die Einrichtung eigener Küche in jeder Beziehung am meisten. Die Nahrungsmittel, von den Märkten reichlich und

in grosser Mannigfaltigkeit geboten, lassen nichts zu wünschen übrig, und vornehmlich sind es frische Südfrüchte, sehr gute Gemüse und die Meeresproducte (Fische, Krabben, Austern u. s. f.), welche dem Binnenländer besonders, und Tuberculösen so wie zur Diarrhöe Geneigten zum Nachtheil oft zu sehr munden. — Die Milch der Ziegen und Eselinnen findet sich neben der Kuhmilch und befriedigt billige Ansprüche; eben so die Butter; den Freunden des nach Wiener Art zubereiteten Brotes ist schon in mehreren Bäckereien genügt und bald dürfte es überall zu finden sein, da es in allen grösseren italienischen Städten, so wie in Paris den Vorzug gewonnen hat. *)

Das Trinkwasser kommt meistens aus Cisternen, in denen es zum Theil filtrirt und dadurch allerdings rein erhalten wird; aber gleich dem von Lido und Terra ferma herbeigeholten erscheint es uns, im Sommer insbesondere, matt und deshalb in dieser Jahreszeit die Zuthat von Eis nothwendig, um dasselbe auf den Grad erfrischender Kühle herabzubringen. Aus diesem Umstand erklärt sich auch die landesübliche Häufigkeit des Genusses versüsster Pflanzensäfte, sogenannter Sorbetti und des „Gefrornen." — Den gewöhnlichen italienischen Tischweinen („*Conegliano*" am häufigsten) habe ich gleich

---

*) An den deutsch-österreichischen Tisch Gewöhnte finden in einzelnen Hôtels (Stadt München, Belle vue u. s. f.) volle Befriedigung.

vielen meiner Tischgenossen wenig Geschmak abgewinnen mögen; da ich aber dieses Gegenstandes nicht gründlich sachkundig bin, so genüge es zu bemerken, dass man im Freihafen alle ausländischen Weinsorten neben denen Oesterreichs, des Rheins und der Mosel zu nicht übertriebenen Preisen vorräthig hat, während jetzt sogar durch gutes Bier für die Liebhaber dieses auch nach Süden (wir fanden es selbst in Egypten) sich immer mehr ausbreitenden Getränkes gesorgt ist. — Der Caffe ist nach dem Wasser das allgemeinste Getränk und zwar weit häufiger schwarz als mit Milch gemengt; auch der Binnenländer gewöhnt sich bald an denselben mehr als es bisher der Fall war und sieht ein, dass die von vielen deutschen Diätetikern ausgerufenen Nachtheile seines täglichen Gebrauches wenigstens hier zu Lande sich grundlos erweisen. — Wer in Italien reiset, wird diese etwa umständlich ausgefallene Abschweifung auf die Tafelfreuden praktisch begründet finden; denn die vielen Klagen über die eigenthümliche an einzelnen Orten wirklich elende Beköstigung verdienen eine Widerlegung, wenn sie nicht thatsächlich begründet sind, und der Arzt selbst weiss nur zu gut, dass die sorgfältige Berücksichtigung der leiblichen Bedürfnisse zu den Hauptsachen gehört, weil eben die meisten Menschen eigentlich nur für dieselben leben, überaus wenige aber anders und Schwächliche und Sieche ganz gewiss nicht anders als mit ihrem Magen denken, fühlen und handeln.

Für die Bewegung zu Fusse sind einzelne, sehr bequeme Räume geboten; so der am häufigsten besuchte Marcusplaz, in jeder Witterung ein angenehmer Aufenthaltsort; die Riva dei Schiavoni, ein in einem mässigen Bogen sich am Meere hinziehender breiter Damm, geschützt gegen Winde von einer hohen Häusserreihe, von welchem man im Sonnenscheine die herrlichste Aussicht auf Stadt und Meer geniesen kann; die Giardini pubblici, der botanische Garten, das Marsfeld, die Zeile alle Zattere u. s. f. — Immerhin erscheinen uns an Berge, Hügel, Thäler und Strassen gewohnten Bewohnern des festen Landes die meisten Venezianer Spaziergänge sehr beschränkt; aber sie genügen namentlich dem zartern, empfindlichern und eine geschützte Gegend suchenden Curgaste. Er gewöhnt sich allmälig an die Einförmigkeit des Weges und Ortes, der Personen und Handlungen, an den Mangel der Berge und wechselnder Fernsichten und bewegt sich hier noch immer weniger beengt und weniger langweilig als auf dem namenlos einförmigen Lungarno in Pisa. Eigenthümliche Fernsichten mit mannigfachem Wechsel bieten die Bewegungen zur See, Fahrten in den Gondeln und Barken auf dem Canal grande, zum Lido, vor der Stadt und auf offenem Meere; bei entsprechender Witterung und Jahreszeit können solche Fahrten nicht warm genug empfohlen werden; schwächliche und empfindliche Personen, so wie Kranke, mögen die grösste Vorsicht dabei beobachten, um nicht durch Katarrhe,

Rheumatismen, Diarrhöe und Wechselfieber die Fahrtenlust bitter zu büssen. Selbst ganz gesunde, aber gewöhnlich zu leicht gekleidete Binnenländer verfallen nicht selten jener Busse, namentlich bei den so schmeichlerisch einladenden Mondscheinfahrten. Entferntere Ausflüge richtet man nach der blumen- und fruchtreichen Insel Chioggia, nach den sehenswerthen alten Riesendämmen im Meere (Murazzi), nach dem festen Lande, wohin ausser Barken und Schiffen für alle Richtungen nun auch die Eisenbahn trägt, und zwar in 1—3 Stunden in jenen herrlichen Garten von Padua, Treviso, Vicenza, Verona bis zum Gardasee, wo, neben dem Vergnügen an mancherlei freundlichen Eindrücken, zumal in schöner Jahreszeit, auch tausendfältiger Segen des Fleisses auf emsig bebautem Boden dem Beschauer entgegentritt. Gegenwärtig kann man drei- bis viermal täglich bis Treviso und Verona, so wie an den Gardasee und eben so oft von dort nach Venedig zurückfahren.

Allgemein bekannt ist der reiche Schatz von Kunstgegenständen der Sculptur, der Architektonik*), besonders der Malerei, welchen Venedig an und in seinen Kirchen, Palästen und Häusern, so wie in Museen und einzelnen Ateliers dem Be-

*) Wir erinnern hier noch einmal an das treffliche Werk Ruskins „Stones of Venice“ (S. S. 129), welches manchem Curgast eine Quelle von Belehrung und Unterhaltung an den langen Winterabenden gewähren mag.

sucher darbietet und zwar überwiegend mehr als Nizza und selbst Pisa. Erlaubt es der körperliche Zustand des Curgastes — und bei den meisten ist dies der Fall — solche Orte zu besuchen, so liegt hierin ein mehre Wochen und Monate lang beschäftigender Genuss. Immerhin sei es aber nachdrücklich bemerkt, dass die immer kühlen Kirchen und die stets kalten Fussböden aller öffentlichen Gebäude von schwächlichen und engbrüstigen Personen nur höchst vorsichtig zu betreten sind. — An einer wohlbestellten deutschen Buchhandlung und einem damit verbundenen Lesekabinet fehlt es nicht; Lesezirkel aber, Casino's, Kaffeehäuser im Sinne der Wiener und ähnliche grosse Unterhaltungs- und Verkehrslocalitäten mangeln beinahe gänzlich; sie werden durch die überaus zahlreichen kleinen Café's nicht ersetzt; doch findet man auch in diesen noch eine Fülle von Zeitungen aus verschiedenen Ländern, namentlich auch russische und schwedische neben den deutschen, englischen und französischen.

Venedig ist gerade während des Sommers (von Juni bis August) hauptsächlich von italienischen Fremden (aus Oberitalien und Wälschtirol bis zu 7000 Köpfen) lebhaft besucht, welche daselbst kalte und warme Seebäder nehmen und sich deshalb durchschnittlich 5 bis 6 Wochen aufhalten. Auch im Sommer gewährt die zahlreiche Garnison, die in allen Theilen der Stadt sich bewegt, fast jedem Bewohner des Kaiserstaates die Gelegenheit, seine Muttersprache zu hören; im Herbst und Winter sind

aber auch neben den Deutschen, Ungarn, Slaven und Griechen noch die englischen, französischen, polnischen, russischen, skandinavischen und amerikanischen Staaten zahlreich vertreten.

Ein oft wiederholter Besuch Venedigs hat mich auch 1857 und 1858 neuerdings in die neuauflebende Stadt geführt und die hier empfangenen und von zahlreichen Curgästen gelieferten Mittheilungen lehrten mich, dass das g e s e l l i g e L e b e n sich für den Fremden in Venedig günstiger gestellt hatte, als in den meisten Städten Oberitaliens; die vor wenigen Jahren (von 1848 her) schroffer gewordene Scheidung behob sich von Jahr zu Jahr gerade in Venedig mehr. Die Zahl der Fremden, insbesondere der Deutschen, hatte auch wieder zugenommen und neben den klimatischen Vorzügen fing auch der Handel, in mannigfach gesteigertem Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsverkehre, den Besuch der adriatischen Alterskönigin alljährlich zu steigern an; die persönliche Annäherung und der gesellige Umgang zwischen Einheimischen und Fremden lenkte zuversichtlich in die alte Bahn zurück und die bekannte, niemals verläugnete, Höflichkeit der Venezianer schien in Ehren zu bleiben, als eben, während ich diese Zeilen niederschreibe, neue Stürme den Himmel der Halbinsel und die wahre Humanität bedrohen. Sollte sich auch eine noch so rasche und günstige Lösung zum Frieden ergeben, so sind nationale Antipathien dennoch wieder wach gerufen, deren Milderung und Beseitigung wenigstens wieder Zeit kostet. Aber auch

im günstigsten Falle wird der sprachunkundige und misstrauische, der sieche und unpässliche, der mürrische und trübsinnige Fremde sehr häufig auf sich allein angewiesen sein; wir bedauern ihn doppelt, wenn er sich dann nicht zu beschäftigen weiss und die Unterhaltung meistens ausser seinem Hause suchen müsste; denn sogar das Theater und die Oper, für welche man in Italien zu schwärmen pflegt, ermüden zuletzt und lassen in einer oder der andern Richtung Leere und Missbehagen zurück; abgesehen davon, dass deren Dauer bis tief in die Nacht nicht für jeden Curgast angenehm und zuträglich erscheint. Am meisten aber habe ich immer jene Siechen bedauert, welche in den letzten Stadien abzehrender Leiden (meistens der Lungentuberculose) mit krankhafter Sehnsucht und phantastisch überschwenglicher Hoffnung nach Venedig kommen, hier in ungewohnten Räumen oft in einer unheimischen Stube verlassen, mitunter den Händen eines ihrer Sprachen und Gewohnheiten unkundigen Wärters hingegeben, beinahe aller ihrer herkömmlichen Bequemlichkeiten entbehrend die letzten bangen Stunden ihres Daseins verzweifelnd ausseufzen — ein Opfer wohl gutgemeinten, aber unpraktischen Rathes oder selbstwilliger, auf Hörensagen und Einbildung beruhender Bestimmung. Die Zahl solcher Unglücklichen, welche alljährlich in den Herbst- und Winterperioden noch immer nach Venedig gehen, ist viel bedeutender als man glaubt, und man überzeugt sich auch in dieser Richtung leider noch oft genug von der Wahrheit

dessen, dass der europäische Mensch nicht einmal ruhig zu sterben, geschweige denn ruhig zu leben versteht.

Die passendsten Monate für den Aufenthalt in Venedig sind September bis Mai. Wer nicht weitere Wanderungen anstellen kann oder soll, trachte noch vor Ablauf des September sich bequem häuslich einzurichten, und namentlich auf das Anbringen eines Ofens oder Kamins, auf genau schliessende Thüren und Fenster sein Augenmerk zu richten. Binnenländern rathen wir keines Falls die Monate Mai bis August in Venedig selbst zuzubringen; die nahe Terra ferma bietet eine Menge ausgezeichneter Landwohnungen und für dazu geeignete Fälle würden wir Treviso, Vicenza oder die wohlbestellten Curorte Recoaro im Gebirge (mit eisenhaltigen Säuerlingen), oder Abano (mit Thermen), oder einen Aufenthalt in den Bergen von Tirol (Oberbotzen, Obermais bei Meran u. s. f.) welche jetzt in wenigen Stunden auf der Eisenbahn erreichbar sind, empfehlen; gar nicht aber Triest, das im Sommer eben so unwirthbar ist als Venedig. Auch sollen Kranke Venedig nicht zu frühe verlassen, um in ihre Heimat oder binnenländische Curorte zu gehen; die erste Hälfte des Mai eignet sich durchaus nicht zu Fahrten in kalten, regnerischen, wetterwindischen Gebirgstrassen, welche allein doch in die mitteleuropäischen Curorte führen. Selbst der Besuch der oberitalienischen Seen (Lago maggiore, Como, Garda u. s. f.) fordert der häufig un-

stäten und ungünstigen atmosphärischen Einflüsse halber zu Anfange Mai's für empfindliche Curgäste sehr grosse Vorsicht.

Sehen wir auf die hier bezeichneten Eigenthümlichkeiten Venedigs noch einmal bündig zurück, so ergeben sich als Vortheile seines Klima's eine milde Herbst- und Frühjahrswitterung und eine meistens ruhige, milde, oft feuchte, gleichmässige, durch sehr starke Sprünge nicht plötzlich abgekühlte oder erhitzte Seeluft. Zu diesen klimatischen Eigenthümlichkeiten rechne man noch einige andere der Stadt selbst angehörige Vorzüge, als Abwesenheit des Staubes, des Getöses von Fuhrwerken, eine verhältnissmässig wohlbestellte Wohnung, die Annehmlichkeit des sanften Fahrens in Gondeln und der Spaziergänge auf geschützten Pläzen, eine genügende Abwechslung angenehmer, nicht aufregender und nicht abstumpfender Unterhaltungen und Genüsse, häufiger Umgang mit den Genossen der Heimat, endlich die leichteste Verbindung jeder Art mit dem Binnenland und zumal dem Norden. — Eine Erwägung dieser Einflüsse gibt die Beweggründe ab, um deren Willen man Schwächliche, Sieche und Kranke nach Venedig schicken mag.

Obenan unter den Krankheitsgruppen, für welche man in Venedig Hilfe sucht, stehen die Brustkrankheiten und unter diesen wieder die Lungentuberculose voran. Mit infiltrirter, zugleich rasch und ausgedehnt erweichender Tuberculose Behaftete eignen sich aber für Venedig eben so wenig,

als für irgend einen andern Curort, auch nicht die im letzten Stadium Begriffenen, deren Leiden durch die oft widerwärtige Reise, verfehlte Hoffnungen und entzogene heimatliche Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit nur gesteigert werden. Dagegen lässt sich bei der durch Muthmassung und Wahrscheinlichkeit begründeten Annahme einer Bildung von zerstreuten Tuberkeln, bei auf einzelne Theile der Lunge, meistens eine oder beide Spitzen, beschränkten Ablagerungen und beim Blutspeien, als Vorläufer und Begleiter eben dieser Zustände, vom Aufenthalt in Venedig desto mehr erwarten, je weniger die betreffenden Individuen anderweitig erkrankt und je weniger sie reiz- und erregbar sind. Bei chronisch verlaufender Tuberculose, zumal bei Individuen im männlichen und weiter vorgeschrittenen Alter, leistet Venedig am meisten: fast alle Beschwerden schwinden zuweilen auf die Dauer des Aufenthaltes der Art, dass solche Sieche häufig an allen Vergnügungen der Gesellschaft Theil nehmen; und indem Venedig bei solchen „Siechen“ und „Schwächlichen“ die Erscheinungen des Brustleidens zeitweise verschwinden machte, während die Ernährung und die Muskelkräfte derselben sich augenfällig steigerten, hat es den namhaften Ruf seiner Heilkraft bei Tuberculose der Lunge erworben. Diese besteht denn wesentlich eben auch nur in einer allerdings oft sehr grossen Milderung aller Krankheitserscheinungen, in der Verlangsamung des gesammten Krankheitsprozesses — also einem Vorgange, wel-

chen wir, in Uebereinstimmung mit den bekannten Ergebnissen der Beobachtung an zahlreichen Lebenden und der tausendfach bestätigenden Leichenschau, nicht vollkommener zu erwarten vermögen. Dass übrigens Sieche dieser Art Venedig wiederholt zu besuchen, und die wärmeren Monate an anderen, ihren Leiden zusagenden, Orten zuzubringen haben, versteht sich von selbst.

Mit chronischen Catarrhen der Luftwege und an Asthma bei Emphysem Leidenden bekommt Venedig meistens gut; gleichwie sich die mit Pleura-Exsudaten Behafteten hier häufig bessern: bei schon entwickelter oder erst nach und nach auch in Exsudaten sich ausbildender Tuberculose kann allerdings auch Venedig nicht viel leisten.

Nach eben überstandenen Lungen- und Rippenfellentzündungen, zumal wenn diese in die kalten Monate fallen, bietet Venedig einen passenden Erholungsort.

Scrophulöse, mit Drüsen-, Beinhaut- und Knochenleiden behaftet, bessern sich nicht bloss durch die klimatischen, sondern auch die hiemit vereinten Einwirkungen der Seebäder, des Schlammes und des in manchen Fällen gereichten Seewassers, welches wie erwähnt, auch Brom- und Jodspuren enthält. Sehr günstige Erfolge habe ich von allen diesen Einflüssen bei jenen Scrophulösen beobachtet, welche nach beendigter Behandlung von Syphilisformen Venedig besuchten; eigentliche Syphilisformen aber sind durch alleinigen Gebrauch der

Seebäder oder des Schlammes, oder eines Seetangs auch in Venedig wohl niemals *geheilt* worden.

Mit *chronischer Gelenksgicht* und mit *Rheumatismen* Geplagte sollen sich in Venedig auffallend wohl befinden, wenn sie die feuchtkühlen Abende meiden und die immer kühlen Kirchen gar nicht oder doch nur höchst vorsichtig betreten.

Ein ganz vorzüglicher Erholungs- und Zerstreuungsort begann Venedig für *alte* der Ruhe *und der behaglichen Bewegung* in der Gondel, allenfalls kurzer Fusswege, bedürftige Lebe- und Staatsmänner zu werden; berühmte Namen aller Nationen fingen sich an zu solchem Beginnen in Venedig häuslich niederzulassen oder doch in jedem Winter einzufinden. Die nächste Zeit wird lehren, ob dieser in jeder Hinsicht anziehende Besuch zunehmen soll.

VII.

Curorte in Südtirol.

Meran und Gries.

B o t z e n ist die Perle, noch deutsche Sprache, Sitte und Gebarung bietender südtirolischer Städte, und gewährt schon manche sehr beachtenswerthe Vortheile südlicher klimatischer Curorte; die eben bis hierher vollendete Eisenbahn wird den immer lebhaft gewesenen Handelsverkehr noch höher steigern und darum schon die Stadt selbst für Curgäste als Wohnorte noch minder als jetzt geeignet machen, während die zahlreichen ländlichen Sitze ringsum mehrfache Vorzüge gewähren, welche der Stadt auch ihrer Lage halber gar nicht oder doch nicht so vollständig zukommen. — Ich hebe M e r a n und G r i e s hervor, beide für Curgäste schon eingerichtet, und aus der Skizze von beiden mögen sich die Gründe ihrer Bevorzugung näher ergeben.

1. Meran.

Das Städtchen Meran liegt in der Mitte des südlichen Tirols, 4 Meilen ($2\frac{1}{2}$ Fahrtstunden) von Botzen, 19 Meilen (15 Fahrtstunden) von Innsbruck entfernt; aus Venedig gelangt man jetzt in 11 St., aus Wien in 33 St., aus Bad Kreuth in 24 St., vom Como-See über den Stelvio in 31 St., und aus München in 27 St. an. Die Eisenbahn von Venedig-Mailand geht über Verona jetzt schon bis Botzen und es kann nicht mehr lange dauern, dass auch die bis Innsbruck laufende österreichische Hauptbahn von Mitteleuropa aus das Netz vollendet, welches jetzt schon von südlicher Seite her Botzen und damit auch Meran ununterbrochen in den grossen Weltverkehr einfügt. Für Freunde sehr bequemer Reise eignet sich die Eisenbahn von Wien über Triest, das Dampfboot nach Venedig und vor hieraus neuerdings die Eisenbahn bis Botzen; wer das Meer scheut steigt in Nabresina (Eisenbahnstation vor Triest) in den Postwagen nach Udine (Casarsa) und erreicht von hieraus neuerdings auf der Eisenbahn Botzen. Für Freunde schöner Gebirgswege eignet sich die Poststrasse von Innsbruck über den Brenner, und noch viel lohnender ist der Weg von Innsbruck über Nauders, den Finstermünzpass und die Malser Haide, auf welchem man auch den vollen Eindruck des Wechsels zwischen Norden und Süden empfängt.

Die Stadt Meran, auch geschichtlich vielfach merkwürdig, liegt am Einflusse der Passer in die Etsch und zählt an 2800 Einwohner, welche theils von Gewerben und Handel, theils vom Feld- und Weinbau sich nähren; ein tüchtiger Menschenschlag, wie man denselben in Tirol überhaupt häufig trifft. Als Curort ist nicht nur Meran, sondern es sind mehrere ringsum und ganz nahe gelegene Weiler, Schlösschen und Häuser, darunter namentlich auch Obermais und Gratsch zu betrachten, welche, nur ein par Minuten von Meran entfernt, einen bedeutenden und in ärztlicher Beziehung wichtigen Aufenthaltsort ausmachen. Meran und Gratsch, von dem Küchelberge gedeckt, sind nach dem Urtheile einheimischer Aerzte, während des Winters, Obermais während der übrigen Jahreszeit bevorzugt. Die offene Lage von Obermais gewährt zwar den Nord- und Westwinden grösseren Spielraum und die Temperatur ist in der Regel um 1° niedriger als in Meran; jedoch bemerkt man vom ärztlichen Gesichtspunkte keinen Unterschied, selbst nicht bei Brustleidenden; geschweige denn bei Nervösen und Scrophulösen. Kleinere Familien, Einzelne und überhaupt Solche, welche Geselligkeit ausserhalb ihrer Wohnung Abends suchen, werden vielleicht gut thun, die rauhere Jahreszeit in Meran selbst zuzubringen.

Meran erfreute sich, ohne die Anwendung künstlicher Anziehungsmittel, von Jahr zu Jahr eines steigenden Besuches, obwohl es bisher schwieriger

zu erreichen war, als die übrigen ähnlichen Curorte. Im Jahre 1858/9 überwinterten an 150 Curgäste daselbst. Besser gekannt und richtiger benützt wird Meran die Zahl seiner Curgäste um so mehr steigen sehen, als jetzt der Weg dorthin ungemein erleichtert ist, und allmählig auch unter den fachkundigen Aerzten die practische Ansicht Raum gewinnt, dass viele jener wesentlichen Vortheile, um deren Willen Italien und Südfrankreich bisher empfohlen worden ist, in Botzen, Meran und Gries eben so gut geboten sind; ja dass manche nachtheilige Einflüsse eben jener entfernteren und fremden Curorte auf dem noch deutschen Boden gemieden werden und überdiess deutsche tüchtige Aerzte hier den Curgast empfangen, zu dankbarer Anerkennung Aller, die einst in diesem herrlichen Theile Tirols verweilten.

Die Curmittel Merans bestehen in seinem Klima, den Molken und Weintrauben. So hoher Werth auch auf die beiden letzten Mittel gelegt werden mag, bin ich geneigt, den Hauptempfehlungsgrund für Meran auf seine klimatischen Eigenthümlichkeiten zurückzuführen; gewiss erhalten Molken- und Traubencuren durch eben diese günstigen Einflüsse ihren bedeutendsten Werth, denn in ähnlicher Güte, wie in Meran, Botzen und Gries, trifft man Molken und Trauben an sehr vielen anderen Pläzen auch.

Das Klima Merans gehört zu den mildesten und gleichmässigsten des österreichischen Südens.

Das Städtchen liegt unter dem 46° 41′ nördlicher Breite und dem 28° 49′ östlicher Länge, 1187 Pariser Fuss hoch über dem adriatischen Meere *), in einem weiten, dem Süden sich öffnenden Alpenthale, in welches drei Gebirgszüge einmünden; es ist an den Fuss des den Nordwind abdämmenden, rebenbedeckten Küchelberges, unmittelbar an den Passerfluss hingebaut, dessen Damm, die „Wasserpromenade", den Hauptspaziergang der Meraner ausmacht. Das Städtchen sowohl als die für Curgäste vorzugsweise verwendeten Landwohnungen ringsum stehen auf Hügeln und kleinen Abhängen, deren Aussicht in das Etschthal gerichtet ist, während mehr als ein Halbkreis höherer Alpen- und Bergezüge das Meraner Gebirgsthal ganz abschliesst und namentlich die Windströmungen von Norden aufhält; der aus dem Vintschgau von Nordwest herziehende kalte Wind trifft jedoch das Städtchen. Diese Lage bietet viel Aehnlichkeit mit jener der südlichen Curorte an der Riviera, Nizza, Mentone und San Remo, und in der

*) Die geognostische Karte von Tirol gibt nur 881 Pariser Fuss an: ich halte die Angabe von 1187 P. F. für annehmbarer, weil die Höhe von dem, so viel tiefer als Meran gelegenen, Botzen nach Zellinger 1194, nach v. Buch 1124, nach Weiss 1127, nach Suppan 1103 und nach Oettl 1116 Wiener Fuss betragen soll: allerdings haben Graf Reisach, Lunelli und Schultes auch für Botzen weit geringere Höhen als die so eben bezeichneten angegeben: hier muss durch neue Bestimmung die vielleicht nur scheinbar bedeutende Abweichung richtig gestellt werden.

That wiederholen sich auch ähnliche meteorologische und klimatologische Verhältnisse; und die nämliche auffallende Verschiedenheit der Vegetation von jener der nahen Umgebung, welche wir bei den genannten Curorten hervorgehoben haben, bezeichnet auch Meran, in dessen warmer Sonne die Wiesen grünen, Veilchen, Tausendschönchen, Löwenzahn u. dgl. m. fortblühen und in seinem Curgärtchen die Gäste neben lebendig sprossendem Strauchwerke sich ergehen, während in den benachbarten Thalgründen dichter Schnee den Boden deckt und rauher Winter in die geheizte Stube drängt. — Auch in Meran wiederholt sich aber die in den italienischen Curorten besonders auffallende Verschiedenheit der Temperatur und der Vegetation besonnter und beschatteter Pläze und eben diese Verschiedenheit fühlt jeder Curgast täglich an seinem eigenen Leibe, ein Fingerzeig zur Vorsicht in Bekleidung und Aufenthalt, so wie bei Bewegungen im Freien.

Die seit dem Herbste des Jahres 1853 begonnenen planmässigen meteorologischen Aufzeichnungen der meteorologischen Reichsanstalt, welche ich im Anhang (10) liefere, sind im Wesentlichen von den bisher aufgenommenen theilweisen Beobachtungen früherer Jahre nicht sehr abweichend. Die namentlich von Dr. Waibel gesammelten Beobachtungen der Temperatur der Luft gewähren im Durchschnitte von 40 Jahren folgende Ergebnisse:

Im Monat	Höchste	Niedrigste	Mittlere Temper.
Januar	+ 11,6° R.	— 8° R.	+ 0,6° R.
„ „ Februar	+ 15° „	— 9° R.	+ 3,4° „
„ „ März	+ 18° „	— 3° „	+ 6,4° „
„ „ April	+ 22° „	— 0,3° „	+ 9,8° „
„ „ Mai	+ 24,9° „	+ 4° „	+ 13,6° „
„ „ Juni	+ 26,6° „	+ 7,9° „	+ 16,2° „
„ „ Juli	+ 28° „	+ 9,9° „	+ 17,9° „
„ „ August	+ 26° „	+ 8° „	+ 17,5° „
„ „ September	+ 25° „	+ 5,6° „	+ 15,1° „
„ „ October	+ 21° „	+ 1° „	+ 10,1° „
„ „ November	+ 15° „	— 4,3° „	+ 5,1° „
„ „ December	+ 12° „	— 5,6° „	+ 1,5° „

Zehnjährige Aufzeichnungen des Herrn Dr. Matzegger geben folgende Zahlen über Luftwärme und Beschaffenheit der Atmosphäre:

Im Monat	Mittlere Luftwärme	Zahl der heitern Tage	Regen-tage	Schnee-tage
Jänner	+ 1°4 R.	16	1	2
Februar	3°9 „	15	2	2
März	7°8 „	12	2	1
April	10°5 „	7	7	—
Mai	14,7 „	7	8	—
Juni	16°4 „	7	9	—
Juli	18°2 „	7	7	—
August	17°3 „	8	7	—
September	14°2 „	11	8	—
October	10°3 „	16	3	—
November	5°0 „	12	3	—
December	2°1 „	17	2	2

Psychrometrische Aufzeichnungen fehlen bisher meines Wissens gänzlich: es wäre höchst interessant aus mehreren Jahrgängen solche zu bekommen, um zunächst mit Gries und Botzen, dann mit

Venedig und der Riviera die Vergleiche in positiven Zahlen auszuführen. Vorläufig lehrt die Uebersicht nur, dass die Monate September, October und November, März, April und Mai eben so sehr durch ihre milde Temperatur, als auch durch die beinahe gänzliche Abwesenheit des Schnees (1 Tag im März) ausgezeichnet waren. Bei dem Anschlage der heiteren Tage = 132 erinnere man sich daran, dass viele Städte Mitteleuropa's nicht mehr als 30 heitere Tage (Wien = 51, und zwar in den Wintermonaten kaum 10!) zählen, ja selbst manche Curorte; zu geschweigen der nördlich und nordwestlich gelegenen Landstriche in denen ganze Monate ohne einen heitern Tag verstreichen; dann wird man den Werth derselben desto richtiger schätzen. Wie aus den gegebenen Durchschnitten ersichtlich ist, hat Meran minder heisse Sommertemperaturen, als alle Städte am Fusse der Alpen, das zunächst gelegene Botzen, die übrigen Städte Südtirols und Oberitaliens; für die acht kühleren Monate berechnet die Wiener meteorologische Reichsanstalt (S. Anhang 8) den mittleren Barometerstand mit 325,91: es kommen aber als höchste Zahlen des Luftdruckes noch 383',36 (Dezember 1857), 332',88 (Februar 1857) und niedrigste 314',39 (März, 314',30), ja sogar 312',43 (Dezember 1856) vor; ziemlich stätig ist der Luftdruck in Meran um 1' schwerer. Der reichlichste Niederschlag fällt auf die Monate October und April (bis zu 55,86 und 51,22) der geringste auf die Monate, Dezember, Januar, Februar und März

(1857 im Februar kein Niederschlag; — 1858 im März 1,24); doch sind diese Ereignisse in verschiedenen Jahrgängen auffallend verschieden. Die vorherrschenden Windströmungen sind Nordwest und West.

Auf die Monate September, Dezember, Januar, Februar und März fallen viele heitere Tage: dennoch gehört der März zu den durch heftigere Luftströmungen und mehr Feuchtigkeit bezeichneten Monaten, eine Beobachtung, welche sich in allen am Fusse hoher Gebirge gelegenen Curorten wiederholt, so z. B. in Nizza und Cannes. Rechnet man hinzu, dass der Staub, die Feuchtigkeit, Regen und Nebel, der bunte Lärm und die fremden lauten Zungen der wälschen Städte in Meran nicht walten, dass ferner eine wundervoll schöne Alpennatur, reich an den eigenthümlichsten, grossartigsten Bildern und an den mannigfaltigsten Spaziergängen den nordischen Gast hier umgeben, so mag Meran und zwar besonders Obermais, selbst während des Sommers, ein weit besserer Aufenthalt für denselben sein, als jeder andere Curort in Oberitalien.

Die aus Porphyr, Gneis, Glimmerschifer, Quarz und Granit gebildeten Berge rings um Meran sind noch mit einer reichen Vegetation, worunter auch viele Nadelgehölze, bekleidet und nur die kahlen Alpen des nordwestlichen Hintergrundes der Landschaft (Mut 7842′, Röthelspitze 7000′ und Tschigatspitze 8503′, Laugen 8146′ u. s. f.) ragen über die noch im Spätherbst frisch grünenden Matten empor,

welche schon im Februar neue Sprossen treiben und im März bereits eine Fülle von Weide liefern. An sonnigen Abhängen steht die Vegetation im Winter niemals ganz still und man findet in jeder Woche desselben mehrere blühende Pflanzen (Viola odoratas, Leontodon Taraxacum, Vincaminor, Bellis perennis, Potentilla verna, Erica carnea, Lamium amplexicaule u. s. w.) Der Charakter der Vegetation wird ferner noch am treffendsten bezeichnet durch das Gedeihen von allerlei edlen Obstsorten, von Mandel-, Pfirsich-, Granatbäumen; letzterer reift schöne grosse Früchte und hält im Winter gleich den Pinien, Cypressen, Myrten, Cactus, Opuntia, dem Oelbaum (in Untermais) im Freien recht gut aus. Vor Allem aber bedeckt die Weinrebe an Stäben und Geländern die Landschaft von Meran in einer Ueppigkeit und Fülle, wie sie die Botzener und Venezianer Gärten nicht schöner und besser bieten.

Die Trauben, durch Güte und Menge in ganz Südtirol ausgezeichnet, reifen in Meran ziemlich frühe und schon gegen Ende August (auch Mitte desselben) kann man die grossen, süssen, hartschaligen Trauben in hinreichender Menge vorfinden; doch ist der Monat September, etwa von seiner Mitte bis Ende October und selbst Anfang November, die geeignetste Zeit zur eigentlichen Traubencur. Der Genuss der Trauben wird zu diesem Zwecke meistens auf Vor- und Nachmittag vertheilt, eine bestimmte, leichte, reizlose Diät

dabei beobachtet und mässige körperliche Bewegung gemacht.

Die Molken werden nur aus Ziegenmilch, gegenwärtig in der Sennerei Plars am Fusse der Tschigat, bereitet und in der Schiessstandshalle in Meran ausgegeben; die eigentliche Molkencurzeit beginnt am 1. April, doch hatte man auch in diesem Jahre (1859) schon im März Molken. Die Güte der Molken soll nichts zu wünschen übrig lassen und indem damit ein wahres Bedürfniss der Curgäste befriedigt worden ist, werden allmälig auch für dieses Curmittel häufigere Besuche sich einfinden. Es ist für viele Kranke von hohem Werthe schon sehr frühe Molken in einem milden Klima geniessen zu können; ich kenne keinen passendern Curort für diesen Zweck als Meran, weil andere Molkencurorte bekanntlich schon ihrer klimatischen Verhältnisse halber erst Ende Mai und im Laufe des Sommers besucht werden können.

Warme und kalte Bäder findet man in Meran und in Obermais; hier hat Dr. Matzegger mit reichlichem aus Glimmerschiefer und Gneis hervorbrechendem Wasser eine Kaltwasseranstalt errichtet. — Das Trinkwasser von Meran und der ganzen Umgebung ist in jeder Hinsicht vortrefflich. Als Berichtigung eines viel verbreiteten Irrthumes diene hier noch, dass Meran selbst keine Mineralquellen besitzt; die nächsten trifft man in Egart, eine schwache kalte Schwefelquelle, eine Stunde von Meran; in Verdüns, kalte, gute eisenhaltige Quelle

zwei Stunden; in Mitterbad eine vorzügliche kalte Eisenquelle fünf Stunden entfernt. — Der Reichthum Tirols an Mineralquellen ist bis jetzt nur den allgemeinsten Angaben nach bekannt: Verkehr, Bedürfniss und Wissenschaft haben hierin noch eine vielseitige, lohnende Aufgabe, sowohl für die leidende Menschheit als auch für die Volkswirthschaft des Landes zu lösen. Je energischer und rascher man daran gehen wird, diese noch kaum genügend beachteten Schätze zu prüfen, und Anstalten zur Unterkunft von Gästen, so wie zur Versendung der Quellen zu treffen, desto entschiedener wird man dem Lande jetzt nützen; — später wird die erwachende und steigende Concurrenz ein solches, noch so rege betriebenes, Unternehmen weit schwieriger machen.

Die Wohnungen in Meran und seiner Umgebung, namentlich in Obermais und in den zerstreuten Häusern und Schlössern entsprechen dem gegenwärtigen Bedürfnisse. Bei wachsendem Zuspruche wird, wie das in allen südlichen Curorten auch jetzt erst der Fall ist, den Bedürfnissen immer mehr Rechnung getragen werden; in den letzten Jahren schon ist in dieser Beziehung manches geschehen und billige Forderungen sind damit befriedigt. Wie schon erwähnt (S. 158) sind die Wohnungen in der Stadt Meran selbst geschützter und im Winter um etwa 1° wärmer als jene in Obermais: für sehr empfindliche und für die an besondere Geselligkeit, zumal am Abend, Gewohnte wären

daher im Winter die Stadtwohnungen vorzuziehen. Einzelne dieser Häuser gewähren zugleich überaus schöne Aussichten, die ausser Meran gelegenen natürlich viel freiere und umfassendere Fernsichten; selbst instinktmässig wird der Curgast sich die Südseite aussuchen. In Meran hat man uns von competenter Seite die Häuser der Familien Putz, Desfoursstiftung und Wohlgemuth, dann die Pension des Dr. von Gasteiger, in Obermais die Villa Haller, Schloss Winkel, Azwang, Rolandin, Matzegger, Rametz und Matscher vorzugsweise empfohlen. — Die Unterkunft und Bewirthung in den sich mehrenden Gasthöfen und Restaurationen und die Beschaffenheit der Kaffeehäuser fordern die Anlegung eines billigen Masstabes und entsprechen dabei den Wünschen der Curgäste um so mehr, als die Fremden auf unverhältnissmässig hohe Rechnungen in Tirol, so wie in Italien, bereits gefasst sind.

Die „Curvorstehung" (ehemals „Fremdencommission"), welche in Meran besteht, hat nach §. 13 der Curordnung die Obliegenheit sich mit der Aufsicht und Besorgung jener Gegenstände, Anstalten und Einrichtungen zu beschäftigen, welche im Allgemeinen auf das Bedürfniss, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Curgäste Bezug haben; sie ertheilt mündliche und schriftliche Auskunft über Alles was in ihren Wirkungskreis fällt. Wer eben keine andere bestimmt empfohlene Bekanntschaft besitzt, möge sich daher mit Vertrauen an die Curvorstehung wenden. Uebrigens sind auch die Aerzte,

mit denen Meran an Zahl und Leistungsfähigkeit wohl versehen ist, zu allen Auskünften bereit. Auch sind zwei Apotheken vorhanden.

Gelegenheiten zu körperlicher Bewegung gewährt auch den Schwächsten das Curgärtchen an der Wasserpromenade, dem gewöhnlichsten Meraner Spazierwege. Während des Winters ziert ein immergrünes Busch- und Strauchwerk das Curgärtchen, welches gegen Winde sehr geschützt und ein wahrer „Sonnenfänger" ist; selbst in der kältesten Jahreszeit und an den kältesten Tagen sitzen hier die Curgäste während der Mittagstunde im Freien. Ueberhaupt aber bietet Gelegenheiten zu körperlicher Bewegung in die Nähe und in die Ferne, zu Fuss, zu Esel, Pferd und Wagen kaum irgend ein Ort so zahlreich, so reizend, mit so wechselvollen und so grossartigen Bildern wie Meran; man kann auf Minuten so wie auf Stunden und Tage Spazierwege und Ausflüge der verschiedensten Art unternehmen, welche allzumal durch die vielen heitern, regenfreien Tage begünstigt werden. An zwanzig alte Schlösser, theils in malerischen Ruinen, theils restaurirt und jetzt stattlich unterhalten, umgeben wie ein Kranz Meran. Von der Wasserpromenade angefangen, bis zu den Edelsitzen von Mauer, Winkel, Rolandin, Rosenstein, Knillenberg, Reichenbach, Rottenstein, Greifen, Rubein, Rametz, Georgenmüllers Bauten, Rundeck, Labers, Trautmannsdorf (mit einem Park) Gayen, bis zu dem entfernteren Tirol, Auer, Zenoburg, Löwenburg, Brandeis, Fragsburg, Katzenstein, Schönna u. s. f. gibt es der Ausflugspunkte

und Aussichten so mannigfache und immer neue Schönheiten weisend, dass ein Aufenthalt von Monaten den rüstigeren Curgast nicht langweilen kann, auch wenn er nicht Kraft und Lust besitzt, nach dem benachbarten Vintschgau oder noch weiter zu ziehen. Natur und Geschichte reichen sich in und um Meran gleichmässig die Hände, um einem jeden, zumal dem gebildeten Curgaste den Aufenthalt wahrhaft vergnügt zu machen; es werden daher selbst gemüthlich Missstimmte im stillen, aber heitern Meran gerne verweilen.

Die Verbindung Merans mit Botzen, als die wesentliche, ist ausser der k. k. Post auch durch Stellwägen vermittelt, welche täglich wiederholt hin- und herfahren. Dass in Botzen die Eisenbahn, der Telegraph, das Postamt und allerlei andere Verkehrsmittel zur Verbindung nach allen Richtungen geboten sind, ist bekannt; Botzen gewährt zugleich alle anderen Vortheile und Vorräthe einer grossen Handelsstadt.

Meran besitzt übrigens seine eigene Buchhandlung mit einer Leihbibliothek und im Casino des Rathhausgebäudes ist auch den Zeitungslesern Rechnung getragen. — Während des Winters bildet sich manchmal aus den Curgästen und Einheimischen ein geselliger Cirkel für Musik, Spiele und Bälle. Hiemit sind aber alle sogenannten Unterhaltungen abgethan und wer, ausser einem angenehmen Familienverkehre, freundlichen Spaziergängen und vielfach lohnenden Ausflügen in freier Natur, noch andere

Zerstreuungen sucht, oder diese gar nicht zu schätzen vermag, wird sich in Meran langweilen. Werden Solche ganz allein hieher gesendet und finden sie sich nicht irgend ein individuelles Beschäftigungs- oder Unterhaltungsmittel, so verfallen sie gewöhnlich einer entmuthigenden Verstimmung.

Milde, reine Gebirgsluft während des Herbstes, trockene, etwas scharfe jedoch ruhigere, dabei sehr reine Luft während des Winters, nicht hohe, schwüle Hitze während des Sommers, bietet daher die Atmosphäre Merans; — treffliches Trinkwasser, Trauben, Milch und Ziegenmolken, dazu auch die Mittel zur Kaltwasserkur, eine reiche, freundliche, in Naturschönheiten der erhabensten Art wechselvolle Landschaft, überaus mannigfache Gelgenheit zur Bewegung im Freien, mit oder ohne körperliche Anstrengung, Einfachheit des Lebens und Abgezogenheit von der grossen und lauten Welt, endlich eine recht wohnliche Unterkunft zu jeder Jahreszeit und leichte Verbindung mit den grossen Landstrassen — das sind die wesentlichen Eigenschaften und Vorzüge Merans als Curort jetzt schon; sie sind noch einer ungemein vielseitigen Vermehrung und Entwicklung fähig. Diese Bestimmungsgründe mögen denn auch den Arzt leiten, wenn er Curgäste nach Meran sendet.

Wenn Meran Brustkranken überhaupt empfohlen wird, so fasst man hier doch immer hauptsächlich die Lungentuberculose als die häufigste Erkrankung ins Auge, und für diese sind nicht die Trauben, sondern Milch, Molken,

milde, einen geringen Barometerdruck zeigende, reine Alpenluft und abgezogenes, ruhiges Leben, verknüpft mit dem beinahe täglich gestatteten Aufenthalt, ja selbst mehrfachen Bewegungen im Freien, die eigentlichen Curmittel Merans. Alle Erfahrungen stimmen denn auch darin überein, dass in den ersten Stadien der Tuberculose, sowohl bei erethischen als torpiden Constitutionen, mit und ohne Bluthusten, mit und ohne Fieber, mit sparsamem oder reichlichem Auswurfe sehr oft Besserung, ja nicht selten ein vieljähriges Anhalten der weitern Entwickelung des Prozesses durch den Aufenthalt in Meran bewirkt werden kann. — Tuberculöse mit sehr empfindlicher Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, mit häufigerm und heftigem Bluthusten und ausgedehnte Infiltrationen der Lungen mit rascher Erweichung passen nicht für Meran. Dagegen befinden sich mit einfachen chronischen Catarrhen der Athmungswerkzeuge Behaftete sehr wohl, so wie Chlorotische und Anämische, durch grosse körperliche oder geistige Anstrengungen, durch grosse Blutverluste, durch schwere Erkrankungen Geschwächte und Erschöpfte, endlich Scrophulöse in Meran ganz besonders am rechten Orte: für letztere eignet sich der Winter, wenn sie nicht sehr reizbare Lungen besitzen. Auch für Rheumatismen und chronische Gicht sind Herbst und Winter (der März nicht) passende Zeitpuncte, zumal wenn man die Wassercur mit den übrigen Mitteln verbindet. Den Sommeraufenthalt kann ich nur ausnahmsweise Denen empfehlen, welche eben

warme Luft im Gebirge suchen; aber während dieser Periode verweilen wohl die meisten Curgäste zweckmässiger an Mineralquellen und in Bädern. Bei der Empfehlung Merans für Magencatarrh, Leber- und Milzschwellung nach Wechselfiebern, nach dem Aufenthalt in Malariagegenden, bei träger Verdauung und habitueller Stuhlverstopfung hat man neben klimatischen Einflüssen im Herbste die Traubencur im Auge und eben diese verdient bei chronischer Pyelitis, bei Blasencatarrhen und Uterinleucorrhöen (mit Anschoppung des Organs) eine ganz besondere Berücksichtigung.

Nervösen, Aufgeregten, zu tiefen Denkern und lebhaften Fühlern, überreizten, im städtischen Treiben und auf dem Tummelplaze des grossen Lebens Abgemüdeten bietet Meran den stillsten Ruhe- und Erholungsplaz; alle Curmittel und Einflüsse tragen dazu bei, solche Individualitäten wieder auf die naturgemässe Bahn des Gleichgewichtes in den Verrichtungen des Körpers und der Seele allmälig zurückzuführen, wie ich selbst an nicht wenigen „Erregteren“ und „Müden“ des vergangenen Jahrzehnts beobachtes habe.

Von hohem Werthe ist Meran als Uebergangscurort vom Norden nach Süden und umgekehrt; man kann die nach dem Süden bestimmten Curgäste September und allenfalls die erste Hälfte Octobers hier mit grossem Nutzen verweilen, und dann in ihre südlichen Winterquartiere ziehen lassen, während bei der Rückkehr aus dem Süden

der April und Mai in Meran wieder erfolgreich zugebracht werden, nachdem in dieser Periode eine so milde Luft noch nirgends zugleich mit den Molken geboten ist. Die Nähe Merans an Venedig und — nachdem die eben angebahnte Schienenwegverbindung mit Pisa und Nizza jetzt fast vollendet ist — an eben diesen Städten verspricht Meran eine reiche, schöne Zukunft, den Curgästen einen lieblichen, gesegneten Aufenthaltsort, für Land und Ort aber eine höchst erspriessliche Vermehrung des Erwerbes und Wohlstandes, sobald auch nur der Meraner Gemein- und Gemeindesinn alle hieher gehörigen Beziehungen ernst und warm genug aufgefasst haben wird.

2. Gries.

Eine kleine halbe Stunde von Botzen entfernt an der Strasse nach Meran liegt die ehemalige Botzener, nun selbstständige Landgemeinde Gries. Der wilde Talferbach, der Eisack und die Etsch umfliessen das Gebiet derselben, welches jetzt etwa 2000 Einwohner zählt und aus sieben „Vierteln" besteht, deren einige, namentlich die Weiler Haimgart und Maurizing, durch Boden, Cultur, Gebäude jetzt schon mehr als andere Landsitze zur Aufnahme von fremden Curgästen geeignet sind. Die Landschaft von Gries hat nächst ihren schönen Wiesen reiche Wein- und Obstgärten aufzuweisen.

Die Ebene von Gries, so wie ihre Hügel und Abhänge werden gegen Norden und Nordosten durch steil aufsteigende Berge — meist Porphyrgestein — beschirmt und desshalb können auch die kalten und scharfen Sarnthaler- und Eisackthaler Winde auf die Landschaft von Gries nicht einfallen, während der Südwind, von den östlichen Gebirgswänden zurückgeworfen, noch immer (von den Porphyrfelsen) warm genug herankömmt. Dieser geschützteren Lage verdankt denn auch Gries die noch ruhigere, mildere und stätig wärmere Atmosphäre, als jene Botzens ist.

Als Curort verdient Gries Empfehlung wegen seinem Klima und zur Weintraubencur; für den Gebrauch von Molken, welche ebenfalls dargeboten sind, dürfte sich Gries nur bedingungsweise eignen.

Bei dem Mangel planmässiger Reihenfolgen von meteorologischen Aufzeichnungen in Gries selbst, halte ich mich an die von Dr. Bergmeister (s. Anhang 11) über Botzen gelieferten Angaben, zu deren annähernder Vergleichung mit dem klimatischen Bilde von Gries ich einige Aufzeichnungen von Curgästen, insbesondere denen des Herrn Dr. Gustav Pröll, vorläufig verwerthe. Die Durchschnitte der Wärme in Botzen von 10 Jahren ergeben für den

Januar	+ 1.9°	R.
Februar	+ 4.6	„
März	+ 9.9	„

April	+ 10.2°	R.
Mai	+ 13.9	„
Juni	+ 17.3	„
Juli	+ 18.8	„
August	+ 17.8	„
September	+ 13.9	„
October	+ 10.0	„
November	+ 5.1	„
December	+ 1.9	„

In Gries, bemerken alle Beobachter, erhält sich die Temperatur in den kältern Monaten stätig um 1½ — 2° R. wärmer; daher reifen in Gries die Trauben früher und sind hier intensiv süsser als in Botzen; daher grünt es auch unter dem Guntschnaer Berge (an dessen Fusse Gries liegt) und blühen die Reben und Obstbäume zeitiger als in Botzen und Meran.

Nebel sind in Gries, so wie in Botzen selten, umziehen die Gebirge bei anhaltendem Regen und zerstreuen sich gewöhnlich schnell. Schnee fiel in Botzen nach dem zehnjährigen Durchschnitt 5 bis 6 Tage hindurch, und in Gries noch seltener und gewöhnlich ohne Halt, während man in Meran denselben zuweilen mehrere Tage liegen sieht. Oft schmilzt der Schnee in der Luft schon während des Fallens. Nach eben diesem zehnjährigen Durchschnitte gab es jährlich nur 56 Regentage, ferner 146 trübe oder theilweise umwölkte, dagegen 150 vollkommen heitere Tage. Die heitersten Monate sind September, des Octobers erste Hälfte, Novembers letzte Hälfte, December,

Januar und Februar; die trübsten und zugleich feuchtesten Octobers letzte Hälfte, Novembers erste Hälfte und April. (S. Anhang 11.)

Gries ist, wie schon erwähnt, gegen den Nord und Nordostwind vollkommen geschützt, welche die Atmosphäre Botzens so oft namhaft und plötzlich abkühlen; der Süd und Südwest wärmt die Atmosphäre von Gries, während der Ost stärkere Strömungen der Luft herbeiführt, am häufigsten im März und Juni. Die windigsten Monate sind März, April, Mai und Juni; die windstillsten December, Januar und Februar; man rechnet 83 windstille Tage im Jahre.

Der fruchtbare Boden von Gries trägt im Thal und auf den Hügeln eine mannigfache und reiche schon mehr südliche Vegetation, wie die freie Natur auf den Wiesen und in den Waldungen (S. Anhang 11), so wie der Anbau in den Weinbergen und Gärten schon auf den ersten Blick zeigt. Die Wiesen liefern drei Mahden; neben den gewöhnlichen Kornfrüchten und dem mächtig beladenen Wälschkorn ist der Anbau der Weinrebe und der edleren Obstgattungen hauptsächlich und am meisten verbreitet. Neben der Buche, Esche, Eiche, Erle, Ulme und Pappel bildet die Fichte, Föhre und Tanne jene eigenthümliche Mischung, welche in dem südlichen Theile von Steiermark, Kärnthen und Tirol so freundlich anspricht. Ueberaus reich an Apricosen-, Pfirsich-, Birn- und Aepfelbäumen mit den edelsten Sorten prangen die Gärten noch mit Kastanien-,

Maulbeer-, Granatäpfel-, Mandel- und Feigenbäumen; der Lorbeer, die Korkeiche, die Pinie, der Johannisbrodbaum u. s. f. gedeihen im Freien, während die Opuntien und Agaven, das Kermeskraut und die Kappernstaude Weinberge und Gärten umsäumen. Diese Vegetation spricht eben so gut zu Gunsten des Klimas von Gries, als der Umstand, dass den ganzen Winter hindurch Rosen und Veilchen in der Blüthe gefunden werden, und dass der Citronenbaum so schöne und gute Früchte wie am Gardasee trägt; der Pomeranzenbaum liefert zwar noch, aber schon minder gute Früchte; beide werden im Winter in Glashäusern geschützt, deren ein ausgedehntes den Wintergästen in der Villa Aufschnaiter geöffnet ist.

Aus Botzen führt nach Gries über den Wildbach Talfer eine stattliche Brücke, wie gesagt, in einer kleinen halben Stunde. Die 261 meistens zerstreut gelegenen Häuser der „sieben Viertel" sind grösstentheils nett und in jedem finden sich sogar für alle Forderungen der Bequemlichkeit mit Geschmack und wohl ausgestattete Landsitze, welche sich für Wintergäste vorzüglich eignen. Am zahlreichsten sind diese in den schon genannten Weilern Haimgart und Morizing, am Fusse des Guntschnaer Berges: die hier gruppirten Häuser besitzen eine sehr geschützte und freundliche Lage, so wie zugleich eine herrliche Aussicht in die Ferne. Viele Wintergäste haben bisher in der Villa Aufschnaiter, neben allen Vorzügen einer vortrefflichen Un-

terkunft, den schönen Garten und die ausgezeichnet wohl erhaltene, zum Spazierengehen immer geeignete grosse Orangerie rühmend hervorgehoben und einer der sachkundigsten ärztlichen Gewährsmänner, Dr. G. Pröll aus Gastein, hat nach eigener Beobachtung diese Anerkennung neulich wieder bestätigt; an die eben erwähnte Villa reihen sich noch die Häuser Neurauter, Giovanelli und Hepperger. Man lobt in diesen Häusern das vorzugsweise ländliche Leben; und wer städtische Genüsse sucht, mag sie in der nahen, lebhaften Handelsstadt Botzen suchen und finden, welche neben dem Theater, dem Casino, den wohl versehenen wesentlich deutschen Buchhandlungen, den vielen Verkaufsgewölben, auch die Post-, Eisenbahn- und Telegraphenstation für alle Verbindungen gewährt. — Es fehlt in Gries selbst an einem tüchtigen deutschen Arzte nicht; in Botzen und Meran sind deren eine genügende Mehrzahl sesshaft.

Gries bietet vielfältige Gelegenheit zu körperlicher Bewegung jeder Art, und wenn einzelne Berichterstatter über den Mangel an Schatten — in den Villen und Wohnhäusern ohne Grund — sich beklagen, so haben sie übersehen, dass man Gries für die kalten Monate und durchaus nicht für den Sommer den Curgästen empfiehlt. Diese treffen denn in der Ebene und in der nächsten Umgebung leicht zu begehende Fusswege mit ruhiger Luft und vielfach wechselnder, herrlicher Fernsicht. Etwas weitere und mit Steigen verbundene Wege

führen zu einer grossen Zahl wechselreicher, durchgehends wunderschöner Partien: so nach Sigmundskron, zu dem alten Schlosse Rungelstein, der Strasse von Sarnthal, dem Drususthurme*), dem Calvarienberg, nach Kirbach, Glaning, Schloss Greifenburg, hohen Schloss Eppan, Gardegg, Pauls, Michael, Kaltern, Giolan, Montickl mit seinen zwei Seen in reizender Gegend, Siebeneich, Terlan, Nals, Lana, Campils, Rentsch, Ottern u. s. w.; — für längere Ausflüge Oberbotzen, Ritten, zurück über Unterin und dergl. m.

Alle Nahrungsmittel finden sich in Gries so wie in Botzen im Ueberfluss und in vortrefflicher Beschaffenheit; die in ganz Deutschland und Oesterreich üblichen Tischweisen können in Speisen und Getränken auf volle Befriedigung zählen. — Die einheimischen Weinsorten befriedigen wohl die Mehrzahl der Curgäste: Botzen liefert aber auch alle fremden Weine.

Kuh- und Ziegenmolken verabreicht der Arzt in Gries, und die Weintrauben für die Cur werden unter der Aufsicht des Fremden-Comités verabreicht; an Menge und Güte vorzüglich gerathen hier die weissen Weintrauben, welche süsser und minder wässerig sind als die rothen; überhaupt findet man in Gries die Trauben früher reifen als in Meran und man kann schon zu Anfang September

*) Gemeinhin der „gescheibte" Thurm, wird der Thurm des Drusus den Alterthumskundigen als Römerbaute bezeichnet.

auf dieselben in Gries rechnen. Nächst den Trauben findet sich edles Obst in seltener Fülle vor: Birnen, Aepfel, Pfirsiche und Feigen vornehmlich; die Orangen taugen hier wenig, dagegen sind Granatäpfel, Mispeln, Nüsse, Kirschen und Apricosen eben so reichlich als gut vorhanden; ich habe ferner ausgezeichnet schöne Melonen und Ananas ziehen gesehen.

Gries verdient demnach eine ganz besondere Berücksichtigung als Winteraufenthaltsort überhaupt für Curgäste, denen ein milderes, südliches Klima empfohlen wird; ferner als Curort für die Weintraubencur, bedingungsweise auch für die Molkencur. Für die Weintraubencur kann Gries zu den vorzüglichsten gezählt werden, weil neben der ausgezeichneten Güte des Heilmittels alle Reize einer zur Bewegung vielfache Gelegenheit bietenden Landschaft sich daselbst vereinigen. — Für die Molkencur verdient Gries dann Berücksichtigung, wenn dieselbe sehr frühe, schon im März und April begonnen und die spätere Zeit andern Zwecken gewidmet werden soll.

Als Winteraufenthaltsort besitzt Gries die Vortheile einer höheren, geschützten Lage, milder, trockener, staubfreier, beständig aber sehr mässig bewegter Luft mit gleichmässig wärmerer Temperatur ohne heftige Schwankungen und Sprünge, vielen sonnigen und hellen Tagen, vielen warmen Stunden in den Wintermonaten, in denen die Bewegung im Freien gestattet ist, wozu die Landschaft so viel-

fach einladende Punkte darbietet. Berücksichtigt man auch die Nähe von Botzen, die rasche Verbindung mit der Eisenbahn, der Post und dem Telegraphen Botzens, endlich die übrigen hier vorfindigen Mittel gesellschaftlicher Verbindungen hier auch, so stellt sich Gries als einer der besten Wintercurorte dar, die noch auf deutschem Boden, in deutschem Wesen und deutschem Gebaren den Fremden fast alle Vorzüge des italienischen Klimas gewähren. — Wie in Nizza, so auch in Meran, Gries und Botzen, sind Luftröhrencatarrhe nicht selten, und in dieser Hinsicht sind Kranke mit acuten Luftröhren- und Lungencatarrhen, so wie mit sehr reizbaren Lungen überhaupt — auch ohne acute Tuberculose — nicht nach Gries zu senden. Dagegen erfahren mit chronischer Tuberculose, mit torpiden Lungen- oder Luftröhrencatarrhen, mit Magencatarrhen, Leber- und Milzschwellungen, dann mit übermässiger Harnsäure- (Sand-) Bildung Behaftete, so wie von acuten erschöpfenden Prozessen Genesende (nach Typhus, Dysenterie, Cholera, Lungenentzündungen, Blutverlusten), und durch anstrengende Arbeiten Geschwächte, durch Gemüthsleiden, Entsagung und Kummer Herabgekommene, reizbare und aufgeregte Städter, anämische Scrophulöse und Bleichsüchtige in Gries ungemein günstige Erfolge.

Die günstigsten Aufenthaltsmonate wären immerhin September, November, December, Januar und Februar; weil der October und März häufig Regen und umnebelte Berge mit sich bringen; doch

sind eben diese Monate in Oberitalien auch nirgends angenehmer; und desshalb, meinen wir, könne der Curgast dieselben auch in Gries um so leichter mit in Aussicht nehmen, weil doch mancher Jahrgang auch in diesen Monaten vorwiegend heitere, trockene Tage und jedenfalls manche sonnenhelle, warme Stunde, der März zumal alle Reize des erwachenden Frühlings mit sich bringt.

Die Mittagszeit ist auch in Gries, so wie in den italienischen Curorten die angenehmste Zeit zur Bewegung im Freien: nach oft sehr kühlen Morgen hebt sich von 10 — 4 Uhr die Temperatur meistens so hoch, dass sie auf 13 — 17° R. steigt und daher zur Bewegung im Freien einladet: nur sehr wenige Tage gestatten wegen Wind und Regen solchen Aufenthalt nicht. Der Abend ist auch in Gries nur für kräftigere, namentlich nicht für Brustleidende zum Aufenthalte im Freien zu empfehlen. Die bei Nizza empfohlenen und bei den Curorten an der Riviera (S. 103) gegebenen Vorsichtsmassregeln (in Bedeckung des Kopfes, Bekleidung, Schutz der Augen u. s. f.) behaupten auch für Gries und Südtirol überhaupt ihre volle Geltung.

VIII.

T R I E S T.

Die vielgekannte Handelsstadt, an der Adria, wohl am Fusse des nackten dürren Karstes (unter 45⁰ 38′ 50″ Breite und 11⁰ 26′ 17″ Länge), aber von reizenden Villen und Weinbergen umzogen, gewährt an einem schönen warmen Tage dem fremden neuen Ankömmling einen so reizenden Anblick, dass es begreiflich erscheint, warum von diesem momentanen Eindruck überraschte Aerzte von Triest als Aufenthalts- oder wenigstens als Uebergangsort für nordische Wintercurgäste sprechen mochten. Dabei hoben sie auch die Eignung Triests für Seebäder, in früheren Zeitperioden als die Badeorte der Ost- und Nordsee solche gestatten, hervor.

Die Stadt steht in einem Halbkreis unmittelbar am Meere und ihr Hafendamm, so wie der Boden der neuen Eisenbahn ist theilweise demselben abgewonnen worden. Die neue Stadt bildet den untersten ebenen Theil; hat wohl grosse, ziemlich breite, geradlinige Strassen, hübsche, helle, geräu-

mige Häuser und wasserreiche Pläze, dafür ist sie aber feucht, staubig, von ewigem Strassengetümmel beunruhigt. Die alte Stadt dagegen gruppirt sich auf den ansteigenden Terrassen und auf Hügeln in schmalen, krummen, oft finstern Gässchen mit hohen, engen, alten Häusern und dunkeln, winkeligen, häufig schmutzigen Wohnungen und hat keine bedeutenden Pläze.

Gegen Süden ist Triest dem Meere und den von dort andringenden Winden geöffnet; gegen Norden ist es vor denselben so wenig geschützt, dass der heftigste Nordwind (*Greco-levante*, gemeiniglich Bora) und der Südwind (Scirocco) stehende, bekannte Plagen der Stadt sind; namentlich weht der von Gletschern und kahlen Hochfelsen herabströmende Nordwind mit solcher Gewalt und oft so lange, dass derselbe allein hinreicht, um den längeren Aufenthalt in Triest jedem Schwächlichen und Siechen geradezu stätig zu verleiden, um so mehr, als ja Spätherbst, Winter und Frühjahr die Perioden sind, in denen jener Wind häufiger einfällt und dann gemeiniglich selbst zehn bis fünfzehn Tage ununterbrochen fortstürmt. Für die engen Strassen und die hohen Häuser gibt derselbe allerdings ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel ab; Individuen aber, die denselben nicht gewohnt sind, und nicht gewöhnen können, macht er, und zwar nicht selten, sehr schwer krank.

Die mittlere Jahrestemperatur von Triest beträgt + 10 bis 12° R.; die grösste Kälte war

— 8 bis 12° R. und die höchste Wärme an + 28° R. und darüber. Die angenehmste Temperatur bietet der Herbst, in welchem plötzliche Wechsel seltener, die Tageshitze geringer, durchschnittlich + 16 bis 18° R., die Kühle der Abende mässig, meistens nicht unter 12° R. beobachtet worden sind. Der Sommer ist durch grosse und strahlende Hitze lästig und durch häufigen plötzlichen Einfall von starken Abkühlungen sehr gefährlich. Das Frühjahr gestaltet sich sehr unstät; häufige Regen und rasch eintretende Hitze steigern die Unannehmlichkeit desselben. Hohe Kältegrade, sehr heftige und plötzliche Wechsel derselben mit milderer Temperatur, grosse Trockenheit der Luft, Zustände, die besonders durch die Winde veranlasst werden, charakterisiren den Winter als die schlimmste Jahreszeit Triests.

Die Feuchtigkeit der Luft ist namhaft seltener und auffallend geringer in Triest als im nahen Venedig und mancher andern südlichen Küstenstadt, besonders so lange Nord und Nordwest wehen; der Südwind macht die Atmosphäre feucht und unter dessen Einflusse beobachtet man häufige und dichte Nebel, welche auf dem Meere sich erheben und die Stadt in allen Strassen bedecken. Den mittleren Barometerstand berechnet man (nach Beobachtungen der k. k. nautischen Akademie) mit 28 Pariser Zoll.

Für ländliche Unterhaltung und Zerstreuung, für Spazierfahrten und Gänge, für schattige Erholungspläze ist in und um

Triest so gut als gar nichts zu finden; wer eine der wenigen, wohlgelegenen und wohleingerichteten Campagnen bewohnt, mag diesen Mangel weniger empfinden; aber der freier, ruhiger und reiner Luft, kühlen Schattens und heitern Ergehens an freundlichen Tagen bedürftige Sieche und Schwächliche muss die Vortheile eines solchen Aufenthaltes in der Regel entbehren. Die Unterhaltungen im Innern der Stadt beschränken sich auf das Theater; allenfalls gewähren noch die Lesezirkel und das Tergesteum einigen geistigen und gemüthlichen Zeitvertreib.

Diese Bemerkungen, welche wir hier nicht weiter ausführen können, mögen zur Begründung dessen genügen, *dass Triest klimatischer Beziehungen halber keinem Schwächlichen, Siechen oder Kranken als dauernder Aufenthaltsort empfohlen werde.* Bringt man noch das fast durchgehends schlechte Trinkwasser, den Nebel und Staub, den Mangel an geschützten Spazierwegen, das überaus bewegte, rücksichtslos laute lärmende und oft schmutzige Treiben eines von fast allen Nationen heimgesuchten Seehafens und die Abwesenheit aller Kunstgenüsse, welche sonst fast jede auch kleinere italienische Stadt bietet, bringt man alle diese wesentlichen Mängel und Schattenseiten in Anschlag, so kann *Triest selbst zu dem Gebrauche von Seebädern nur gesunden, kräftigen, abgehärteten Individuen angerathen werden.*

Die *Seebäder* nimmt man in dem offenen

Meere kalt oder in Badehäusern warm; für beide Weisen sind sehr gute Anstalten vorhanden. Für kalte Seebäder eignen sich die Monate August und September am besten. Wer indessen in Triest die zarte, flache, aus feinem Sande gebaute Meersohle der Nordsee wie z. B. in Helgoland, den Wellenschlag, die erfrischende Luft u. s. w. sucht, irrt sich; auch fehlt eben desshalb der grossartige sinnliche Eindruck des Meeres im Bade. Aerzte, welche allenfalls auf diese Einflüsse besondern Werth legen, können ihre Clienten schon auch darum nicht nach Triest senden.

IX.

Schlussbemerkungen.

Fassen wir schliesslich noch einmal die Vortheile des Aufenthaltes in südlichen klimatischen Curorten zusammen, so sind sie wesentlich folgende:

1. Mildere Beschaffenheit der Luft, bedingt durch höhere Wärme, verschiedene Feuchtigkeitsgrade und mässigere Bewegung der Atmosphäre.

2. Reinere Beschaffenheit der Luft, als Folge der Lage und des Bodens, der längern und stärkern Besonnung der Curorte, der Abwesenheit von verunreinigenden Ausdünstungen und der günstigen Stellung der Wohnorte.

3. Einflüsse und Eindrücke einer oft sehr reichen und mannigfaltigen, immer aber (während der kältern Monate) schönern Vegetation als im Norden.

4. Mannigfache Gelegenheit zu fast täglich fortgesetztem und längerm Aufenthalt im

Freien, zu zahlreichen körperlichen Bewegungen aller Art, zu Land und zu Wasser.

5. Grössere Mannigfaltigkeit der Nahrungsmittel; neben den schon gewohnten der Zuwachs an Gemüsen und Früchten, an Meerfischen, Krabben u. dgl. des Südens.

6. Erheiterung und Erhebung des Gemüthes durch mitunter grossartige Eindrücke der Landschaften und Kunstwerke.

Für Traubencuren, welche in neuester Zeit wieder vielfach in Aufnahme kommen, eignen sich unsere binnenländischen Pläze am Rhein und in Südtirol wohl besser und ebenso für Molkencuren die vielbekannten Pläze Oesterreichs, Bayerns und der Schweiz: wenn aber der Curgast einmal für den Süden bestimmt und zu wiederholten Reiseunternehmungen minder geeignet ist, so lassen sich Weintraubencuren auch im südlichen Italien durchführen; für Molkencuren aber fehlt es bisher an den zweckmässigen Einrichtungen, und was man allernfalls so nennt, ist vom ärztlichen Standpunkt angesehen so gut als werthlos. In Italien verweilende Curgäste werden mithin zu solchen Curen allenfalls Meran aufzusuchen haben, welches schon Anfangs April Molken bietet.

Die hier übersichtlich bezeichneten Vortheile gewähren nur bei einem längern Genusse derselben die Erwartung eines Einflusses auf Krankheiten, deren wesentlicher Character eben die

Langwierigkeit ist. In den seltensten Fällen genügt ein einziger Winteraufenthalt und in der Mehrzahl der Fälle müssen diese Besuche wiederholt und in manchen ununterbrochen auf mehrere Jahre ausgedehnt werden, wenn man dauernden Erfolg vom Süden erlangen soll, ja in einzelnen ist der bleibende Aufenthalt daselbst geboten. Es wird mithin neben der zweckmässigen Wahl auch ein passender Wechsel des Aufenthaltortes im Süden selbst Gegenstand der ärztlichen Erwägung sein.

Was zunächst die Wahl des Curortes betrifft, so möge allerdings die Beschaffenheit der Krankheit hauptsächlich entscheiden; doch sind die Rücksichten auf die persönlichen Beziehungen des Kranken und die besondern Zustände eines Curortes bei ziemlich gleichen oder ähnlichen Vortheilen desselben auch in Anschlag zu bringen, und es kann Umstände geben, unter denen der minder gute dem besten Curorte vorgezogen werden muss, weil der Kranke daselbst, individueller Beziehungen halber, unangenehmen, widrigen und den Einfluss des Curortes selbst störenden Eindrücken ausgesetzt wäre. An grosse Gesellschaft und viele Geselligkeit, an allerlei bunte Vergnügungen und Zerstreuungen unzertrennlich Gewöhnte, so wie lebhafte und enthusiastische Kunstfreunde kann man nicht in die Einsamkeit von Mentone, San Remo, Gries oder Meran senden; Nizza, Pisa, Venedig oder Rom werden statt derselben gewählt werden müs-

sen; denn, mögen sich solche Kranke und deren Familien noch so viele gute Vorsätze der Vereinfachung ihrer Lebensweise und der Entsagung mitnehmen, diese zerfallen vor der tagtäglich, ja stündlich drückenden Macht der Gewohnheit und der Langenweile, zumal in einem fremden Lande. Umgekehrt soll man den nach Stille und einfachen Naturgenüssen sich Sehnenden, zur Selbstbeschäftigung und Selbstvergnügung die eigenen Mittel in sich Tragenden, allenfalls im Schoosse der ihn begleitenden Familie oder Gesellschaft vollauf Befriedigten nach den ruhigeren und einsamern oben genannten Curorten vorzugsweise schicken. — Erregbare und neben ihren Körperleiden durch Acusserungen politischer oder nationaler Zerwürfnisse auch noch Angreifbare werden, zumal jetzt, in einzelnen Curorten Italiens eine wenig günstige Heilstätte finden: Gries und Meran mögen Solchen noch immer ruhigere und beziehungsweise heilsamere Zufluchtsorte gewähren, als die zurückgezogensten Pläze Italiens.

Ob die auf mehrere Jahre für den Süden bestimmten Kranken ununterbrochen daselbst verweilen oder während der wärmeren Monate denselben mit ihrer Heimat oder einem andern Curort vertauschen sollen, ist natürlich eine von Fall zu Fall zu entscheidende Frage. Für den ununterbrochenen Aufenthalt im Süden eignen sich manche Orte weit besser als man nach hergebrachten Begriffen von der Hitze des Sommers im Süden meinen möchte. Wie schon bei Nizza, Mentone und

San Remo bemerkt worden ist, stehen die Sommertemperaturen doch nicht höher als bei uns und der kühlen, schattigen, frische freie Luft bietenden Pläze gibt es dort auch nicht wenige; Aehnliches gilt eben auch von Botzen, Meran und Gries, in deren Nähe die zahlreichen, trefflichen „Sommerfrischen" wohleingerichtete angenehme und zuträgliche Aufenthaltsorte während des Hochsommers darbieten. Die an dem Meere gelegenen Curorte gewähren zugleich noch den Vortheil der Seebäder. Uebrigens sind selbst Mineralquellen im Süden in solcher Menge und Mannigfaltigkeit vorhanden, dass auch mit und in diesen den Bedürfnissen vieler Curgäste in der Nähe ihrer Winterwohnorte häufig Genüge geleistet werden kann. — Für eigentliche Molkencuren, wie wir solche in Mitteleuropa, zumal an Abhängen fetter Alpenwiesen besitzen, fehlt in Italien der Stoff: in Meran und Gries ist dazu so wie zu den Weintraubencuren, wie schon wiederholt bemerkt wurde, treffliche Gelegenheit geboten.

Schon aus der Darstellung der einzelnen Curorte geht es hervor, dass in einzelnen Monaten Regen, Winde oder minder warme Temperaturgrade auffallend häufig vorkommen, so im October und November der Regen in Pisa und Venedig, im März der Westwind in Nizza, im Januar kältere Grade in Venedig und Pisa. Solche Perioden können die der Reise fähigen Curgäste meiden, indem sie den Aufenthaltsort im Laufe

eines Winters mehrfach wechseln. Die täglich sich bequemer gestaltenden Verkehrsmittel begünstigen jetzt schon einen solchen Wechsel und, wer z. B. Wärme hauptsächlich sucht, bringt den September noch passend in welchem Curort Oberitaliens immer zu, sucht für October und November Nizza oder Neapel auf, verweilt im December und Jänner in Palermo und kehrt sodann über Neapel und Rom durch Oberitalien neuerdings nach dem Norden oder Nordwesten Europa's zurück. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Wechsel- und Wanderleben nur für Curgäste passt, denen eine stätige vielseitige Bequemlichkeit und Pflege kein wesentliches Bedürfniss ist. Solche mögen sofort den zweckmässigsten Plaz aufsuchen und sich gegen die periodischen Unbilden der Witterung in gewohnter Weise schützen.

Wie aber auch Wahl, Dauer und Wechsel des Aufenthaltes im Süden für den Curgast bestellt werden mögen, ist es nothwendig, alle diese Vorgänge mit der klaren Einsicht in die eigentlichen nachweisbaren Einflüsse der Curorte einzuschlagen. Eine ganz genaue Kenntniss der vorhandenen Krankheitsform muss auch mit einer nach allen Richtungen sorgfältigen Erwägung der persönlichen Verhältnisse des Kranken verbunden werden. Unbegründete Annahmen, unsichere Meinungen, hergebrachte Vorurtheile, oberflächliche Aehnlichkeiten, Rathschläge und Empfehlungen mit den beiden ersten Bedingungen: Kenntniss der Krankheit und des Kran-

ken nicht ausgerüsteter Stimmen, können in der Bestimmung für einen südlichen Curort durchaus nicht massgebend sein, wenn auch eine noch so genaue Kenntniss der Curorte von diesen Stimmgebern angesprochen wird. Daher können nur tüchtige, fachkundige Aerzte solche Rathschläge ertheilen und es kann selbst diesen nicht oft genug wiederholt werden, dass in der Bestimmung der Kranken und Siechen für die Reise nach dem Süden die grösste Vorsicht zu beobachten ist: je verderblicher der Keim des Leidens, je höher entwickelt die Krankheit, je langwieriger das Siechthum besteht, desto umsichtiger, bedächtiger, zaudernder muss der Arzt in der Sendung nach dem Süden vorgehen. Auch die wohlhabendsten Familien vermögen auf fremdem Boden den Angehörigen die Heimat nicht zu ersetzen und auch bei dem besten Fortgange der Cur mangeln von gewohnten, liebgewordenen Eindrücken dem Sendling so manche Elemente des eigenen Hauses, dass schon dieser Umstand im glücklichsten Fall in Anschlag zu bringen ist. Unter minder günstigen Familienverhältnissen oder gar unter dem Drucke beschränkender häuslicher Verhältnisse Curgäste nach dem Süden zu schicken, ist, gelinde bezeichnet, eine eben so gewissen- als gemüthlose Handlung. Unrettbar und zweifellos verlorene Kranke aber in die durch Gerücht und Vorurtheil in Ruf gekommenen Orte, oft unter namhafter Anstrengung und vielfachen Vermehrung ihrer Leiden, zu verweisen, nur damit „alle bekannten Mittel erschöpft“

seien, heisst dem Berufe des Arztes untreu werden. Wo daher von einem Aufenthalt im Süden kein entschiedener Vortheil mit grosser Wahrscheinlichkeit zugesagt werden kann, wird der Arzt einen solchen über das letzte Wohl und Wehe des Kranken entscheidenden Schritt mit der vollen Kraft der Gründe der Wissenschaft und des Gemüthes abrathen und abwehren; unter allen Kranken gilt dies ganz besonders von Lungen- und Herzkranken: allerdings wird dem Arzte dann gerade bei Solchen bisweilen die schwere Last des Kampfes mit den tausendfältigen Qualen der letzten Tage, ja sogar der Vorwurf über die nicht angerathenen, oder nicht zugegebenen Curen zufallen: aber er trägt dieselben mit dem Bewusstsein redlich erfüllter Pflicht, indem der unersetzliche Beistand und Trost der heimatlichen und häuslichen Pflege dem Unheilbaren durch ihn gesichert blieb.

ANHANG.

1. Zu Seite 10.

Für die Wiener meteorologische Reichsanstalt hat Herr Director Prof. Kreil in deutscher und italienischer Sprache eine Anweisung zu Beobachtungen drucken lassen, welche Alles enthält, was für diesen Theil der Naturforschung erforderlich ist; es kann für planmässige Beobachter keine bessere Richtschnur geben. — Die geologischen und geognostischen Daten sind für manche Pläze durch schon bekannte Untersuchungen bereits geliefert und, wo sie fehlen, kann man hie und da doch noch aus den Ergebnissen der Bohrung artesischer Brunnen, den Eisenbahndurchschnitten, Grubenwerken und ähnlichen Bodenaufdeckungen manchen belehrenden Aufschluss entnehmen. Die Fauna und Flora ist an den meisten Orten wenigstens theilweise bekannt; man weiss das Vorkommen und die Standorte jener Thiere und Pflanzen, welche das Klima des Plazes charakterisiren; nur die eigentlichen phänologischen Beob-

achtungen mangeln noch fast überall; diese in Verbindung mit langen Reihen meteorologischer gehören aber zu den wichtigsten Behelfen positiver klimatischer Aufstellungen. Alle mir bekannten italienischen, französischen und englischen Werke bieten entweder nur sehr allgemein gehaltene Angaben; (Carrières und Clark's Sammelwerke sind darunter wohl noch die vorzüglichsten); oder oft man sich um die wesentlichen, einen einzelnen Ort von Wichtigkeit betreffenden Angaben umsieht, findet man ihre Unzulänglichkeit, und diese beruht wesentlich auf dem Mangel planmässiger monographischer Vorarbeiten. Für den Arzt haben aber neben den klimatologischen Daten auch noch alle jene zahlreichen Eigenthümlichkeiten eines Ortes Bedeutung, welche auf der Beschaffenheit der Wohnpläze, der Nahrungsmittel, des Trinkwassers, der Orte und Mittel zu körperlicher Bewegung und Beschäftigung, zur Zerstreuung und Unterhaltung, dem Zustande der Gesellschaft u. s. f. beruhen; diese Kenntniss der so überaus einflussreichen diätetischen Vor- oder Nachtheile im weitesten Sinne des Ausdruckes gewähren die bis jetzt gelieferten Arbeiten nur sehr wenig, und wer desshalb den Arzt und Curgast gar an die „ohnehin zahlreich vorhandenen“ Reisehandbücher weisen möchte — wie wir öfter vernommen haben — beweist nur, dass er eben diese Bücher gar nicht kennt, vorausgesetzt, dass er auch weiss, was man darin zu suchen hat. Aber neben allen gerade jetzt bezeichneten Mängeln

tritt dem mit klimatologischen Studien beschäftigten Arzte auch noch die geringe exacte Kenntniss von dem eigentlichen Heilwerthe der klimatologischen Curmittel selbst entgegen: hier kann nur eine rationelle Empirie vorläufig ergänzend aushelfen.

2. Zu Seite 43.

Pisa hat für die Anstellung genauer meteorologischer und klimatologischer Beobachtungen verhältnissmässig am wenigsten geleistet. Schouw hat die mangelhaften Arbeiten von Piaccini, Tilli und Pannati geliefert, und eine Reihe planmässiger Beobachtungen geht auch in diesen ab; um eben auch nur annähernd sichere Vergleiche mit Rom und Venedig zu machen, um welche es sich doch zunächst handelt. So lange die Pisaner nicht selbstthätig an derlei Beobachtungen ihre Hand anlegen müssen sie sich wohl die steigende Vernachlässigung ihres Curortes gefallen lassen.

3. Zu Seite 57.

Toscana ist an Mineralquellen und Bädern überhaupt reich und insbesondere sind die boraxhältigen Wässer desselben noch einer besonderen Prüfung und Beachtung vorbehalten. Wenn einmal diese Schätze des Bodens gleich den übrigen vielfachen Gaben der Natur wissenschaftlich genauer untersucht werden, so wird man erstaunen über Fülle

und Mannigfaltigkeit von Genuss- und Erwerbmitteln, welche in so argem Contrast stehen zu der Gleichgiltigkeit und Unthätigkeit der Eigenthümer derselben. — Lucca selbst vermöchte bei einem nur mässigen Grade von Betriebsamkeit seiner Bewohner den Besuch seiner Bäder leicht verdoppeln.

4. Zu Seite 72.

Nizza liefert aus seinen Zeitungen eine Zusammenstellung der Fremden, welcher gemäss

1857	1346	Familien
1858	943	„
1859	986	„

zugegen waren. In dieser Zusammenstellung bilden Engländer, Franzosen und Russen zwar die Mehrzahl; gleich daran reihen sich aber die Deutschen und ihre Zahl würde noch höher anzuschlagen sein, wenn nicht manche Deutsche unter der Rubrik Amerika, Ungarn, Polen, Schweiz und selbst Frankreich verschwänden. Amerika stellt ein beträchtliches Contingent.

5. Zu Seite 73 und 76.

Die milderen Temperatursgrade des Sommers haben mehrere Aerzte, darunter auch Herrn Dr. Pollet veranlasst, Nizza als Sommeraufenthalt um so mehr zu empfehlen, als damit auch der Gebrauch von Seebädern, so wie die innere Anwendung des Seewassers zu verbinden

sei. Herr Dr. Pollet hat zu Gunsten dieser Ansicht eine Brochure: *„L'été à Nice"* (Nizza, 1858) veröffentlicht und ich habe in mehreren periodischen Blättern eine schwungreiche Schilderung des Sommers und der Seebäder gelesen. Aus eigener wiederholter Beobachtung kann ich dieser Empfehlung durchaus nicht beistimmen, weil Nizza im Sommer eben so heiss ist als Genua, Neapel und Palermo, heisser als Venedig und Viareggio; weil ferner Nizza im Sommer einen noch viel unleidlicheren Staub liefert als im Herbst und Winter, und weil endlich Nizza im Sommer ziemlich langweilig ist, während schon die nahen Mentone und San Remo wenigstens keinen Staub und bessere Spaziergänge bieten.

6. Zu Seite 73.

Von Herrn Dr. Pröll liegen mir sehr ausführliche meteorologische Beobachtungen auch aus dem laufenden Jahrgang 1858/9 vor: ich gedenke darauf zurückzukommen, sobald Herr Dr. Pröll derlei Beobachtungen aus mehreren Jahrgängen selbst zusammengestellt hat, indem sie dann erst wahrhaft practischen Nutzen gewähren. Vor der Hand möge eine durch ihn veranlasste Uebersicht des Jahres 1858 hier verzeichnet sein, wie dieselbe von Herrn Teissière (rue Croix de Marbre Nr. 2) geliefert worden ist.

1858. Januar:	Temperatur nach Celsius:
Schöne heitere Tage . 24	Minimum — 0.7 (den 26. Früh)
bewölkte 4	Maximum +12.5 (d. 2. Mitt.)
Regen 3	
(Schnee . . . . . . 1)	
Februar:	
Schöne heitere Tage . 10	Min. + 3.0 (2mal den 1. und den 15. Früh)
bedeckte 6	
Regentage 12	Max. +12.4 (den 6. Mitt.)
März:	
Schöne Tage 20	Min. + 1.8 (den 13. Früh)
bedeckte 4	Max. +17. (den 19. Mitt.)
Regentage 7	
April:	
Schöne Tage 20	Min. + 8.3 (den 11. Früh)
bedeckte 7	Max. +22.8 (den 23. Mitt.)
Regentage 3	
(1mal mit Donner)	
Mai:	
Schöne Tage 20	Min. + 8.8 (den 10. Früh)
bedeckte 7	Max. +24.2 (den 26. Mitt.)
Regentage 4	
(Donner 1, Hagel 1)	
Juni:	
Schöne Tage . . . 23	Min. +13.0 (den 1. Früh)
bedeckte 5	Max. +28.0 (2mal den 16. und 21. Mittags)
Regentage 2	
(1 Hagel, 1 Donner, 1 viel dichter Nebel und Höhenrauch auf dem Meere.)	

1858. Juli:		Temperatur nach Celsius:
Schöne Tage 26		Min. —
bedeckte 4		Max. +29.0 (den 20. Mitt.)
Regentage 1	
(Donner 2)	

August:

Schöne Tage 21	Min. —
bedeckte 8	Max. +29.0 (den 16. Mitt.)
Regentage 2	
(Donner 1)	

September:

Schöne Tage 19	Min. +15.7 (den 29. Früh)
bedeckte 7	Max. +25.7 (den 12. Mitt.)
Regentage 4	
(Donner 1)	

October:

Schöne Tage 15	Min. + 7.9 (den 31. Früh)
bedeckte 9	Max. +24.0 (den 9. Mitt.)
Regentage 7	
(Donner 3)	

November:

Schöne Tage 9	Min. + 1.5 (den 5. Früh)
bedeckte 13	Max. +16.3 (den 1. Mitt.)
Regentage 8	Mittl. + 8.59 Morg. } = 10.59 allgem. Mittel
(1 Schnee, 1 Donner, 2 Nebel, 5 Höhenrauch)	+12.99 Mitt. }
	+11.33 Abds. }

December:

Schöne Tage 15	Min. + 3.9 (den 21. Früh)
bedeckte 11	Max. +15.9 (den 27. Mitt.)
Regentage 5	Mittl. + 6.98 } = 9.39 allgem. Mittel.
Vom Jahre 1858 = ...	+11.80 }
	+ 9.89 }

1858	Winde. 3 Beobachtungen am Tage.								Hygrometer nach Saussure.		
	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	WW.			
Januar	37	11	8	4	1	12	1	1	Max.	60	d. 21. Früh
windlos 10mal									Min.	33	d. 21. Mitt. u. Abds.
Februar	27	2	13	3	0	3	0	0	Max.	62	d. 10. Früh
									Min.	45	d. 19. Mitt.
März	23	2	7	13	7	8	6	3	Max.	63	d. 4. Früh u. Abds.
									Min.	30	d. 7. Mitt.
April	11	1	12	9	3	4	0	0	Max.	63	d. 28. Früh
									Min.	41	d. 16. Mitt.
Mai	13	0	1	7	5	9	3	0	Max.	63	d. 16. Früh
									Min.	40	d. 3. Mitt.
Juni	0	2	3	5	9	1	1	0	Max.	66	d. 7. Abds.
									Min.	53	d. 23. Mitt.
Juli	.	.	.	.	.	.	.	.			
August	.	.	.	.	.	.	.	.			
Septbr.	12	9	0	3	3	3	0	0	Max.	69	d. 22. Früh
									Min.	52	den 26.
October	41	0	12	2	0	6	1	2	Max.	68	oft Früh u. Abends.
									Min.	38	den 30.
Novbr.	47	7	17	1	2	6	0	0	Max.	70	d. 12. u. 15. Früh
22 Tage mäss. W. 8 Tage stark. W.									Min.	52	oft Mitt.
Decemb.	52	2	7	4	0	7	0	3	Max.	65	d. 26. Früh
27 Tage mittelmässige Wärme und 4 Tage mit starken Winden.									Min.	36	d. 28. Mitt

	Barometer.			Phänologische Notizen.
1858	Max.	Min.	Mittel	
Januar	775 den 1. u. 30.	754 d. 21. Mitt.	.	
Februar	769 d. 4. u. 13.	756 d. 15. u. 16.	.	Den 20. und 24. Schnee auf den Mont chanre und Nizza. 28. Schnee bis zum Castelet.
März	771 d. 21. 22. u. 23.	743 d. 6. u. 7.	.	Schnee den 11. am Mont Vinaigrier. Schnee d. 12. am Mont chaure. Am 12. Schwalben. Am 19. Fledermäuse.
April	770 d. 16.	750 d. 1.	.	Am 1. alle Berge mit Schnee bedeckt, Korsika sogar Nachmittags 2 Uhr sichtbar. Am 5. und 6. Sturm.
Mai	769 d. 31.	747 d. 3.	.	
Juni	768 d. 1. Früh	757 d. 25.	.	Während des Sturmes am 22. Mittags blieb der Barometer unbeweglich; der Thermometer stieg von 26 auf 22°C., eben so am 24. von 24 auf 17.5° während des Sturms.
Juli	.	.	.	
August	.	.	.	
Septbr.	768 d. 20. Früh	759 1. u. 7. Mitt.	.	
Octob.	766 d. 3. u. 4.	755 d. 25. u. 29.	.	Am 10., 11., 20. u. 21. Gewitter.
Novemb.	769 d. 11.	748 d. 14.	7584	Am 4. Schnee in Nizza selbst und Gewitter.
Decemb.	769 d. 17.	751 d. 1.	7619	Am 22. Schwalben. Am 29. Korsika sichtbar.

7. Zu Seite 86.

Ueber die Flora von Nizza finden sich in A Risso's *„Guide du voyageur à Nice“* (in Nizza, ohne Jahreszahl erschienen) alle bis jetzt bekannten Thatsachen gesammelt, so wie Risso's Schrift für die sämmtlichen Schätze der drei Reiche der Natur der besste Geleitsmann ist. — Was der Anbau leisten kann, obwohl derselbe verhältnissmässig überaus wenig thut, zeigt sich in den Gärten der Villen und in den Gemüsefeldern des Herrn Saint-Aubin (in Carras). Wie viel im Freien an ausländischen, zum Theil tropischen, Pflanzen fortkommt, sieht man in den Fremdenwohnungen und auch im *Jardin public*, deren Verzeichniss auch der jährlich erscheinende *„Guide des etrangers“* gibt. Man findet hier aus der Reihe der Monacotyledonen die *Canna indica*; aus jener der Dicotyledonen: *Guidia simplex, Laurus indica, Olea fragrans, Datura arborea, Fabiana imbricata, Cineraria platanifolia, Magnolia grandiflora, Abutilon striatum, Melaleuca ericaefolia, Metrosideros speciosa, Cassia corymbosa, Polygala myrtifolia, Schinus molle, Pinus lanceolata, Cedrus deodora* u. s. w.

8. Zu Seite 109.

Die thermometrischen Beobachtungen des Hrn. von Montléon von 1818 bis 1834 ergaben nachstehende Zahlen:

Jahrgang	Grösste Kälte	Grösste Wärme	Jahrgang	Grösste Kälte	Grösste Wärme
1818	+ 3.0	31.5	1831	+ 3.8	29.3
1819	+ 1.6	27.5	1832	+ 3.0	31.0
1820	+ 3.6	30.7	1833	+ 2.9	27.0
1821	+ 5.0	30.0	1834	+ 4.0	30.1
1822	+ 7.5	28.6	1835	+ 3.6	29.3
1823	+ 1.7	28.2	1836	+ 0.4	29.2
1824	+ 3.9	29.3	1837	+ 1.0	28.6
1825	+ 3,0	29.2	1838	— 1.2	30.4
1826	+ 1.8	29.3	1839	— 1.2	31.3
1827	+ 0.0	30.6	1840	— 1.7	27.2
1828	+ 4.0	31.2	1841	— 1.2	29.1
1829	+ 1.2	27.4	1842	— 1.9	27.3
1830	+ 0.0	30.0	1843	+ 1.4	23.0

9. Zu Seite 135.

Meteorologische Verhältnisse von Wien und Venedig von 1848 bis 1858.

	1848	1849	1850	1851	1852
Januar . .	+ 0.9	+ 0.5	— 0.4	+ 3.6	— 0.4 R.
Februar . .	+ 4.2	+ 4.1	+ 3.5	+ 4.4	+ 3.5 „
März . .	+ 7.2	+ 5.7	+ 4.3	+ 6.1	+ 4.3 „
April . .	+11.1	+ 9.1	+ 9.5	+10.9	+ 9.5 „
Mai	+14.0	+14.5	+13.1	+12.0	+13.1 „
Juni	+19.0	+19.0	+16.0	+16.0	+16.0 „
Juli	+19.0	+19.0	+16.0	+16.0	+16.0 „
August . .	+18.9	+18.0	+18.5	+17.9	+18.5 „
September .	+15.7	+15.2	+14.0	+13.0	+14.0 „
October . .	+12.0	+12.6	+10.4	+13.0	+10.4 „
November .	+ 5.6	+ 6.9	+ 7.4	+ 5.0	+ 7.4 „
December .	+ 2.1	+ 2.6	+ 3.9	+ 1.9	+ 3.9 „

	1853	1854	1855	1856
Januar	+ 4.2	+ 2.8	+ 0.9	+ 2.62 R.
Februar . . .	+ 3.7	+ 2.3	+ 2.3	+ 3.38 ,,
März	+ 4.8	+ 5.8	+ 5.8	+ 5.85 ,,
April	+ 8.4	+ 9.4	+ 9.4	+10.12 ,,
Mai	+13.5	+13.6	+13.6	+13.27 ,,
Juni	+16.7	+16.6	+16.6	+13.27 ,,
Juli	+20.3	+19.4	+19.3	+19.09 ,,
August	+19.1	+17.8	+18.8	+18.99 ,,
September . .	+15.0	+14.9	+15.0	+14.70 ,,
October . . .	+11.9	+11.9	+13.8	+12.54 ,,
November . .	+ 7.9	+ 5.9	+ 7.3	+ 5.59 ,,
December . .	+ 1.9	+ 3.8	+ 0.5	+ 2.07 ,,

Herrschender Wind

1854—1856	Wien	Venedig
Januar	NW.	NNW.
Februar	NWWNW.	NO.NNW.
März	NW.	NO.SO.
April	NW.	NO.SO.
Mai	SO.NW.	S.
Juni	WNW.	S.
Juli	NW.	NO.SO.
August	WNW.	S.
September	NW.	NOS.
October	SO.WNW.	NO.
November	NW.	NNO.
December	NW.	NO.

Jahr: Wien NW.WNW. — Venedig NO.SO.

	Mittlere Temperatur Grad Réaum.		Unterschied Grad Réaum.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Januar	— 0.92	+ 2.62	+ 3.54
Februar	— 0.06	+ 3.38	+ 3.43
März	+ 2.79	+ 5.85	+ 3.03
April	+ 7.97	+ 10.12	+ 2.19
Mai	+ 12.03	+ 13.27	+ 1.24
Juni	+ 15.05	+ 17.43	+ 2.38
Juli	+ 15.41	+ 19.09	+ 3.68
August	+ 15.63	+ 18.99	+ 3.36
September	+ 11.65	+ 14.79	+ 3.14
October	+ 9.09	+ 12.54	+ 3.45
November	+ 2.62	+ 5.59	+ 3.97
December	+ 1.79	+ 2.07	+ 3.86
Jahr	+ 7.45	+ 10.48	+ 3.02

	Grösste Temperatur Grad Réaum.		Unterschied Grad Réaum.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Januar	+ 7.4	+ 7.8	+ 0.4
Februar	+ 9.6	+ 7.7	— 1.9
März	+13.1	+10.8	— 2.3
April	+20.4	+16.2	— 4.2
Mai	+25.4	+20.4	5.0
Juni	+26.6	+23.3	— 3.4
Juli	+24.3	+23.9	— 1.4
August	+27.2	+25.0	— 2.2
September	+22.8	+21.8	— 1.0
October	+20.1	+17.8	— 2.3
November	+10.3	+11.8	+ 1.4
December	+ 4.8	+ 6.3	+ 1.6
Jahr	+17.7	+16.0	— 1.7

	Kleinste Temperatur Grad Réaum.		Unterschied Grad Réaum.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Jänner	— 11.8	— 5.1	+ 6.6
Februar	— 11.2	— 1.4	+ 9.8
März	— 6.0	+ 0.1	+ 6.1
April	— 2.1	+ 3.7	+ 5.8
Mai	+ 2.0	+ 7.4	+ 5.4
Juni	+ 7.5	+ 11.1	+ 3.7
Juli	+ 9.2	+ 13.6	+ 4.4
August	+ 7.2	+ 14.3	+ 7.1
September	+ 1.2	+ 8.0	+ 6.8
October	+ 0.7	+ 5.9	+ 5.2
November	— 7.9	— 0.3	+ 7.6
December	— 10.7	— 6.0	+ 4.7
Jahr	— 1.8	+ 4.3	+ 6.1

	Mittlerer Luftdruck P. L.		Unterschied P. L.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Januar	329.67	336.70	+ 7.03
Februar	29.45	36.42	+ 6.98
März	30.54	37.26	+ 6.62
April	29.58	36.36	+ 6.78
Mai	29.24	35.40	+ 7.19
Juni	29.76	36.84	+ 7.08
Juli	29.90	36 79	+ 6.89
August	30.17	37.14	+ 6.97
September	30.89	37.71	+ 6.82
October	30.78	37.80	+ 7.12
November	29.46	36.23	+ 6.77
December	39.80	36.14	+ 6.34
Jahr	329.85		+ 6.88

	Mittlerer Dunstdruck P. L.		Unterschied P. L.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Januar	1.59	2.17	+ 0.58
Februar	1.61	2.18	+ 0.57
März	1.75	2.62	+ 0.87
April	2.19	3.51	+ 1.41
Mai	3.51	4.87	+ 1.36
Juni	4.69	6.32	+ 1.63
Juli	4.68	6.57	+ 1.88
August	4.98	6.94	+ 1.96
September	3.77	5.36	+ 1.79
October	3.36	4.86	+ 1.50
November	1.96	2.62	+ 0.66
December	4.54	1.99	+ 0.45
Jahr	2.97	4.18	+ 1.22

	Mittlere Summe d. Niederschlages P. L.		Unterschied P. L.
	Wien	Venedig	Venedig-Wien
Januar	17.15	24.07	+ 6.92
Februar	16.40	11.31	+ 5.09
März	6.00	23.65	+ 17.65
April	8.24	19.15	+ 10.91
Mai	23.61	47.57	+ 23.96
Juni	31.66	29.57	— 2.09
Juli	36.40	14.74	— 21.66
August	30.17	14,46	— 15.71
September	19.56	47.86	+ 28.30
October	13.60	31.67	+ 18.07
November	23.88	32.96	+ 8.38
December	14.35	17.22	+ 2.87
Jahr	241,02	313.53	+ 72.51

Luftdruck.

1857	Venedig	Wien	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Mittel	Mittel	Max.	Max.	Minimum	Minimum
Januar .	334.46	328.77	340.64	334.40	328.26	321.72
Februar . .	40.59	33.26	44.60	37.85	34.61	27.08
März . .	36.80	29.80	42.24	36.32	30.66	24.02
April . . .	35.16	27.94	40.26	33.14	30.96	22.73
Mai . . .	36.46	29.32	39.95	32.50	31.59	24.63
Juni . .	37.44	30·27	40.04	33.80	33.28	26.58
Juli	37.61	30.39	41.27	34.14	35.04	26.80
August . .	36.79	29.84	39.65	33.00	32.31	25.28
September .	38.05	30.82	41.40	34.73	34.97	27.31
October . .	36.81	30.27	40.36	33.63	30.99	25.13
November .	29.06	32.47	43.47	37.17	30.35	23.62
December .	42.35	34.88	44.82	38.77	32.41	30.54

Temperatur.

1857	Venedig	Wien	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Mittel	Mittel	Max.	Max.	Minimum	Minimum
Januar . .	+ 2.43	— 1.23	+ 6.2	+ 4.5	— 1.3	—11 4
Februar . .	+ 2.93	— 2.15	+ 9.0	+ 4.3	— 2.3	—10.1
März . . .	+ 5.70	+ 2.76	+10.7	+10.2	— 0.3	— 3.7
April . . .	+10.56	+ 8.09	+17.4	+18.4	— 6.1	+ 0.2
Mai	+14.26	+11.49	+22.6	+22.1	+ 8.0	+ 3.0
Juni . . .	+17 20	+14.54	+23.8	+26.3	+11.8	+ 7.4
Juli	+19·56	+17.12	+25.4	+28.0	+13.2	+12.0
August . .	18·70	+16.74	+24.4	+27.7	+12.6	+ 8.4
September .	15.43	+12.96	+20.3	+22.6	+10.4	+ 1.1
October . .	13.57	+10.78	+17.4	+20 2	+ 3.0	+ 5.0
November . .	8 23	+ 2.02	+11.3	+ 8.8	— 1.4	— 3.4
December .	2.40	+ 1.27	+ 9.6	+ 7.7	— 2.0	— 4.8

1857	Dunstdruck.		Feuchtigkeit.	
	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Mittel	Mittel	Mittel	Mittel
Januar . .	1.88	1.55	77.1	84.9
Februar . .	2.04	1.47	77.4	88.9
März . . .	2.56	1.95	75.8	75.1
April . . .	3.70	2.52	74.6	63.2
Mai	4.77	3.39	70.9	62·9
Juni . . .	5.49	3.79	64.9	55·0
Juli	6.90	4.71	69.1	56·0
August . .	6.67	4.93	76.8	61·0
September .	6.16	4.13	87.4	65·7
October .	5.52	4.05	88.9	80·5
November .	2.75	2.06	80.6	84.4
December .	2 10	1.57	82.8	82.7

Herrschende Winde.

1857	Venedig	Wien	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Mittl. Feuchtigk.		Herrschender Wind.		Heitere Tage.	
Januar	18.12	12.77	NNO.	NW.	10	2
Febr.	0.0	7.49	N.	O.OSO.	15	2
März	22.02	15.09	NO.	SO.WNW.	3	1
April	25.95	21.90	NO.SO.	NW.	10	2
Mai	25.99	17.76	SO.	NW.NNW.	10	10
Juni	11.35	11.92	SSO.	N.NNW.	9	7
Juli	28.13	10.85	NNO.SO.	NW.WNW	21	13
August	14.65	16.80	SSO.	NW.	20	13
Septbr.	14.36	25.60	SO.NO.	SO.	12	11
Octob.	25.09	35.36	NO.SO.	SO.	5	5
Nov.	22.45	29.76	N.	NW O.	21	2
Decbr.	1·44	5 01	N.NNW.	SO.NW.	19	3

Luftdruck.

1858	Venedig Mittel	Wien Mittel	Venedig Max.	Wien Max.	Venedig Minim.	Wien Minim.
Januar . .	340.63	334.02	343.16	337.57	331.92	324.62
Februar . .	38.71	23.21	41.76	35.32	33.65	26.30
März . . .	39.29	28.91	42.88	35.43	24.70	19.16
April . . .	37.02	29.73	42.20	35.44	31.73	25.13
Mai	36.30	29.27	40.48	33.18	28.60	21.53
Juni . . .	36.77	30.63	39.92	32.83	35.91	28 44
Juli	36.01	29.02	39.21	31.90	31.88	24.99
August . .	36.79	29.51	39.93	32.46	33.72	25.18
September .	38.42	31.67	40.14	34.42	35.58	28.30
October . .	37.25	30 58	40.96	34.48	32.47	26.20
November .	36.33	29 79	41.72	35.21	30.07	23.47
December .	37 99	31.33	41.83	36.43	29.87	23.24
1859						
Januar . .	41.08	33.58	46.22	39.91	36.09	27.88
Februar . .	37.98	30.45	42.03	35.54	33.50	25.13

Temperatur.

1858	Venedig Mittel	Wien Mittel	Venedig Max.	Wien Max.	Venedig Minim.	Wien Minim.	Venedig Mittel d. Dunstdruckes	Wien Mittel d. Dunstdruckes
Jan.	— 1.17	—2.55	+ 5.1	+5.2	— 7.2	—11.1	1.54	1.28
Febr.	— 0.30	—5.35	+ 4.0	+2.6	— 4.4	—13.3	1.61	1.28
März	+ 4.5	+2.48	+13.2	10.5	— 0.4	— 7.5	2.41	1.61
April	+10.67	+7.23	18.3	19.3	+ 6.6	— 0.1	3.81	2.18
Mai	+13.4	10.86	20.5	19.8	+ 9.0	+ 4.0	4.83	3.10
Juni	13.7	16.62	24.7	25.4	14.6	8.9	6.84	4.37
Juli	18.4	15.83	24.2	24.4	12.8	+ 9.7	7.25	4 81
Aug.	17.6	14.47	23.6	22.6	12.4	8.1	6.71	4.24
Sept.	16.43	14.11	20.8	21.4	12.8	8.2	6.35	4.53
Octbr.	13.20	9.47	19.2	18.0	+ 5.7	+ 0·8	5.26	3.56
Nov.	+ 4.70	—0.17	8.5	8.6	— 0.4	— 6.6	2.45	1.69
Dec.	+ 3.50	+0.67	8.2	6.7	— 2.4	— 9.2	2.29	1.79
1859								
Jan.	+ 1.40	—0.49	5.8	+7.2	— 3.4	—10.4	1.85	1.56
Febr.	+ 4.50	+2.65	8.9	+9.4	— 0.4	— 4.6	2.39	1.82

1858	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Mittlere Feuchtigkeit		Niederschlag	
Januar . .	85.3	79.55	0.0	2.01
Februar . .	83.0	84.53	0.34	6.09
März . . .	78 0	66.33	23.87	0.50
April . . .	75.0	57.98	30.30	13.61
Mai	78.1	62.57	22.93	34.53
Juni . . .	71.6	55.83	13.20	7.18
Juli	76.8	64.23	84.48	27.05
August . .	75.9	69.9	36.63	31.49
September .	78.6	69.5	22.31	6.09
October . .	7.72	77.1	48.6	15.43
November .	81.0	83.3	32.8	17.63
December .	81.3	82.0	29.0	6.45
1859				
Januar . .	81.3	80.6	1.0	4.35
Februar . .	77.9	72.5	7.2	10.79

Herrschende Winde.

1858	Venedig	Wien	Venedig	Wien
	Herrschender Wind		Heiterkeit	
Januar . .	NNO.NW.	NW.O.	19	9
Februar . .	WNW.OSO.	O.SO.	8	10
März . . .	O.S.O.	NNW. WNW.	6	7
April . . .	NO.OSO.	NW.	12	10
Mai	NO.SO.	NW.	10	1
Juni . . .	SSO.NO.	NW.	6	3
Juli	SO.	W.	4	—
August . .	SSO.SSW.NW.	SW.	7	—
September .	NNO.O.S O.	NW.SO.	7	4
October . .	NO.SO S.	NNW.	4	8
November .	NO.ONO.NNW.	N.SO.	6	—
December .	NO.NNO.ONO.	NNW.SSO.	11	3
1859				
Januar . .	NNO.NW.W	NW.SO.	10	3
Februar . .	NNO.SO.SSW.	SW.	7	1

10. Zu Seite 161.

Meteorolog. Beobachtungen der Reichsanstalt über M e r a n.

	Mittel	Maxim.	Minim.	Mittel	Maxim.	Minim.	Niederschlag	Herrschende Wind
1853								
Octob.	325.70	330.37	319.59	+ 8.85	+19.2	+ 1.1	55.68	N.
Novbr.	26.31	29.44	20.55	+ 5.31	+13.2	— 2.2	6.40	N.
Decbr.	24.00	28.18	17.95	— 0.92	+ 5.2	—10.0	14.66	NW.
1854								
Januar	26.06	32.34	17.89	— 1.06	+11.0	—10.4	13.62	.
Febr.	25.63	29.73	19.26	+ 0.85	+ 8.8	- 7.8	—	NW.
März	27.84	33.19	22.52	+ 6.37	+15.2	— 0.8	—	NW.N
April	25.92	30.79	18.96	+10.31	+19.8	+ 2.0	3.10	NW.
Septbr.	27.26	29.94	22.42	+13.94	+23.3	+ 4.2	0.40	NW.
Octob.	25.86	31.84	19.03	+10.49	+18.1	+ 3.3	52.94	NW.
Novbr.	23.55	30.23	17.90	+ 3.61	+12.1	— 6.4	18,46	SO.
Decbr.	24.98	31.27	19.66	+ 2.11	+ 9.7	— 4.2	14.24	W.
1855								
Januar	26.12	31.35	19.29	— 0.46	+10.1	— 9.6	10.50	W.
Febr.	22.55	27.60	15.27	+ 1.03	+ 8.6	— 6.3	23.42	W.
März	22.53	27.22	16.65	+ 4.82	+12.7	— 3.0	43.60	S.
April	24.62	28.26	18.57	+ 9.26	+19.6	+ 2.1	11.21	NW.
Septbr.	.	.	.	+15.90	.	.	.	.
Octob.	.	.	.	+10.87	.	.	.	.
Novbr.	25.89	29.05	22.75	+ 5.17	+10.20	— 2.6	59.38	S.

11. Zu Seite 173.

Was über B o t z e n*) der Wiener meteorologischen Reichsanstalt bekannt ist, beschränkt sich auf Nachstehendes:

*) Dr. B e r g m e i s t e r hat in seiner „physisch-medicinisch-sta-„tistischen Topographie der Stadt Botzen mit den drei Land-„gemeinden, zwölf Magreien, Gries und Leifers etc.“ (8. Botzen 1854) eine Reihe höchst schätzenswerther Thatsachen für Klimatologie des südlichen Tirols gesammelt und wir verweisen gerne auf diese in Beziehung auf die naturhistorische und landschaftliche Beschreibung besonders reichhaltige Schrift.

Luftdruck.

	Botzen	Meran	Botzen	Meran	Botzen	Meran
	Mittel		Maximum		Minimum	
1855						
December .	326.74	325.54	331.83	331.09	320.44	319.44
1856						
Januar . .	25·14	24.44	33.93	32.14	17.28	16.18
Februar . .	27·60	26.34	32.18	30.85	20.68	19.92
März . . .	27·14	.	31.91	.	22.75	.
April . . .	25·90	.	29.38	.	21.34	.
September .	25.44	25.15	28.38	27.72	22.80	22.25
October . .	29.09	38.39	32.49	31.53	25.32	23.64
November .	26.01	25.10	30.37	29.49	18.81	18.17
December .	27.03	25.62	31.62	31.63	14.65	12.43
1857						
Januar . .	24.32	22.26	31.09	29.40	16.72	17.09
Februar . .	29.18	28.61	33.90	32.88	24.35	23.00
März . . .	25.81	24.86	30.96	30.29	20.06	19.23
April . . .	24.73	23.54	29.86	28.13	20.11	18.80
September .	27.23	26.53	31.21	30.32	24.14	23.54
October . .	26.67	25.94	29.43	29.00	21.16	21.44
November .	28.42	27.46	32.71	31.88	20.08	18.90
December .	31.52	30.67	34.35	33.36	27.63	26.68
1858						
Januar . .	30.11	29.35	33.15	31.90	22.40	22.45
Februar . .	27.58	27.00	30.90	30.15	23.81	23.30
März . . .	25.15	24.63	31.65	30.53	15.33	14.30
April . . .	25.79	24.82	30.79	30.11	21.78	20.82
September .	27.79	.	30.17	.	25.37	.
October . .	26.93	.	29.67	.	23.71	.
November .	25.69	.	31.09	.	20.26	.
December .	27.03	.	31.16	.	21.08	.

Temperatur.

	Botzen	Meran	Botzen	Meran	Botzen	Meran
	Mittel		Maximum		Minimum	
1855						
December .	— 1.08	— 1.06	+ 6.4	+ 7.3	— 8.8	— 9.5
1856						
Januar . .	+ 1.51	+ 1.50	+ 8.0	+ 8.7	— 3.0	— 4.0
Februar . .	+ 4.04	4.16	12.0	13.2	— 1.5	— 2.7
März . . .	6.00	7.20	12.8	14.0	— 1.5	+ 0.7
April . . .	10.43	10.32	17.7	18.7	+ 3.0	+ 3.1
September .	12 91	12.44	21.9	20.5	+ 6.0	+ 3.2
October . .	8.83	9.56	16.8	17.1	+ 2.8	+ 1.7
November .	2.58	2.19	10.4	11.0	— 3.7	+ 3.8
December .	0.20	0.10	5.4	4.7	— 6.5	— 7.2
1857						
Januar . .	0.07	0.47	5.7	6.2	— 4.2	— 5.4
Februar . .	1.14	0.51	8.8	9.0	— 6.0	— 5.9
März . . .	5.48	5.35	12.9	12.9	— 3.2	+ 3.2
April . .	9.63	9.06	16.7	17.2	+ 4.7	+ 3.0
September .	15.34	14.43	21.8	20.0	+ 9.6	+ 7.6
October .	11.20	11.25	18.8	19.2	+ 4.8	+ 4.5
November .	4.18	4.17	10.0	11.0	— 2.6	— 2.6
December .	0.94	0.62	4.6	5.0	— 4.7	— 4.7
1858						
Januar . .	— 1.66	— 1.69	+ 4.8	5.2	— 8.2	— 7.5
Februar .	+ 0.14	— 0.67	+ 4.8	+ 5.6	— 5.6	— 7.0
März . . .	+ 5.90	+ 5.83	+17.4	+15.3	— 1.4	— 2.8
April . . .	+11.53	11.63	20.6	20.00	+ 6.2	+ 5.1
September .	15.5	.	+20.3	.	+10.6	.
October . .	11.5	.	+18.8	.	+ 3.6	.
November .	+ 2.8	.	+ 8.9	.	— 2.6	.
December .	1.8	.	+ 8.8	.	— 4.0	.

	Botzen	Meran	Botzen	Meran	Botzen	Meran
	Niederschlag		Herrschender Wind		Heitere Tage	
1855						
December	2.57	0.6	N.OSO.	NO.	.	.
1856						
Januar .	25.30	7.53	NW.	W.	5	7
Februar	15.52	12.70	NO.	NW.	5	8
März . .	5.10	.	NW.	.	5	.
April . .	42.78	.	SW.	.	2	.
Septemb.	34.25	30.63	NO.	S.N.	—	3
October	31.09	44.24	NO.	.	8	6
November	18.69	15.06	NO.	NW.N.	7	7
December	8.51	26.00	NO.	NW.	3	7
1857						
Januar .	5.40	4.46	NO.	W.N.	2	4
Februar	0.	0.	NO.	NW.	3	13
März . .	9.54	3.39	NW.NO.	W.	1	2
April . .	50.84	51.22	NW.NO.	NW.	1	4
Septemb.	21.00	24.60	NO.	—	2	4
October	33.68	55.32	NW.	.	.	.
November	16.74	13.92	NW.	—	5	10
December	2.00	0.20	NO.	—	12	19
1858						
Januar .	5.00	10.25	NO.	N.	.	.
Februar	2.33	2.30	S.	NW.	4	.
März . .	10.0	1.24	NO.	W.	2	2
April .	17.15	18.04	NO.	NW.	1	3
Septemb.	16.62	.	NO.	.	2	.
October	41.85	.	NO.	.	3	.
November	16.78	.	SW.	.	5	.
December	6.98	.	N.	.	5	.

Inhalt

Gedruckt bei Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.











